Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, täglich bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den breizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: St. Ritterstr. 3. Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 76

Zweigstelle Leuna: Industriestraße 1. Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 290 30.

Nr. 279 × | Donnerstag, den 29. November 1934 | 61. Jahrgang

Große Rüstungsdebatte im englischen Unterhaus

Deutschland und die englischen Rüstungen

Der deutsche Rektor der Prager Universität legt sein Amt nieder / Südslawische Denkschrift überreicht

Churchill und Baldwin über die Landesverteidigung

London, 29. Nov. (NB.) Das Unterhaus war am Mittwoch in Erwartung der großen Aussprache über Churchills Antrag auf Erhöhung der britischen Rüstungen, insbesondere der Luftstreitkräfte, dicht besetzt.

Daß sich das Kabinett auf seiner heutigen Sitzung mit der endgültigen Fassung beschäftigt hatte, die den Reden Baldwins und Sir John Simons gegeben wurde, war bald in den Wandelgängen des Parlaments bekannt und bewies den Mitgliedern, daß die heutige Erörterung von besonderer Bedeutung ist. Bevor Churchill seinen Antrag einbringen konnte, mußten noch die üblichen kleinen Anfragen erledigt werden.

Winston Churchill

begann seine Darlegungen gleich mit der Feststellung, daß er einen Krieg nicht für unmittelbar bevorstehend oder unvermeidlich erachte. Aber es scheine ihm sehr schwierig, die Schlußfolgerung zu umgehen,

daß Großbritannien unverzüglich für seine Sicherheit sorgen müsse,

weil dies andernfalls bald außerhalb seiner Macht liegen würde. Die große neue Tatsache, die die Aufmerksamkeit jedes Landes in Europa und der Welt in Anspruch nehme, sei, daß Deutschland wieder aufrüste. Diese Tatsache dränge fast alles andere in den Hintergrund. Die Fabriken Deutschlands arbeiteten eigentlich unter Kriegsumständen. Deutschland rüste auf zu Land, in gewissem Maße zur See, und was Großbritannien am meisten berühre, in der Luft. Die furchtbarste Art des Luftangriffes sei die Brandbombe. Eine Woche oder zehn Tage nachhaltiger Bombenangriffe auf London würden dreißig- oder vierzigtausend Menschen töten oder verstümmeln, und in kurzer Zeit würden drei oder vier Millionen Menschen aufs Land hinausgetrieben werden.

Churchill behandelt im einzelnen die Fragen des Angriffes und wandte sich dann der Frage der Abhilfe zu. Er bemerkte, jeder Teil des Landes befinde sich fast innerhalb Reichweite eines Luftangriffes. Es sei so gut wie zwecklos, wenn man plane, die britischen Arsenale und Fabriken nach der Westküste zu verlegen. Man müsse dieser Gefahr dort, wo man stehe, gegenübertreten und könne sich nicht von ihr weg bewegen. Er hoffe, daß die Regierung nicht die wissenschaftliche Seite des Schutzes der Bevölkerung vernachlässigen werde.

Die einzige praktische und sichere Verteidigung sei, dem Feind ebensoviel Schaden zuzufügen, wie er England zufügen könne. Dieses Verfahren könne in der Praxis völligen Schutz bieten. Wenn dies erreicht werden könne, was bedeuten demgegenüber 50 oder 100 Millionen Sterling, die durch Ablösung oder eine Anleihe aufgebracht werden.

Großbritannien möchte jetzt beschließen, koste es, was es wolle, in den nächsten 10 Jahren eine Luftstreitmacht zu unterhalten, die wesentlich stärker ist als die Deutschlands. Es würde ein großes Verbrechen gegen den Staat sein, wenn irgendeine britische Regierung es zulassen würde, daß die Stärke der britischen Luftstreitkräfte unter die der deutschen falle.

Churchill streifte dann die Frage, ob es nützlich sei, durch den Völkerbund die Schaffung von Schutzvorposten auf dem Kontinent zu betreiben und fuhr fort, es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland Großbritanien angreifen würde.

Das deutsche Volk habe sehr freundschaftliche Gefühle gegenüber England, und es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß Deutschland England angreifen würde. Aber es könnte bald in der Macht der deutschen Regierung liegen, dies zu tun, wenn Großbritannien nicht handele.

Alles, was bei der Organisation der deutschen Regierung notwendig sei, um ohne Ankündigung einen Angriff vom Stapel zu lassen, sei der Beschluß einer Handvoll Männer. Es sei eine Gefahr für ganz Europa, daß England sich in dieser Stellung befinde. Die Gefahr würde Großbritannien in sehr kurzer Zeit heimsuchen, wenn es nicht sofort handele.

Das Geheimnis der deutschen Rüstungen müsse geklärt werden. Deutschland rüste in Verletzung des Vertrages auf. Heute habe Deutschland seine militärischen Luftstreitkräfte mit den notwendigen Ergänzungsdiensten auf dem Erdboden, mit Reserven und ausgebildetem Personal und Material. Dies alles warte nur auf einen Befehl, um zusammengefaßt zu werden. Diese ungeheuren Luftstreitkräfte erreichten rasch denselben Stand wie die britischen. Nächstes Jahr um die gleiche Zeit würden, wenn Deutschland und Großbritannien sich an ihre Programme halten, die deutschen militärischen Streitkräfte mindestens so stark sein wie die britischen. Ende des Jahres 1936 werde die deutsche Militärluftstreitkraft fast 50 v. H. stärker sein und im Jahre 1937 die doppelte Stärke der großbritannischen erreicht haben. Deutschlands Zivilflugzeuge könnten leicht umgewandelt werden, während die Großbritanniens für Kriegszwecke wertlos seien. Die verschleppende Politik der britischen Regierung auch nur einige Monate fortzusetzen, würde bedeuten, Großbritannien der Macht zu berauben, je die deutschen Anstrengungen zu überflügeln.

Churchill, der 50 Minuten lang sprach, erntete lauten Beifall von seiten der Regierungsbänke.

Die Antwort Baldwins

Nach ihm erhob sich Baldwin für die Regierung. Er erklärte, dies sei eine der schwierigsten und wichtigsten Fragen, die das Haus erörtern könnte. Es sei eine Frage, die von der Regierung auf jeden Fall binnen kurzem dem Parlament hätte unterbreitet werden müssen. Die ganze Frage berühre nicht nur Großbritannien und seine Verteidigungsmittel, sondern ganz Europa. Aber sogar jetzt, wo die Dinge so schwarz erschienen, habe er nicht die Hoffnung auf eine Rüstungsbeschränkung irgendwelcher Art aufgegeben. Er wolle nichts sagen, um die Annäherung zu erschweren, die aus dieser Aussprache folgen könnte, und er hoffe, daß Deutschland, wenn es die Rede lese, jedes Wort von dem, was er gesagt habe, lese und die Rede nach ihrem Geist beurteile, ohne einzelne Worte herauszufischen.

Eine der Grundlagen des heute bestehenden Mißtrauens sei die Unkenntnis außerhalb Deutschlands und die Geheimtuerei innerhalb Deutschlands. Baldwin bemerkte, er werde nicht Deutschlands neues Regime kritisieren.

Jedes Land müsse tun, was es bezüglich seiner Regierung für gut ansieht.

Es sind im letzten Januar erst 12 Monate her, daß das augenblickliche Regime in Deutschland zur Macht gelangte. Das notwendige Ergebnis einer Revolution ist, daß ein Diktator oder jemand, der an der Stelle eines Diktators steht, zur Macht gelangt, und es ist bekanntermaßen schwieriger, Fühlung mit einem Diktator zu erhalten, als mit einer demokratischen Regierung. Das ist das eine Ergebnis.

Zweitens bringt eine Revolution eine Anzahl neuer Männer zur Macht, die nicht die Erfahrung haben, für ihr Land auswärtige Angelegenheiten zu behandeln und deren Persönlichkeit den Staatsmännern anderer Länder nicht bekannt ist.

Man braucht Zeit, um über diese Schwierigkeiten hinweg zu kommen und die Fühlung wiederherzustellen, die sei vielen Jahren hoffnungsvoll auf Deutschland gewirkt hat. Das, was in Europa während der letzten Jahre geschehen ist, mag der Beweis für das sein, was ich eben gesagt habe. Im Januar kam das neue Regime zur Macht und schon der nächste Monat erlebte die Stärkung der Kleinen Entente, die als erster Teil Europas auf die neue Fügung antwortete.

Nicht viel später sehen wir die großen Erschütterungen in Österreich, zum großen Teil infolge der Nazipropaganda. Im Oktober zog sich Deutschland vom Völkerbund und der Abrüstungskonferenz zurück. Als Deutschland sich zurückzog, geschah dies in einem Augenblick, wo wir berechtigte Hoffnungen hatten, etwas Wesentlicheres zu erreichen, als seit vielen Jahren.

Die Zusammenarbeit unter den europäischen Nationen wurde damit vorläufig zerschlagen. Dieses Jahr haben wir sogar Zeichen von Nervosität in den Ländern gesehen, die nicht direkt von den Ereignissen berührt wurden, nämlich in der Schweiz und in Skandinavien. Man hat gesehen, wie in Frankreich Kredite behandelt und vorgeschlagen werden, um die Festungswerke im Norden zu vermehren und um in vielfacher Weise die Luftstreitkräfte aufzurüsten und Ausrüstung und Munition zu beschaffen. Man hat auf der anderen Seite der Alpen Italien durch die Rückwirkungen der Nazipropaganda in Österreich beunruhigt gesehen, und man hörte eine Rede vom Duce selbst, die, wenn sie wörtlich aufgefaßt würde, sehr beunruhigend wirkte. Polen schloß einen Nichtangriffspakt mit Deutschland ab, der bald auf die Einführung des neuen Regimes folgte, und Deutschland verwarf den russischen Vorschlag für eine Garantie — eine deutsch-polnische Garantie der baltischen Staaten. Rußland ist ein Land, das durch seine natürliche Lage mehr Sicherheit genießt, als irgend jemand von uns in Europa besitzt. Trotzdem kann man sehen, daß Rußland, daß vielleicht einige Besorgnis im Fernen Osten empfindet, zu gleicher Zeit sich darüber beunruhigt, was vielleicht an seiner Westgrenze im Gange sein könn ,und es hat eine gewisse

Annäherung Rußlands an Frankreich

stattgefunden.

Es sind Besprechungen mit Frankreich erfolgt, von denen — dafür leiste ich Gewähr — keine stattgefunden hätte, wenn nicht Deutschland den Völkerbund verlassen hätte, und wenn nicht die Handlungen Deutschlands mit Bezug auf seine Rüstungen von diesem Zeitpunkt an in ein Geheimnis gehüllt gewesen wären. Dies führte zum Vorschlag für den Pakt gegenseitiger Unterstützung in Osteuropa, den wir warm befürworten und dabei anregten, ihn mehr in Übereinstimmung mit Locarno zu bringen und ihn allgemein für die Teilnehmer annehmbarer zu gestalten. Dies, so fuhr Baldwin fort, ist fehlgeschlagen. Als natürliches Ergebnis einer fast zweijährigen Herrschaft dieses Regimes in Mitteleuropa hat sich ein Zustand nervöser Besorgnis ergeben, der sich von einem Land nach dem anderen ausbreitet und ein böses Vorzeichen für den Frieden Europas darstellt.

Auf die Rüstungsziffern Churchills eingehend, sagte Baldwin u. a.: Die Gerüchte, die über die Neubildung des deutschen Heeres verbreitet waren, sind, so glauben wir, auf die Tatsache gegründet, daß Deutschland im Begriff ist, sein langfristiges Dienstheer von 100 000 Mann in ein kurzfristiges Friedensheer von 300 000 Mann umzuwandeln. Dies war die Forderung die, wenn ich mich recht erinnere, von Deutschland zu der Zeit, wo es die Abrüstungskonferenz verließ, gestellt wurde.

Die Zahl der deutschen Militärflugzeuge bezifferte Baldwin auf 600. Die höchste Ziffer, die von einer guten Quelle genannt worden ist, betrage 1000. Wahrscheinlich bewege sich die tatsächliche Ziffer zwischen diesen beiden Zahlen. Es bestehe kein Zweifel, daß während der letzten sechs Monate die Leistungsfähigkeit der deutschen Luftindustrie stark erhöht worden sei.

Baldwin schloß: Ich hoffe, daß diese Aussprache, die mit einem aufrichtigen und berechtigten Wunsch eingeleitet worden ist, die Wahrheit in Europa kennen zu lernen, größere und bessere Folgen haben wird als irgend jemand von uns für möglich gehalten hat.

Vielleicht ist dadurch Gelegenheit für einen ersten Schritt geschaffen worden, von neuem die Nationen Europas zusammenzubringen, und vielleicht wird, nachdem man aus der Verschlechterung der Lage Europas in den letzten zwei Jahren etwas gelernt hat, die Stimme der Weisheit und des Friedens sich doch noch geltend machen.

Der neue Danziger Senatspräsident

Senatspräsident Greiser gewählt.

DNB. Danzig, 29. Nov. Der Danziger Volkstag trat am Mittwochnachmittag zusammen, um den Nachfolger des zurücktretenen Senatspräsidenten Dr. Rauschning zu wählen. Zum Senatspräsidenten wurde mit 41 Stimmen der NSDAP. bei zwei Stimmenthaltungen der bisherige Senatsvizepräsident Arthur Karl Greiser gewählt. Die übrigen 29 Abgeordneten der Oppositionsparteien beteiligten sich nicht an der Abstimmung.

Der Landesbauernführer Lothar Rettelsky wurde zum unbesoldeten Senator gewählt. Beide nahmen die Wahl an. Senatspräsident Greiser wird neben der auch bisher schon von ihm geleiteten Abteilung des Inneren auch die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übernehmen.

Der neue Danziger Senatspräsident Arthur Karl Greiser gehörte bereits seit der Machtübernahme am 20. Juni 1933 der Danziger Regierung als Senatsvizepräsident und Innensenator an. Er ist außerdem SS.-Oberführer, Fliegerkommandant bei der Fliegerlandesgruppe Danzig und stellvertretender Gauleiter der NSDAP. Als Innensenator hat er sich insbesondere um die Neuorganisation der Danziger Polizei große Verdienste erworben. Auch an der erfolgreichen Anbahnung der außenpolitischen Verständigung mit Polen ist Greiser nicht unbeteiligt. Zusammen mit dem bisherigen Senatspräsidenten Dr. Rauschning trat er im Juli 1933 jene geschichtliche Reise nach Warschau an, die den Ausgangspunkt für das große Werk einer ehrlichen Verständigung zwischen Deutschtum und Polentum wurde. Arthur Karl Greiser wurde am 22. Januar 1897 im Posenschen geboren. Bei Ausbruch des Krieges ging er sofort als Freiwilliger zur Marine und später zur Seefliegerei, wo er sich durch hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz I. Klasse erwarb. Um den Aufbau der nationalsozialistischen Bewegung in Danzig hat sich Greiser insbesondere als Gauschatzmeister in der Kampfzeit große Verdienste erworben.

Die Regierungserklärung.

In der anschließend anberaumten zweiten Sitzung des Volkstages gab Senatspräsident Greiser eine Regierungserklärung ab. Der neue Senatspräsident sprach zunächst seinem Vorgänger und Parteigenossen Dr. Rauschning für die zum Nutzen des deutschen Danzigs geleistete schwere Arbeit den Dank des Senates ab. Die nationalsozialistische Bewegung in Danzig, zu der sich die Bevölkerung erst dieser Tage durch den überwältigenden Wahlsieg bei den Kreistags- und Gemeindewahlen bekannt habe, werde in ihrem Kurs niemals durch einen einzelnen Parteiführer oder Staatschef beeinflußt, sondern der als richtig erkannte Weg sei einzig und allein in der von der nationalsozialistischen Bewegung verkörperten Idee begründet.

Am Schluß seiner Ausführungen bekannte sich Senatspräsident Greiser mit besonderem Nachdruck zur Fortführung der freundschaftlichen Politik gegenüber Polen. An der bisherigen Einstellung gegenüber Polen werde sich nichts ändern, sondern im Gegenteil würde die vom Nationalsozialismus getragene Danziger Regierung noch eine weitere Vervollkommnung dieser wechselseitigen Beziehungen anstreben.

„Ihr werdet Deutschland als Euern Freund begrüßen"

Der Abgeordnete Morgan Jones, der für die Arbeiteropposition das Wort ergriff, kritisierte den „deutschen und bewußten Versuch", die Verantwortung für eine Kriegsstimmung den Pazifisten aufzubürden. Er bemerkte, die Leute, die für diese Kriegsstimmung verantwortlich sind, seien die Mitglieder und ihre Anhänger. Er glaube nicht, daß man eine Einigung Europas erreichen kann durch ein System von Bündnissen großer Mächte, die gegeneinander rüsten, wie sie dies in den Tagen vor dem Weltkrieg taten. Mit einigen Ausfällen gegen Deutschland unterstrich Morgan Jones schließlich, daß die alliierten Länder nicht ihre Vertragsverpflichtungen, abzurüsten, innehielten.

Zur allgemeinen Überraschung ergriff auch

Lloyd George

das Wort, der Baldwin für die „sehr klare und beruhigende Erklärung über die von der Regierung unternommenen Schritte dankte. Vom militärischen Standpunkt, so fuhr er fort, bestehe kein Zweifel, daß Deutschland unendlich stärker für seine Verteidigung sei als vor einem Jahre. Aber es sei ein großer Unterschied zwischen einem Heer, das vorbereitet für die Verteidigung sei, und einem Heer, das aus den eigenen Befestigungen in ein anderes Land eindrechen könne.

Lloyd George erklärte: Ich habe keinen Zweifel, daß Deutschland in einer starken Stellung ist, wenn es angegriffen wird. Aber es ist etwas anderes, wenn man glauben wollte, daß Deutschland die mächtigsten Festungen durchbrechen könnte, die die Franzosen errichtet haben, Festungen, die, wenn sie im Jahre 1914 vorhanden gewesen wären, bedeutet hätten, daß man niemals vermutete Gebiete erlebt hätte.

Es gebe, so fuhr Lloyd George fort, keine Beweise irgendwelcher Art, daß Deutschland schwere Geschütze hergestellt habe. Deutschland brauche sehr lange Zeit, Ausrüstungen dieser Art herzustellen. Man brauche sich nur den deutschen Haushalt anzusehen. Er betrage weniger als die Hälfte des französischen. Ich kann mir nicht vorstellen, daß Deutschland uns mutwillig angreift. Um was zu gewinnen?

Was die Geheimtuerei anbetrifft, so bemerkte Lloyd George weiter, glaube ich, daß es unendlich besser sein würde, wenn Deutschland ausdrücklich mitteilt, was es ausgibt, und uns dies wissen läßt. In Kriegszeiten zählen vor allem die Reserven jeden Landes. Frankreich hat über 4 Millionen ausgebildeter Männer in Reserve, jeder bereit, mit einem Gewehr, und es besitzt alles, was ihm ermöglichen würde, ein Heer von Millionen ins Feld zu stellen. Frankreich ist im gegenwärtigen Augenblick für einen großen Krieg besser ausgerüstet, als es im Jahre 1914 war.

Baldwin, fuhr Lloyd George fort, hat einen Appell an Deutschland gerichtet — einen zeitgemäßen und sympathischen Appell. Kann er ihn nicht auf andere Länder ausdehnen? Gibt es kein anderes Land, an dos ein Appell dieser Art gerichtet werden könnte?

Nach unerhört scharfen Angriffen gegen die nationalsozialistische deutsche Regierung betonte Lloyd George: „Inzwischen laßt uns Deutschland klar machen, daß wir beabsichtigen, seine Beschwerden in billiger und unparteiischer Weise zu erwägen. Wenn sind diese Beschwerden? Daß ihnen feierlich von den Unterzeichnern des Vertrages von Versailles versprochen worden ist, daß, wenn sie abrüsten, die anderen nachfolgen werden. So lautete das Versprechen. 14 Jahre lang haben sie auf die Einhaltung gewartet. Sie hatten eine aufeinanderfolgende Reihe der friedlichsten Minister der Welt.

Sie ersuchten dringend die Großmächte, zu beginnen, ihre Versprechen einzuhalten, erhielten als Antwort aber eine Reihe von Pakten, die den Krieg verdammen. Inzwischen hat jedes Land außer Großbritannien seine Rüstungen, Geschütze und Reserven erhöht. Geld wurde an Deutschlands Nachbarn ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0001

liehen, um mächtige Heere an seiner Grenze aufzubauen. Wie kann man überrascht sein, daß die Deutschen schließlich zur Revolution gegen das getrieben wurden, was sie als chronische Enttäuschung ansahen?"

Lloyd George erinnerte dann an die Worte von Smuts, daß Deutschland in sehr großem Maße der Schlüssel für die Schwierigkeiten Großbritanniens im Osten sei, behandelte ironisch die Lobsprüche Archimbauds auf das russische Heer und den dadurch erfolgten Beifall in der französischen Kammer und rief aus:

„Das kommunistische Rußland hält Wache über ein heftig antikommunistisches Deutschland! Ich sage voraus, daß in einer sehr kurzen Zeit — vielleicht nicht ein, vielleicht nicht zwei Jahren — die konservativen Elemente in England auf Deutschland als ein Bollwerk gegen den Kommunismus in Europa blicken werden. Wenn Deutschland vor dem Kommunismus niederbricht und der Kommunismus Deutschland ergreift, so wird Europa folgen, weil die Deutschen ihn am besten bewerkstelligen würden. Ihr werdet Deutschland als Euren Freund begrüßen. Ich bitte die Regierung zu erwägen, ob nicht eine weitere Möglichkeit besteht, zu versuchen, die Mächte in Europa zu überreden, ihre Zusage und ihr feierliches Versprechen, abzurüsten, wenn Deutschland dies tut, neu zu erwägen. Ihr werdet nicht Frieden in Europa haben, bis Ihr das tut."

Lloyd George befaßte sich hierbei eingehend mit der Frage des Fernen Ostens und schloß, wieder auf die Frage der allgemeinen Abrüstung zurückkommend: „Meine ernste Überzeugung ist, daß die Welt von uns erwartet, daß wir ihr eine Führung geben."

Außenminister Simon beendete die Aussprache für die Regierung. Er teilte mit, daß am Tage vor der Aussprache die Rede Baldwins nicht nur in Berlin, sondern auch den Regierungen von Frankreich, Italien und den Vereinigten Staaten mit Erläuterungen mitgeteilt worden sei. Dies könne eine neue Lage schaffen. England erkläre von neuem, daß es für geregelte Beschränkung im Gegensatz zum Wettbewerb und ungeregelte Rüstungen sei.

Unzufriedenheit in Frankreich

Paris, 29. Nov. (DNB.) Die Debatte im englischen Unterhaus über die deutschen Rüstungen findet in der Pariser Presse starken Widerhall. Die meisten Blätter sind zwar zufrieden mit dem scharfen Ton, den Churchill angeschlagen hat, aber anscheinend wenig befriedigt von den Erklärungen Baldwins und Simons.

Der Londoner Havas-Berichterstatter hebt hervor, daß man in englischen Kreisen eine gewisse Überraschung über den Unterschied im Ton und im Inhalt zwischen den Reden Baldwins und Simons nicht verheimliche und dem eine bestimmte Absicht zuschreibe. Durch den Hinweis auf die militärischen Hilfsquellen Englands habe Baldwin das Unterhaus beruhigen und vor dem Ausland sein Vertrauen zum Ausdruck bringen wollen. Gleichzeitig aber hätte der Leitsatz seiner Ausführung und noch viel eindeutiger die Worte Simons den Zweck gehabt, Deutschland zu verstehen zu geben, daß eine Tür für die Verhandlungen auf der Grundlage der Eindeutigkeit und Klarheit offen bleibe.

Ähnlich äußert sich das „Oeuvre". Der „Figaro" fragt, was die Ankündigung eines Vorschlages Deutschlands bezüglich der Rüstungen besagen solle. Handele es sich etwa um den Beginn von Verhandlungen? Hier zeige sich die schwache Seite Englands. Man mache Hitler das Spiel leicht.

Das „Journal" erklärt, Baldwin habe beinahe eine deutsche Mitteilung, die nicht zu verbreiten geeignet sei, angekündigt. Das sei eine seltsame Schlußfolgerung aus einer flagranten Verletzung der Verpflichtungen. Nur der „Exzelsior" und „Le Jour" wollen in sämtlichen Reden ausschließlich eine Warnung an die Adresse Deutschlands erblicken.

England als Vermittler.

Warschau, 29. Nov. (DNB.) Zur Debatte im englischen Unterhaus bringt die polnische Presse vorerst nur die Eindrücke ihrer Londoner Korrespondenten. In der halbamtlichen „Gazeta Polska" wird hervorgehoben, daß Baldwin die Ausführungen Churchills als übertrieben bezeichnete. Die Rede Baldwins erscheine als ein neuer Versuch für einen Kompromiß seitens der englischen Regierung, die sich bemühe, Deutschland zur Rückkehr zum Völkerbund zu bewegen. Die ruhige, vertrauensvolle und optimistische Rede Baldwins zeige, daß die englische Regierung gegenüber Deutschland nicht die Befürchtungen teile, durch die die letzte Debatte in der französischen Kammer gekennzeichnet gewesen sei. Im Zusammenhang mit den englischen diplomatischen Schritten in Berlin könne man aus Baldwins Rede folgern, daß England in der gegenwärtigen Krise die Rolle des Vermittlers zwischen Paris und Berlin übernehmen wolle.

Auch die Blätter der nationalistischen Opposition können sich dem Eindruck der Baldwin-Rede nicht entziehen. Der Berichterstatter des „Kurjer Warszawska" faßt den Eindruck der Debatte im Unterhaus zusammen: England unternehme eine neue Anstrengung, um Deutschland in die internationale Zusammenarbeit zurückzuführen und sei bereit, dafür den Preis der praktischen Anerkennung der bisherigen deutschen Rüstungen zu zahlen.

Die südslawische Denkschrift zum Marseiller Königsmord

DNB. Genf, 29. Nov. Die südslawische Denkschrift, die am Mittwochnachmittag dem Generalsekretär des Völkerbundes überreicht wurde, geht nach einer ausführlichen geschichtlichen Einleitung zu der eigentlichen Frage der Verantwortung für den Marseiller Anschlag über. Die Frage der Verantwortlichkeit werde, so heißt es in der Denkschrift, durch drei Tatsachen geklärt:

1. **Die Auswahl der Verbrecher sei auf ungarischem Boden unter den Terroristen getroffen worden, die in besonderen Lagern lange und sorgfältig für die Ausführung derartiger Handlungen vorbereitet worden seien.**
2. **Die Verschwörer hätten das ungarische Gebiet unbehindert mit ungarischen Pässen verlassen,**
3. **Der Marseiller Anschlag sei die Auswirkung der Terroristenaktionen, die jahrelang auf ungarischem Gebiet geleitet und unterstützt worden seien.**

Der ungarischen Regierung wird zum Vorwurf gemacht, daß sie trotz wiederholter Beschwerden keine wirksamen Maßnahmen gegen die Terroristen in den Jahren 1930 bis 1934 getroffen habe.

Die Denkschrift schließt mit folgender Erklärung:

Wenn die südslawische Regierung geglaubt hat, den Völkerbundsrat mit den äußerst ernsten Problemen befassen zu müssen, die vor der Staatengemeinschaft und vor der Weltöffentlichkeit durch das Marseiller Verbrechen, das Südslawien eines großen Königs und Frankreich eines großen Staatsmannes beraubt hat, aufgeworfen worden sind, so deshalb, weil es glaubt, daß dieses Verbrechen nicht als vereinzelte und persönliche Kundgebung eines verbrechrischen Anarchismus, wie er früher in der Geschichte vorgekommen ist, betrachtet werden kann.

Das Marseiller Verbrechen ist die natürliche Auswirkung einer seit langem im Auslande organisierten und genährten Verschwörerbande gegen Südslawien. Die Behörden eines einzelnen Staates stehen einer derartigen teroristischen Organisation ohnmächtig gegenüber, und ohne internationale Zusammenarbeit ist die Bekämpfung dieser besonders gefährlichen Form der internationalen Kriminalität unmöglich. Die ungarische Regierung, an die die südslawische Regierung sich so oft gewandt hatte, um ihre Mitwirkung zur Verhinderung dieser Umtriebe zu erlangen, hat keine wirksamen Maßnahmen treffen wollen. Ihrer Haltung ist es zuzuschreiben, daß die seit längerer Zeit gegen Südslawien gerichteten terroristischen Aktionen zu dem Marseiller Verbrechen führen konnten. Die ungarische Regierung hat damit eine schwere Verantwortung übernommen, und die südslawische Regierung hält es für ihre vornehmste internationale Pflicht, diese Verantwortung vor dem höchsten Organ der Völkerbundsgemeinschaft zur Anzeige zu bringen.

Ungarische Gegenerklärung

DNB. Genf, 29. Nov. Der Führer der ungarischen Abordnung, Tibor Eckhardt, hat am Spätabend des Mittwoch zu der südslawischen Denkschrift eine Gegenerklärung herausgegeben, in der die in dieser Denkschrift enthaltenen Behauptungen aufs schärfste zurückgewiesen werden. Auf Einzelheiten geht die Gegenerklärung Ungarns nicht ein. Sie betont aber, daß es der südslawischen Regierung lediglich auf eine beabsichtigte Diffamierung Ungarns zu rein politischen Zwecken ankomme. Die ungarische Regierung werde auf Einzelheiten der südslawischen Anklagen erst eingehen, wenn sie die Denkschrift gründlich geprüft habe. Der Mörder sei in Ungarn vollkommen unbekannt und habe dort niemals gewohnt.

Die ungarische Erklärung schließt mit der Feststellung, Ungarn habe trotz seiner Leiden infolge des Vertrages von Trianon niemals zu Mord und Verschwörung seine Zuflucht genommen, sondern wende für die Erfüllung seiner nationalen Aspirationen nur friedliche und ehrliche Mittel an. Die ungarische Nation und ihre Regierung verurteilten alle Terrorakte, lehnten die Verleumdungen der südslawischen Denkschrift ab und stellten sich mit reinem Gewissen vor die Öffentlichkeit der ganzen Welt, um ihre Ehre zu verteidigen und die Wahrheit zu beweisen.

Protest gegen den Prager Kulturraub

Der Rektor und die Dekane der Prager deutschen Universität legen ihre Ämter nieder.

Prag, 29. Nov. (DNB.) Der akademische Senat der Prager deutschen Universität hat folgende Erklärung abgegeben:

Rektor und Dekane der Prager deutschen Universität haben in der Sitzung des akademischen Senats vom 28. November die Erklärung abgegeben, daß sie ihr Amt niederlegen, um damit einen bedeutsamen Augenblick in der vielhundertjährigen Geschichte der deutschen Universität zu Prag zu kennzeichnen. Der akademische Senat spricht den zurücktretenden Würdenträgern das vollste Vertrauen aus. Er gibt zugleich der sicheren Erwartung Ausdruck, daß diese feierliche Vertrauenskundgebung bei der gesamten Professoren- und Studentenschaft Widerhall finden und daß es den vereinten Bemühungen aller Universitätskreise gelingen werde, Rektor und Dekane zur Zurücknahme ihres Entschlusses zu bewegen. Rektor und Dekane dankten für den Ausdruck des Vertrauens, behielten sich eine endgültige Entscheidung vor und ersuchten ihre gesetzlichen Vertreter, vorläufig die Geschäfte der Prager deutschen Universität weiterzuführen.

Die Prager deutschen Studenten stiften neue Insignien.

In Kreisen der Prager deutschen Studenten wurde die Absicht laut, der ihrer Insignien beraubten deutschen Universität neue zu widmen. Um dem Ernst und der Not der Zeit Ausdruck zu verleihen, soll eine Rektorkette aus Eisen und ein Szepter aus Eichenholz angefertigt werden, die das Datum des 26. November 1934 tragen. Die Mittel werden die deutschen Studenten ausschließlich in ihren Reihen aufbringen.

Protest im Prager Abgeordnetenhaus.

Prag, 29. Nov. (DNB.) Im Abgeordnetenhaus brachte der deutsche christlichsoziale Abgeordnete Dr. Luschka als Beauftragter der gesamten deutschen Opposition die Universitätsangelegenheit zur Sprache. Die Regierung habe wissen müssen, daß der Erlaß zur Übergabe der Insignien ein erneuter Anlaß zu Störungen des Friedens im Lande werden müßte. Gerade jetzt sei dies der ungünstigste Zeitpunkt zur Inszenierung des Insignienstreites gewesen. Gerade jetzt hätten sich die Deutschen lückenlos in Anerkennung geschichtlicher Tatsachen zum Staat bekannt. Sie hofften, für ihre Loyalität gerade auf kulturellem Gebiet Entgegenkommen zu finden und haben eine Enttäuschung erlitten. Im Universitätsgesetz von 1920 seien auch manche Bestimmungen zugunsten der Deutschen enthalten, die jedoch noch nicht durchgeführt worden seien.

Der Abgeordnete schloß wörtlich:

„Wir verlangen Sicherheit und behördlichen Schutz für die deutsche Universität. Wir wollen die ganze Angelegenheit würdig behandeln. Es handelt sich für uns nicht um eine Prestigefrage, sondern um ein lebenswichtiges kulturelles Interesse des gesamten Sudetendeutschtums.

Weitere Kundgebungen der Berliner Studentenschaft

Berlin, 29. Nov. (DNB.) Die Studierenden der Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg versammelten sich heute mittag im Lichthof ihrer Anstalt zu einer Protestkundgebung gegen die Prager Ausschreitungen.

In mustergültiger Ordnung formierten sich die Studenten, um durch den Tiergarten zur tschechischen Gesandtschaft zu ziehen. Als die Spitze vor dem Gesandtschaftsgebäude in der Rauchstraße eintraf, war der Zug auf mehrere tausend Studenten angewachsen, denen sich eine unübersehbare Menschenmenge angeschlossen hatte. Nationalsozialistische Kampflieder und Sprechchöre begleiteten den Marsch. Auf mitgeführten Transparenten sah man zahlreiche Inschriften und Kampfrufe, die der Empörung der Berliner Studentenschaft Ausdruck gaben.

Ein Student nahm das Wort und geißelte unter stürmischen Pfuirufen die Prager Vorgänge, die das ganze Deutschtum angingen. Die Deutsche Studentenschaft lehne es ab, so wie die tschechischen Studenten, mit Gewalt vorzugehen. Geordnet und diszipliniert marschiere sie wieder nach Hause. In das ganze deutsche Volk werde sie den Willen hineintragen, der sie hierher geführt habe. Es dürfe nicht einen Menschen mehr geben, der nicht wisse, in welchem Kampf das Deutschtum in Prag stehe. Nachdem mit entblößten Häuptern das alte deutsche Schutz- und Trutzlied „Der Gott, der Eisen wachsen ließ", gesungen worden war, marschierte der Zug in mustergültiger Ordnung ab. Während der Kundgebung waren im Erdgeschoß und im ersten Stock der tschechoslowakischen Gesandtschaft die eisernen Vorhänge heruntergelassen worden.

Gerechtigkeit für den Führer der Deutschen Front!

DNB. Saarbrücken, 29. Nov. Die Regierungskommission hatte in ihrer der Saarpresse erteilten Auflagenachricht vom 15. Nov. als Antwort auf die letzte Beschwerde der Deutschen Front an den Völkerbund mitgeteilt, daß sie gegen die Unterzeichner der Denkschrift, Landesleiter Pirro, sowie die Landesratsabgeordneten Röchling, Kiefer, Schmelzer und Levacher, Strafantrag beim Obersten Abstimmungsgericht wegen Beleidigung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt habe. Mit größter Beschleunigung und Geschäftigkeit wurden daraufhin sofort zahlreiche Vernehmungen vorgenommen, die auf ein baldiges Verfahren schließen ließen. Seit 10 Tagen ist es jedoch still um diesen Prozeß geworden. Weder die Beschuldigten noch die saarländische Öffentlichkeit sind darüber orientiert, was nun weiter geschehen soll. Zumindest die beteiligten Stellen könnten jedoch den Anspruch erheben dürfen, daß ihnen baldigst mitgeteilt werde, ob ein Strafverfahren eingeleitet wird oder nicht.

*

Es geht schließlich nicht an, daß man zunächst durch derartige schwerwiegende Vorwürfe und durch Stellung eines Strafantrages in geradezu dramatischer Weise die Denkschrift der Deutschen Front zu entkräften sucht, dann aber auf einmal von einer tatsächlichen Klärung und Untersuchung Abstand nehmen zu können glaubt. Der vorliegende, von der Regierungskommission hochpolitisch aufgerollte Fall sollte die Abstimmungsgerichte baldigst veranlassen, mit größter Beschleunigung vorzugehen, um den Beschuldigten die Möglichkeit zu ihrer Rechtfertigung zu geben. Saarbevölkerung und Völkerbundsrat dürften gleichermaßen am Ausgang und Verlauf des Prozesses interessiert sein.

Der Präsident von Bolivien gefangen genommen

London, 29. Nov. (DNB.) Reuter meldet aus Neuyork: Der Präsident von Bolivien, Salamanca, wurde von Truppen in der Gegend von Chaco Boreal gefangen genommen, wie von amtlicher Seite in Lapaz mitgeteilt wird. Salamanca hatte sich ins Chacogebiet begeben, um wegen der kürzlichen Niederlage der bolivianischen Armee gegen die Paraguayer einen Wechsel im Oberkommando der Armee vorzunehmen.

Amerika gegen Flottengleichheit mit Japan

Eine scharfe Erklärung Vinsons.

DNB. **Neuyork, 29. Nov. Im Zusammenhang mit den bereits gemeldeten japanischen Schritten zur Kündigung des Flottenpaktes bringen die Morgenblätter in großer Aufmachung eine Erklärung des Vorsitzenden des Flottenausschusses im Unterhaus, Vinson, in der gesagt wird, daß die Vereinigten Staaten auf drei japanische fünf bauen werden, falls die Kündigung des Flottenpaktes durch Japan tatsächlich erfolgt.**

Vinson fügte hinzu, der Weltkrieg hat bewiesen, daß die Kosten militärischer Rüstungen unendlich gering sind gegenüber den Kosten eines wirklichen Krieges. Die Vereinigten Staaten könnten Japan keine Flottengleichheit zugestehen, selbst wenn die Washingtoner und Londoner Verträge darüber zugrunde gehen sollten.

Beginn der Ratstagung am 6. oder 7. Dezember?

Paris, 29. Nov. (DNB.) Man erwartet in Paris, daß der Generalsekretär des Völkerbundes die Mitglieder des Völkerbundsrates zum 6. oder 7. Dezember einberufen wird.

Beileidstelegramm des Führers an den König von Albanien. Aus Anlaß des Ablebens der Mutter des Königs von Albanien hat der Führer und Reichskanzler dem König telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Der Emigrant Egon Erwin Kisch zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der berüchtigte Emigrantenschriftsteller Egon Erwin Kisch wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er trotz Landungsverbotes als unerwünschter Ausländer australischen Boden betreten hatte. Nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafe hat Kisch sofortige Ausweisung zu gewärtigen.

Beschränkungen für die Errichtung von Industriewerken an der französischen Ostgrenze. Der Heeresausschuß des Senats hat am Mittwoch einen von der Regierung gebilligten Gesetzesvorschlag angenommen, wonach die Errichtung von Industrieunternehmen in einem Bannkreis von 30 Kilometer an der französischen Ostgrenze von der vorherigen Genehmigung der französischen Regierung abhängig gemacht wird.

Hinrichtung der fünf Attentäter auf Kaiser Puji. Nach Mitteilungen aus Hsingking sind die fünf Personen, die vor einigen Tagen einen Anschlag auf Kaiser Puji verübt haben, bereits am Dienstag hingerichtet worden.

Der Komponist der zweiten Boheme

Zum 10. Todestage von Giacomo Puccini am 29. November.

Die sonderbare Tatsache ist wenig beachtet worden, daß Puccini bei seinen ersten, später berühmt gewordenen Opern in Konflikte mit seinen musikalischen Kollegen kam. So war es bereits bei dem ersten Erfolg der „Manon Lescaut". Puccini ließ sich dadurch nicht abhalten, daß der seinerzeit beliebte französische Komponist Massenet dasselbe Thema vertont hatte und mit seiner „Manon" sich großer Erfolge erfreuen konnte. Auch bei der „Tosca" entstand ein Streit zwischen Puccini und Francheti. Am interessantesten und aufschlußreichsten erscheint dennoch der Fall der „Boheme", der Oper, die den Weltruhm des Meisters begründet hat und die wohl sein persönlichstes Werk ist. In der Tat: die ganze Eigenart des Puccinischen Schaffens, seine zarte und zugleich leidenschaftliche Melancholie, seine Tonmalerei des Alltags, seine Gefühlswärme, in der wir heute keine Sentimentalitäten mehr sehen, die neuartigen Klangeffekte eines stets sich den Stimmen anschmiegenden Orchesters, alles das ist bereits in der „Boheme" in größter Meisterschaft vorhanden, so daß Puccini in seinen späteren Werken sich eigentlich des Klangmaterials der „Boheme" bedienen und aus dem Quell dieser Partitur immer wieder schöpfen kann.

Seit den Anfängen seiner Komponistenlaufbahn suchte Puccini stets nach bühnenwirksamen Textbüchern. Nicht umsonst pflegte er scherzend zu sagen: „Ich bin von Natur aus ein leidenschaftlicher Jäger. Ich jage alles, was ich finde; mit Vorliebe aber schöne Frauen und dramatische Textbücher." Puccini beschäftigte sich gerade mit einem Thema, das er bei dem sizilianischen Volksdichter Giovanni Verga gefunden hatte. Es war eine blutrünstige Geschichte: „Die Wölfin." Als Puccini von einer Reise nach Sizilien nach Hause fuhr, traf er auf dem Schiff die Tochter Cosima Wagners und Bülows, die Gräfin Blandine Gravina, der er von seinem Plan, „Die Wölfin" zu komponieren, mitteilte. Die im Geiste Wagners erzogene junge Dame rief entsetzt aus: „Es ist ein vulgäres und blutrünstiges Stück, Mord, kirchliche Prozessionen, nein, komponieren Sie es lieber nicht!" Diese Worte verfehlten ihre Wirkung nicht. Puccini suchte weiter und wurde auf den Roman Murgers „La vie de boheme"

Giacomo Puccini.

aufmerksam. Der Roman, der viel rührende Episoden enthielt, gefiel ihm, und er entschloß sich, die „Boheme" zu vertonen.

Als der Meister bereits bei der Arbeit war, traf er sich in Mailand in einem Café mit seinem Kollegen und Rivalen Leoncavallo, dem erfolgreichen Komponisten des „Bajazzo". Die Unterhaltung bewegte sich über Themen, die in Musikerkreisen beliebt sind — Tücken der Verleger, Opernentwürfe und dergleichen mehr. Puccini erzählt, daß er nach unendlichem Suchen endlich ein gutes Opernbuch gefunden habe, das ihm außerordentlich gefiele. Auf die Frage Leoncavallos, was das für ein Buch wäre, sagte der nichtsahnende Puccini: „Murgers Roman, aus dem sich ausgezeichnet eine Oper unter dem Titel ‚Die Boheme' machen läßt." Der wohlgenährte Leoncavallo wird bei diesen Worten dunkelrot, so daß die Anwesenden befürchten, daß ihm ein Schlaganfall droht. Er erklärt wutentbrannt, daß auch er die „Boheme" komponiere und erinnert an einen Vorfall, den Puccini wohl vergessen haben mochte. Vor einem Jahr, so erklärt Leoncavallo, habe er Puccini ausgerechnet dasselbe Thema zum Komponieren angeboten, und erst, nachdem der Kollege das Thema abgelehnt hatte, ging Leoncavallo an die Arbeit. In der Tat: Puccini hatte den Vorschlag Leoncavallos kaum beachtet, weil er dahinter eine Tücke witterte, und hatte sich den Roman garnicht angesehen. Wie dem auch sei: Jetzt arbeiteten beide an demselben Vorwurf, wobei Puccini sich keineswegs bewußt war, unkorrekt gehandelt zu haben! Die Auseinandersetzung der beiden Komponisten droht bald in Tätlichkeiten auszuarten. Beide Tondichter schäumen vor Wut, rufen einander Grobheiten zu und rennen in die Redaktionen ihnen befreundeter Blätter, um beiderseits ihre Vorrechte festzuhalten.

Beide „Bohemes" wurden zu Ende komponiert. Am 1. Februar 1896 im Theatro Regio in Turin wurde Puccinis „Boheme"-Oper zum klingenden Leben erweckt. Am Pult saß ein außerhalb der Grenzen Italiens noch wenig bekannter Dirigent: Arturo Toscanini. Der Erfolg war nicht übermäßig groß. Jedenfalls lange nicht so stark wie bei der Aufführung der „Manon" vor drei Jahren in demselben Theater. Dennoch setzte sich die „Boheme" Puccinis bald durch. Ein Jahrzehnt später kannte die ganze Welt die Oper, die heute zum eisernen Bestand des Spielplans aller Bühnen gehört. Die „Boheme" des konkurrierenden Kollegen Leoncavallos ist dagegen in Vergessenheit geraten. Nur ab und zu wird sie als Experiment in Italien von einer Opernbühne aufgenommen, um dann bald in der Versenkung zu verschwinden.

Puccinis Worte, die er einmal Leoncavallo gesagt haben soll: „Es wird eben eine zweite ‚Boheme' geben", haben sich nicht erfüllt — es gibt nur eine „Boheme" — die von Puccini.

A. Graefe.

♂ **Pastenaci, Kurt: Das Königsgrab von Seddin.** Erzählung aus der Bronzezeit. Mit 22 schwarzen Bildern von Werner Chomton. Preis 1,60 RM. K. Thienemanns Verlag, Stuttgart S. K.M.E. — In der Priegnitz vererbte sich jahrtausendelang von Geschlecht zu Geschlecht die Kunde davon, daß in einem großen Hügel bei Seddin ein König in einem dreifachen Sarg aus Gold, Silber und Kupfer begraben liege. Ein Hügel daneben sollte den goldenen Ring des Königs enthalten. Der 11 Meter hohe Grabhügel wurde als Steinbruch ausgebeutet, und dabei stießen Arbeiter auf ein uraltes Grab. Die wissenschaftliche Nachforschung ergab, daß es sich um das Grab eines germanischen Fürsten aus dem 9. Jahrhundert v. Chr. handelte. Die Asche des Toten lag in Urnen aus Stein, Ton und Bronze. Dem Fürsten war ein kleines Bronzeschwert neben zahlreichen anderen Beigaben ins Grab gelegt. Zwei andere Urnen der gleichen Grabkammer enthielten die Asche zweier Frauen. Damit gab die Totenkammer der Wissenschaft ein Rätsel auf. Um das Rätsel, wie die Asche der beiden Frauen mit der des Fürsten in Verbindung zu bringen ist, rankt sich unsere Erzählung, die über die Kultur der damaligen Zeit — der Bronzezeit — und über die Kämpfe zwischen den Germanen einerseits und den Illyriern und Kelten andererseits berichtet. Viele aufschlußreiche Bilder machen die Erzählung noch anschaulicher.

Stärkt die Reihen der Mitglieder der NS.-Volkswohlfahrt!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Leitspruch des Tages:

Kannst du nicht allen gefallen durch deine Tat und dein Kunstwerk, mache es wenigen recht, vielen gefallen ist schlimm. Schiller.

Entrümpelung und Heimatmuseum.

Entdeckungsreisen auf dem Dachboden.

Ein Anlaß, manches Altertum zu retten, in einem Heimatmuseum vor dem Untergang zu bewahren und den Nachfahren zu erhalten, ist die überall in Gang gesetzte Entrümpelung der Dachböden. Spaziergänge auf Dachböden können bekanntlich zu Entdeckungsreisen werden. Was sich da unter Ruß und Schmutz, zwischen wirklichem „Gerümpel" nicht alles finden läßt!

Da gibt es alte Figuren, vielleicht mit verblichener Oberfläche und gebrochenen Gliedern, Bilder, die unter einer Staubschicht kaum erkennbar sind, Möbel von der Renaissance über das Barock und Rokoko bis zum Biedermeier; besonders Stühle, wenn auch ohne Bezüge und mit wackligen Beinen; Kästen, Kommoden, Truhen, schmiedeeiserne Firmenschilder und andere Eisenarbeiten, Waffen, alte Uhren und andere Instrumente. Zeugen ehemaliger Heimarbeit und Kunstgewerblicher Produktion: Webstühle, Spinnrädchen, Modelle für Wachs und Marzipan, Druckstöcke usw., Gefäße aus Ton und Porzellan, Glas und Zinn.

In den Kisten ruhen Stoffreste und Handarbeiten, Trachten und Trachtenstücke oder Urkunden und Bücher, die wegen ihres Inhalts oder ihres Alters der Bibliothek des Heimatmuseums einverleibt werden können. Ferner finden sich Spielzeuge, Krippen, Krippenbestandteile aus alter Zeit. Und tausend andere Kleinigkeiten gibt es, die in Speichern oder selbst in Wohnungen einzelner bedeutungslos sind, in Museen gesammelt aber dazu beitragen können, ein Gesamtbild der Lebensform unserer Vorfahren darzustellen.

Erstiehen Zweifel, ob ein Gegenstand für ein Museum von Bedeutung ist, so überzeuge man sich den Unterschied zwischen Massenware bzw. Kitsch auf der einen und handarbeit oder Handarbeit nahestehender Technik auf der anderen Seite. Nur letzteres, dies aber in den meisten Fällen, ist wert, der Zukunft überliefert zu werden. Für ein Museum kann das Beste nicht zu gut sein. Aber vielfach verbirgt sich auch unter unscheinbarster Hülle etwas für den Gestalter eines Museums Brauchbares und Wertvolles.

*

Personalien.

Hauptmann der Landespolizei Chill ist als Verbindungsoffizier der Landespolizei an die Merseburger Regierung abgeordnet.

*

*** **Die städtische Parkverwaltung** ist gegenwärtig stark mit Winterarbeiten beschäftigt. Am hinteren Gotthardteich werden die Rosen sorglich zugedeckt, damit sie nicht erfrieren, in den anderen Anlagen werden die Asternstauden herausgenommen, um im Gewächshaus zu übermintern. Die Beete werden umgegraben.

*** **Ein totes Schwein im Teich!** Ein großer, im Wasser des hinteren Teiles des Gotthardteiches schwimmender Gegenstand erregte bei den Passanten große Aufmerksamkeit. Man vermutete zunächst eine Leiche. Als man jedoch mit langen Stangen der Sache näherging, zeigte es sich, daß ein totes Schwein von erheblicher Größe im Teiche schwamm. Leider konnte noch nicht festgestellt werden, wer den Tierkadaver in den Teich geworfen hat, eine Maßnahme, die strafbar ist!

*

Spende für die Feuerwehr.

Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen hat der Freiwilligen Feuerwehr zur Beschaffung von Uniformen und Ausrüstungsstücken 355 RM. überwiesen.

*

Wärmehalle.

Im Rahmen des Winterhilfswerkes wird wie in den Vorjahren für die ledigen und ortsfremden Erwerbslosen ab Montag, 3. Dezember, im Grundstück „An der Geisel 5, Erdgeschoß, Versammlungsraum des Evangelischen Männer- und Jugendvereins", eine Wärmehalle eingerichtet. Unterhaltungsspiele und Tageszeitungen liegen aus. Den Anordnungen der Aufsichtsperson ist unbedingt Folge zu leisten. — Die Wärmehalle ist täglich, außer Sonntags, von 9—19 Uhr geöffnet.

*

Eine originelle „WHW."-Werbung!

An einem Geschäftshaus in der Weißen Mauer sieht man seit einigen Tagen eine ganze Menge „gefüllte" Tüten an langen Schnüren aufgehängt, welche recht originell für die „WHW.-Pfundtütensammlung" werben. Ein großes am Schaufenster angebrachtes Plakat vollendet diese Werbung als musterhaft! Wie uns bekannt ist, hat diese Werbung seinen Zweck nicht verfehlt, mancher andere Geschäftsmann möge daran lernen, an den kommenden Pfundtütensammelagen auch seinen Teil mit beitragen zu helfen, um die Hausfrauen rechtzeitig an die Füllung der Tüten zu erinnern, damit das Winterhilfswerk hundertprozentig gelingt!

*

„Stoßtrupp 1917" im Film.

Die Kreisfilmstelle Merseburg wird im zweiten Viertel des Dezembers den großen Kriegsfilm „Stoßtrupp 1917" nach dem Kriegstagebuch von Hans Zöberlein zur Aufführung bringen. Die Aufführung gilt als Parteiveranstaltung, sie erfolgt im „Union-Theater".

*

Magnetische Untersuchungen

im Regierungsbezirk Merseburg.

Die Preußische Geologische Landesanstalt hat vom Reichswirtschaftsminister den Auftrag erhalten, magnetische Untersuchungen im Bereich des Regierungsbezirkes Merseburg auszuführen. Der Bevölkerung wird hiervon Kenntnis gegeben mit der Bitte, die mit der Ausführung der Messungen beauftragten Herren nach Möglichkeit nicht zu stören, damit die Untersuchungen ungehindert vor sich gehen können.

*

„Die lustigen Weiber von Windsor."

3. Fremdenvorstellung in Halle.

Wie wir hören, war der Kartenverkauf für die Fremdenaufführung der überaus heiteren Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" in Merseburg gut. Es sind jedoch noch Karten in den oberen Preislagen bei der Fahrkartenausgabe Merseburg erhältlich. Der Kartenverkauf endet Donnerstag abend.

Wie schütze ich mein Haus?

Versammlung des Haus- und Grundbesitzervereins.

Die aktuelle Tagesordnung zu der Versammlung, die der Haus- und Grundbesitzerverein am Dienstagabend im „Kasino" abhielt, hatte es bewirkt, daß der Besuch erfreulich gut war, besonders auch vom weiblichen Teil der Mitglieder. Der Vereinsführer, Lehrer Pfeifer, hieß in seinen Begrüßungsworten besonders die Vertreter der Behörden von Provinz, Kreis und Polizei willkommen und wies dann auf die Wichtigkeit hin, die der zivile Luftschutz besonders für den Hausbesitz hat. Der Luftschutz sei eine Sache des Willens und der Zucht, aus denen dann die Tat erwachsen werde.

Im Namen der Kreisleitung Merseburg der NSDAP. begrüßte Stadtrat Riege die Versammelten und entschuldigte gleichzeitig die Abwesenheit des Oberbürgermeisters. Aus den Worten des Reichsleiters Bieler bei der großen Hausbesitzertagung in Stuttgart sei erkennbar, wie dem Nationalsozialismus der Hausbesitz am Herzen liegt. Die Regierung werde auch in Zukunft das ihre tun, damit der Hausbesitz das Rückgrat des Volksvermögens bleibe.

Die Gefahren eines feindlichen Luftangriffes illustrierte lebendig ein Filmstreifen, der Bilder aus Manövern feindlicher Jagd- und Bombengeschwader zeigte, ihr Exerzieren und Zusammenwirken zu einheitlicher, verderblicher Massenwirkung. Deutlich waren die Arten des Bombenabwurfs von der 50-kg-Bombe bis zum 39 Zentner wiegenden Lufttorpedo erkennbar, ebenso aber auch die Treffsicherheit im Massen- und Reihenabwurf, sowie dem Einzelzielen vermittels Sturzfluges. Erschreckend wirkte demgegenüber die deutsche Ohnmacht auf diesem Gebiet, welche besonders deutlich wurde durch die Lichtbilder, die Major a. D. Freiherr von Massenbach bei dem anschließenden Vortrag zeigte. Die Gefahr durch 20 000 Kampfflugzeuge, die ringsum unsere Grenzen bedrohen, sich in ihrem Wirkungsbereich über unserem Vaterland überschneiden und in 20 Minuten bis 1 Stunde über Merseburg sein können, ist riesig groß, aber tröstlich wirkten wieder statistische Feststellungen, welche bewiesen, daß die Bombenverluste im Verhältnis zur Zahl der Abwürfe doch relativ gering gewesen sind. Hat man uns auch die Möglichkeit der aktiven Abwehr genommen, so bleibt uns doch der passive Schutz, und eine klare Organisierung ist daher notwendig. Lichtbilder zeigten schematisch die Ausgestaltung einfacher Hausteile zu Luftschutzräumen, die Präparierung der Hausböden, die auch schon jetzt gegen Feuersgefahr von Wichtigkeit ist. Der Redner schloß mit dem Appell an jeden, alles zu tun, was auf dem Gebiete möglich ist, damit Deutschland wieder stark, mächtig und frei werden könne.

Im Namen der Merseburger Gruppe des Reichsluftschutzbundes wies deren Werbewart Trenkner darauf hin, daß die Zahl der hiesigen Mitglieder noch viel zu gering sei. Sie müsse sich im kommenden Jahre auf das Doppelte erhöhen, und er bat daher die Hörer, die Arbeit des RLB. durch Erwerben der Mitgliedschaft zu unterstützen.

Aber nicht nur durch Bomben werden die Häuser bedroht. Täglich nagen andere Gewalten an unserem Eigentum, lassen durch Sonne, Wind und Regen den Bestand gefährden. Im Namen des Reichsausschusses für Sachwerterhaltung wies Major v. Massenbach auf die Notwendigkeit hin, durch rechtzeitige Reparaturen, durch luftdichtschließende Anstriche unseren Besitz zu sichern. Ausführlich ging er auf die Hilfe des Reiches in dieser Beziehung ein, die eine glückliche Verbindung von Gemein- und Eigennutz ermöglichte. Ein Trickfilm „Die schützende Hand" machte die Worte noch besonders sinnfällig, später wurden sie sogar noch humoristisch vergrößert in dem Tonfilm „Die Verwandlung", während eine „Ballade vom Knauserich" zeigte, welche Schäden durch unangemessenes Sparen entstehen können.

Der Vereinsführer dankte dem Redner für die lehrreichen Vorträge und Vorführungen und wies dann auf die Wichtigkeit des Winterhilfswerkes hin, zu dessen Gunsten sofort eine Tellersammlung veranstaltet wurde. Der Abend schloß mit einem Gedenken an den Reichskanzler Adolf Hitler, dem ein dreifaches „Sieg Heil" ausgebracht wurde.

Nicht nur Hülsenfrüchte . . .

Fleißige Helferinnen laufen in diesen Tagen in Merseburg treppauf, treppab, um die vielen Pfundpakete einzusammeln, die die Hausfrauen gefüllt haben mit Bohnen und Linsen und Nudeln.

Aber das allein tut es nicht, wie folgendes Geschichtchen lehrt:

„Mutti, wozu brauchst du denn Pergamentpapier?" „Das wirst du schon sehen, Kind, beeile dich doch ein bißchen und gib es her, damit die Helferin der NSV. nicht so lange warten muß, sie hat doch heute noch viele Gänge zu erledigen!"

Mit diesen Worten wickelte die Mutter ein ansehnliches Stück geräuchertes Schweinefleisch ein und übergab es der Sammlerin, die hocherfreut sagte: „Das ist hübsch, Frau Meyer, daß Sie an so etwas denken. Sehen Sie, überall gibt es Bohnen, Linsen, Erbsen und noch einmal Bohnen, Linsen und Erbsen. Was sollen denn nun die armen Leute mit den vielen Hülsenfrüchten anfangen, wenn sie weiter nichts dazu haben? An einer Erbsen-Wassersuppe hat auch der hungrigste Magen nicht viel Freude, wenn so ein Essen still doch nicht nur, wenn da nicht ein Stückchen Wurst oder Fleisch drin ist, hat man doch in spätestens einer Stunde wieder einen Mordshunger. Da ist den so etwas ‚Schweinernes' eine ganz besondere Gabe."

„Was bekommen Sie denn sonst in Ihren Paketen?" fragte Frau Meyer. Die Helferin zählte auf: „Reis, manchmal etwas Obst, das auch immer dankbare Abnehmer findet, aber in der Hauptsache immer wieder Hülsenfrüchte. Reis ist sehr beliebt, denn zu Reisbrei braucht man nicht unbedingt Fleisch, der kräftigt auch mit Zucker und Zimt, aber sehen Sie, z. B. Zucker bekommen wir selten, Dörrobst, das auch zum Reis passen würde, gibt es ebensowenig. Manches alte Mütterchen wäre auch von Herzen dankbar für ein Tütchen Kaffee oder Tee, denn, darüber wollen wir uns doch klar sein: Hülsenfrüchte können sich die meisten armen Leute selbst kaufen, wenn sie danach Appetit haben."

„Das stimmt", meinte Frau Meyer und fügte ein bißchen boshaft hinzu: „Außerdem sind Hülsenfrüchte das billigste!"

„Oh", meinte die Sammlerin, „schließlich muß sich jeder einrichten, man weiß ja nicht, was mancher für Geldsorgen hat, aber ein bißchen Nachdenken könnte auch bei den Pfundspenden nichts schaden. Wie gern hätte ich z. B. ein paar Köpfe Wirsing- oder Rotkohl, auch Blumenkohl ist für manchen armen Volksgenossen hochwillkommen. Wenn aber eine Hausfrau ein übriges tun will, dann soll sie uns mal eine Tafel Palmin stiften oder ein Pfund Fett aus ihrem schönen Fettopf herausnehmen!"

„Sie haben recht", kräftigte Frau Meyer, „ich werde bei jeder Pfundspende daran denken und auch manchmal meine vielen Bekannten darauf aufmerksam machen!"

Frauenschaftsabend St. Sixti.

Im „Kasino" fand am Montagabend eine Versammlung der NS.-Frauenschaft St. Sixti statt. Die Frauenschaftsleiterin Bertram begrüßte die Mitglieder. Die Kreisfrauenschaftsleiterin Hertel verwies darauf, wie die NS.-Frauenschaft aus kleinen Anfängen heraus zu einer großen Organisation geworden ist. Pflichterfüllung in großen wie in kleinen Dingen sei unerläßlich, wenn die großen Aufgaben, die der Führer der deutschen Frau gestellt habe, bewältigt werden sollen. In feierlicher Form wurden sodann 12 neue Mitglieder verpflichtet. Musik des Granzow-Orchesters, gesangliche Darbietungen und eine aufgelungene Theateraufführung schmückten den Abend aus.

*

Die roten Bahnsteigkarren verschwinden.

Auf Anregung der Reichsbahn beabsichtigt die Reichspost, den roten Bahnsteigkarren einen anderen Anstrich zu geben, da der jetzige rote Farbton vielfach käuschend wirkt und die roten Karren für Schaufenster geholten werden. Die Reichspost wird voraussichtlich ein Eisengrau als neuen Anstrich wählen.

*

Prüfung im Mikrophondienst.

Der Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer meldet:

Auf der Sendestelle Halle fand eine Prüfung der Teilnehmer des Mikrophondienstes des RDR. statt. In Gegenwart der musikalischen Leiter des Reichssenders Leipzig legten 6 Damen und Herren Zeugnis ab für die erfolgreiche Arbeit, die im Mikrophondienst des RDR. geleistet wird. Durch den erfolgreichen Abschluß haben die Prüflinge das Anrecht erworben, vom Reichssender Leipzig zu Sendungen herangezogen zu werden, und nur werden ihre Namen in der nächsten Zeit im Programm des Senders finden. Neuanmeldungen zur Teilnahme am Mikrophondienst können täglich beim Reichsverband Deutscher Rundfunkteilnehmer, Halle, Kaulenberg 4, oder Mittwochs, von 4 bis 6 Uhr, auf der Sendestelle Halle (Thaliatheater) erfolgen.

*

Förderung des Feuerlöschwesens.

Durch großzügige Zuwendungen des Verbandes Öffentlicher Feuerversicherungsanstalten und des Reichsverbandes der Privatversicherungen ist die Bildung einer Stiftung „Preußische Feuerlöschkasse" ermöglicht worden, durch die dem Minister des Innern beträchtliche Mittel für den Ausbau der Feuerwehrschulen und der vorbeugenden Brandschau in Preußen zur Verfügung gestellt worden sind.

Minister Dr. Frick hat aus diesem Anlaß den genannten beiden Versicherungsverbänden in einem besonderen Schreiben seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Vögel, die uns im Winter treu bleiben.

Hinweise für Naturbeobachtungen.

Im Novemberheft des „Kosmos" lesen wir eine lehrreiche Zusammenfassung der „Singvögel, die uns im Winter treu bleiben" von P. Leonhardt.

Danach hat sich die Zahl der Singvögelarten, die im Winter auch in unseren Breiten zu finden und zu hören sind, seit einigen Jahrzehnten erheblich vermehrt. Weil Kälte und Hunger bedenklich an der Blutwärme der kleinen Sänger zehrt, rücken die meisten näher an die Wohnstätten der Menschen heran, ja, zum Teil kommen sie sogar in die Städte.

Am Rande der Stadt finden wir die Haubenlerchen, die auf den Wegen nach kleinen, vom Winde verstreuten Samen und Krümchen suchen. In den Vorstadtgärten pinken die Kohlmeisen, die Polizisten der Baum- und Strauchschädlinge. Während sie ihr einziges Liedlein singen, kontrollieren sie jeden Gegenstand, den sie im Freien finden, nach Schädlingen. Die lebhaftesten Benutzer der menschlichen Futterplätze sind neben den Spatzen die Buchfinken die Blau- und Kohlmeisen.

Etwas weiter weg von der Stadt, im benachbarten Wald, meldet sich der kleine Baumläufer, der in den Rindenspalten nach kleinem Gewürm sucht. Im Unterholz zeigen sich die Nonnenmeisen und die Schwanzmeisen. Auf dem Waldweg finden wir vielleicht die Amseln oder gar den vornehmen und seltenen Kleiber, der sich wie ein Specht gebärdet, aber viel kleiner ist. Wenn man Glück hat, sieht man auch den Zaunkönig, der auch im Winter Gast bei uns ist. Dieser grüne Gselle mit dem „Ring-Ring-Ring" ist sicher ein Grünfink, der an kleinen Knospen knabbert, und gleich nebenan sitzt ein Rotkehlchen, das sich meist in der Nähe von Gärtnereien aufhält, weil es da am leichtesten zu seiner Hauptnahrung, kleinen Würmern, kommt.

In Fichtenwäldungen hält sich das Goldhähnchen auf, und auf Birkenbäumen ist oft ein Erlenzeisig oder auch ein Birkenzeisig zu sehen. Aus den geöffneten Kiefernzapfen holen sich die Stieglitze und Hänflinge den Samen heraus, auf der Landstraße sitzen die Gold- und Grau-Ammern und Bergfinken. An Bächen, die nur schwer zufrieren, singen Wasseramseln, Wasserschmätzer und Wasserstare in das Wasser hinein. Tief im Wald, nur an verborgenen Stellen beobachten wir zuweilen Gimpel oder Dompfaffen, und noch tiefer im winterlichen Wald, wo Zapfen neben Zapfen hängt, sieht man vielleicht sogar die Kreuzschnäbel, die ihren Namen ihrem zangenartigen Schnabel verdanken, mit dem sie die Tannenzapfen leeren.

Rekordzahlen beim Merseburger Omnibus

25 000 Personen wurden im November befördert. — Die Linie Markt—Eigenheim zu schwach benutzt.

Seit 5¼ Jahren ist die Merseburger Omnibus-Verkehrsgesellschaft tätig, unsere Mitbürger, die in den Außenbezirken der Stadt wohnen, nach der „City" zu bringen oder wieder heimwärts zu befördern. Treu und brav tun die Fahrer und die großen gelben Kraftwagen, die nun schon längst zu einem festen Bestandteil des Stadtbildes geworden sind, ihre Pflicht.

Von großem Einfluß auf die Sicherheit des Beförderungsmittels ist die Beschaffenheit der Wege und Straßen. Bis auf einige Stellen befindet sich die gesamte Fahrtroute unserer Stadtomnibusse in einer guten Verfassung. Gerade in letzter Zeit ist ja sehr viel zur Verbesserung der Straßen in allen Teilen der Stadt getan worden. Besonders die Befestigung des westlichen Gerichtsraines, der jetzt sehr starkem Verkehr ausgesetzt ist, wird in den Wintermonaten beweisen müssen, ob sie an sie gestellten Anforderungen Genüge leisten kann. Auf dem Wege zur Stadtrandsiedlung wird der Gerichtsrain auch vom Stadtomnibus sehr stark beansprucht.

Nach dem neuen Fahrplan befährt die Firma Wittenbecher jetzt vier Linien. Nach dem Norden der Stadt zu besteht eine Art Pendelverkehr nach der Stadtrandsiedlung, und eine zweite Linie endet in der Siedlung Freienfelde. Nach dem ehemaligen Exerzierplatz führt Nr. 3, um den Süden mit dem Zentrum zu verbinden, während das Westviertel durch die vierte Strecke nach dem Eigenheim Anschluß an das Stadtinnere erhält. Die zuletzt genannte Linie wird wohl in nächster Zeit eingestellt werden, da sie sich nicht verlohnt. Der Grund für die geringe Benutzung der Omnibusse wird darin zu suchen sein, daß die Bewohner der Siedlung sich im Laufe der Zeit an die Entfernung zur Stadt gewöhnt haben und sie zu Fuß zurücklegen.

Die langen Strecken (Stadtrandsiedlung, Freienfelde und Exerzierplatz) haben die höchsten Beförderungsziffern aufzuweisen. Für die Linien Stadtrandsiedlung—Exerzierplatz und Abstecher nach dem Eigenheim mit „Start" und „Ziel" auf dem Entenplan kommt eine Gesamtkilometerzahl von über 15 heraus. Für die Strecke Freienfelde—Exerzierplatz und Endpunkt am Entenplan ergeben sich ungefähr 12 Kilometer. Das sind ganz nette Zahlen! Nur die Bewohner der Stadtrandsiedlung können leider noch nicht in dem von ihnen sicher gewünschten Maße dieses Verkehrsmittel benutzen, da es bei vielen noch an dem nötigen „Kleingeld" fehlt, denn ein Groschen ist für die teilweise noch erwerbslosen Siedler viel Geld.

Lediglich der Osten Merseburgs, der Neumarkt, ist jetzt nicht mehr an dieses großmaschige Verkehrsnetz angeschlossen. Die Konzession für diese Linie, wie auch für eine nach der Weißenfelser Straße (Reform-Real-Gymnasium) befindet sich auch jetzt noch in den Händen von Herrn Wittenbecher. Der Grund für die Einstellung liegt natürlich darin, daß die Beförderungsfrequenz eine Rentabilität der Linien nicht gewährleistete. Aber sobald sich Bedarf bemerkbar machen sollte, werden auch hier wieder Wagen laufen. Der Baubeginn der Merseburger Strecke des Mitteldeutschlands und die Inangriffnahme des Merseburger Hafens werden wohl einen stärkeren Verkehr verursachen.

In den ersten Jahren war es sehr schwer für den Stadtomnibus, sich durchzusetzen. Doch beharrlichkeit führte zum Ziel. Die Wagen sind jetzt zu einem unentbehrlichen Verkehrsmittel geworden und die Beförderungszahlen beweisen, daß das Unternehmen sich jetzt rentiert. In den verkehrsärmeren Sommermonaten wurden durchschnittlich 11—12 000 Personen befördert. Mit dem Herbst beginnt die „Saison" für das Unternehmen. Im Oktober d. J., der ja bekanntlich noch sehr schön war, wurden bereits 14 000 Personen befördert. Im vergangenen Jahre erreichte der Dezember mit 18 000 Fahrgästen den Höhepunkt. Doch der jetzt seinem Ende zugehende Monat November wird alle diese Zahlen noch weit in den Schatten stellen, da

eine Rekordbeförderung von über 25 000 Personen

zu verzeichnen sein wird. Diese gewaltige Zunahme kommt zu einem großen Teil auf das Konto des neuen ½stündigen Fahrplans, der sich über Erwarten schnell und auch erfolgreich eingebürgert hat.

Diese Zahlen überraschen! Danach hat der Omnibus in diesem Monat täglich fast 1000 Fahrgäste aufgenommen. Dem Einwand: „Aber der Omnibus ist doch meist nur gering besetzt!" müssen wir entgegenstellen, daß die Wagen auch oft bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Natürlich gibt es an Tage manche verkehrsschwachen Stunden, sogar manche flauen Tage, aber die Hauptage und -Stunden schaffen noch mehr als nur einen Ausgleich. Wenn draußen so das richtige „Sauwetter" herrscht, zieht so mancher es vor, den sauberen und mollig warmen Omnibus zu benutzen und für ein geringes Entgelt schnell und sicher ans Ziel zu gelangen.

Erstaunlich hoch ist auch die Gesamtkilometerzahl, die ein Wagen im Verlaufe eines Jahres zurücklegt. Im Sommer sind es im Monat 6000 Kilometer und im Winter sogar 7200 Kilometer. Das ergibt für das ganze Jahr ungefähr 80 000 Kilometer, also mit anderen Worten:

zweimal um den Äquator fährt ein Wagen in den zwölf Monaten.

Wer regelmäßig mit dem Stadtomnibus fährt, hat festgestellt, daß unter den Fahrgästen ein besonders herzliches Einvernehmen herrscht. Es ist so eine Art „Schicksalsgemeinschaft", die tagtäglich sich von und zum Stadtinnern befördern läßt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0003

Voraussichtliche Witterung

bis Freitag abend.

Am Mittwoch lag Mitteldeutschland noch im Bereiche milder Meeresluft. Im Flachlande herrschten am Tage Temperaturen von 7 bis 10 Grad, auf dem Brocken setzte sich das Tauwetter fort; die höchste Temperatur betrug dort 2 Grad Wärme. Die Wetterlage stellt sich nunmehr um. Auf der Westseite eines Tiefs, das vom Nordmeer über Lappland hinweg nach Rußland wandert, hat sich eine nördliche Luftströmung ausgebildet, mit der sehr kalte Luftmassen aus der Arktis südwärts gegen Mitteleuropa vordringen. Wenn es auch noch nicht feststeht, daß Mitteldeutschland von der Kaltluft erreicht wird — wahrscheinlich wird unser Bezirk nur vorübergehend von ihr gestreift — so wird doch die Zufuhr milder Meeresluft durch diesen Vorgang auf alle Fälle unterbunden. Die Temperaturen werden daher in der nächsten Zeit zurückgehen.

Aussichten: **Bei abflauenden nordwestlichen Winden Temperaturrückgang, besonders im Harz; wechselnde Bewölkung, nur vorübergehende Schauerneigung.** Wetterdienststelle Magdeburg.

Staat und Volk in Vergangenheit und Gegenwart

Vortrag des Pg. von Galera, Halle, in der NSDAP.

× **Leuna.** Der gute Besuch der Ortsgruppenversammlung der NSDAP. am Mittwoch im „Gesellschaftshaus" deutete an, daß der Abend etwas Bedeutsames zu bieten hatte. Pg. von Galèra, Halle, bot in seinem Vortrag ein umfassendes Bild nationalsozialistischer Auffassung.

Von der Feststellung des Führers ausgehend, daß der Staat nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zum Zweck sein kann, und daß dieser Zweck die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft ist, führte der Redner in großen Schritten durch die 2000jährige Geschichte, sich nie in Einzelheiten verlierend, immer die große Linie beibehaltend. In den Anfängen ist das deutsche, germanische Volk noch kein Staat, es ist noch keine Einheit mit gemeinschaftlichem Wollen. Das „Heilige Römische Reich Deutscher Nation" ist in seiner Zwitterhaftigkeit nur ein äußeres Mäntelchen um einen uneinheitlichen Volkskörper. Machtinteressen der Dynastien bestimmen die Handlungsweise. Der erste deutsche Staat im eigentlichen Sinne ist der brandenburgisch-preußische, der das große Verdienst hat, seine Fürsorge im Gegensatz zu vielen anderen deutschen Staatsgebilden der damaligen Zeit nur auf rein deutsche Gebiete zu beschränken, während Fürsten anderer deutscher Staaten nach auswärts schielen und streben. Das war ein Grund seines Erfolges. Der zweite bestand darin, daß er eine Reihe ganz hervorragender Führerpersönlichkeiten in Generationenfolge an seiner Spitze hatte, besonders in dem Großen Kurfürsten, dem in einem liberalistischen Zeitalter vielgeschmähten Soldatenkönig Friedrich Wilhelm und in Friedrich dem Großen. Der Staat Friedrichs des Großen hatte nur den einen Fehler, daß er nur den fünften Teil des deutschen Volkstums umfaßte. Die Zeit der „Aufklärung" im 18. Jahrhundert wirft die Schatten einer liberalistisch-marxistischen Gleichmacherei und Weltverbrüderung voraus. Die Juden erlangen zur Zeit eines Lessing die gesellschaftliche Gleichstellung. Der Liberalismus spaltet das Volk, dafür fängt Karl Marx die vielfach unzufriedene Arbeiterschaft in den sozialischen Gewerkschaften und Parteien auf. In Bismarck erlebt das deutsche Volk einen Führer großen Formats, der die große Gefahr für Volk und Staat scharf erkennt und einen erbitterten Kampf gegen Sozialdemokratie und das religiös getarnte Zentrum führt. Als große Idee, die das auseinanderstrebende deutsche Volk einen soll, führt er es zur Reichsgründung und will durch eine großzügige soziale Gesetzgebung diese Idee mit neuem Impuls beleben. Als Bismarck 1890 geht, ist Deutschland führerlos, und führerlos geht es, vollständig in Parteien aufgerissen, nur vorübergehend einig, in den Weltkrieg. Der deutsche Frontsoldat tat seine Pflicht bis zur heroischen Selbstaufopferung; aber im Rücken arbeiteten in dieser Zeit Juden und Schieber an der Volkszersetzung, aus der dann der Novemberstaat von 1918 hervorgehen konnte. Inflation, verbrecherische Pumpwirtschaft und eine unerhörte Arbeitslosigkeit bezeichnen den Weg der 14 Jahre bis 1932. Und dann trat endlich der Führer des neuen Deutschland auf den Plan, der die Einheit von Volk und Staat wieder herstellte. Die Partei, der Nationalsozialismus, ist heute der Staat, die Totalität; Adolf Hitler ist Deutschland. Mit einem Appell an die Politischen Leiter, sich stets als Stellvertreter des Führers im kleinen Kreis zu sehen und den Nationalsozialismus als Vorbild zu leben, schloß v. Galèra seine Ausführungen, für die stürmischer Beifall dankte.

Musikalische Darbietungen der NS.-Hauskapelle umrahmten den Vortrag. Zum Schluß konnte der Ortsgruppenleiter, Pg. Steinle, wieder einer Anzahl neuer Parteigenossen die Mitgliedskarte überreichen und sie verpflichten. Führergruß und Bekenntnis zu den Liedern Deutschlands beschlossen den Abend.

Silberhochzeit.

× **Leuna.** Das Fest der silbernen Hochzeit begeht am heutigen Tage das Ehepaar Otto Graß und Frau Ida geb. Vogt, wohnhaft Leuna, Theodor-Körner-Straße 31. Den langjährigen, treuen Lesern des „Merseburger Korrespondent" unsere herzlichsten Glückwünsche!

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Ein langersehnter Wunsch geht in Erfüllung?

⁑ **Bad Dürrenberg.** Für die Bewohner des Ortsteils Großostrau war bei Regenwetter der Weg nach dem Zentrum der Gemeinde immer mit einem Schlammbad verbunden. Die Gemeindeverwaltung wird in wenigen Tagen mit einer gründlichen Instandsetzung der Straße beginnen. Das Landesarbeitsamt Mitteldeutschland hat die Arbeiten als Notstandsmaßnahme anerkannt und Zuschüsse bewilligt.

Ein Fahrrad gestohlen, eins gefunden.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Von der Landjägerei wurde ein Damenfahrrad Marke „Brennabor" Nr. 1 255 725 sichergestellt. Der Eigentümer wurde bisher nicht festgestellt. — Ein auf dem Lönsweg unbeaufsichtigt abgestelltes Fahrrad wurde von einem unbekannten Täter gestohlen. Das Rad trägt keine Nummer, hat schwarzen Rahmenbau mit blauer Schattierung, neuen, gelben Sattel und rote Bereifung. Mitteilungen über den Dieb nimmt die Gendarmerie entgegen.

Landkreis Merseburg

Vom Winterhilfswerk.

Praktischer Nationalsozialismus eines Schafstädter Landwirts.

§ **Schafstädt.** **Außer seinem Bauernotopfer hat Landwirt Georg Hochheim dem Winterhilfswerk des deutschen Volkes noch eine Barspende von 1000 RM. übermittelt. Er hat außerdem, um seine Betriebsgefolgschaft von Abgaben zu entlasten, deren WHW.-Opfer selbst übernommen.**

Bei der ersten Einsammlung der WHW.-Pfundtüten wurden hier insgesamt 336 Pfund gespendet. Es steht zu erwarten, daß schon bei der nächsten Einsammlung ein höheres Pfundergebnis erzielt wird. Die Sammlung des letzten Eintopfsonntags ergab 165,73 RM.

NSDAP.-Versammlung.

§ **Schafstädt.** Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt in Ziegenhorns Gastwirtschaft eine Mitgliederversammlung ab, zu der auch die Obleute der angeschlossenen Organisationen eingeladen waren. Nach Begrüßung durch den Ortsgruppenleiter Raddatz wurde noch einigen Parteigenossen die Mitgliedskarte überreicht. Weiter erfolgte die Bekanntgabe der Ausführungsbestimmungen zur Durchführung des Gesetzes zur Vereinheitlichung von Partei und Staat. Ferner erfolgte Bekanntgabe über Vervollständigung der Karteikarte. Eine allgemeine Aussprache schloß sich an. Mit einem Sieg Heil auf unseren Führer und Reichskanzler wurde die Versammlung geschlossen.

Das Reh als Haustier.

§ **Rattmannsdorf.** Zu den Haustieren des Bauers Fischer zählt auch ein zahmes, ½jähriges Reh, das von dem Besitzer als junges Tierchen hilflos und krank auf seinem Grundstück gefunden wurde. Unter der guten Pflege, das die Familie dem Tiere angedeihen ließ, ist es vortrefflich gediehen. Das Reh fühlt sich auch sehr wohl in dem Hausstande. Es hat alle Freiheiten, läuft nicht nur im Haus und Hof umher, ja es macht sogar Spaziergänge in die Flur; kommt aber immer wieder. Die Hunde des Hauses sind sogar seine Freunde; mit diesen tollt es lustig umher.

Auf dem Wiesenweg gestürzt.

§ **Collenbey.** Auf dem schlüpfrigen Wiesenweg von hier nach Döllnitz kam am Mittwochnachmittag ein Radfahrer aus Ammendorf zu Fall. Er trug einen Bruch des Handgelenks davon und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Laubsammlungen.

§ **Burgliebenau.** Mit Genehmigung der Forstverwaltung sammeln jetzt sehr viele Viehbesitzer in den Waldungen große Mengen Laub, das ihnen wegen Mangel an Stroh sehr wertvoll ist.

Senkung der Bürgersteuer.

§ **Burgliebenau.** Da sich auch hier die Wohlfahrtslasten erheblich gesenkt haben, wurde vom Ortsschulzen im Einvernehmen mit den Gemeinderäten die Bürgersteuer für das nächste Jahr auf 100 Prozent herabgesetzt.

Neuanpflanzungen.

§ **Lössen.** Die Straße von hier nach dem Fürstendamm wird gegenwärtig mit einer größeren Anzahl Obstbäumen bepflanzt, wodurch das Straßenbild eine wesentliche Verschönerung erfährt.

Zuflug von Wildenten und Wasserhühnern.

§ **Lössen.** Die Luppe und die zahlreichen Lachen in der Aue, die seit einiger Zeit wieder größeren Wasserreichtum aufzuweisen haben, sind zur Zeit von Wildenten und Wasserhühnern stark bevölkert.

Einbrüche nach zwei Jahren aufgeklärt.

§ **Horburg.** **Die Ermittlungen der Gendarmerie haben jetzt zur Feststellung der Täter geführt, die im Jahre 1932 hier eine Reihe Einbrüche verübt und es dabei vor allem auf Wäsche und Kolonialwaren abgesehen hatten. Es handelt sich bei den Einbrechern um zwei Ammendorfer Einwohner, die bereits unter der Last des Beweismaterials ihre Straftaten eingestanden haben.**

Brauerei Sternburg stiftet 20 000 Mark.

§ **Schkeuditz.** **Die Brauerei Sternburg in Lützschena hat dem Winterhilfswerk 1934/35 einen Betrag von 12 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der Betriebsführer selbst und die Gefolgschaft spendeten außerdem 8000 RM., so daß dem WHW. aus der Brauerei insgesamt 20 000 RM. zugingen.**

Bischof Peter in Schkeuditz.

§ **Schkeuditz.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Bischofs Peter, Magdeburg, fanden in Schkeuditz eine Reihe kirchliche Veranstaltungen statt. Der Bischof wurde in Anwesenheit von Kreisleiter Ollesch, Sup. Hagemeier, Lützen, Direktor Dr. Hammer, Dompfarrer Ziehen und der Vertreter der örtlichen Kirche, Partei- und Behördenstellen, von Bürgermeister Herrmann feierlich begrüßt.

Sup. Ahlemann entbot dem höchsten geistlichen Würdenträger der Provinz Sachsen den Willkommensgruß des Kirchenkreises. Bischof Peter hob hervor, daß er nicht als Verhandlungspartner, sondern als Bundesgenosse käme. Die Stunde sei ernst und in ihr müsse sich alles zur wahren Volksgemeinschaft die Hände reichen, damit eins bleibe, was eins wurde." Im Anschluß an die Begrüßung trug sich der Bischof in das Goldene Buch der Stadt Schkeuditz ein.

Im „Ratskeller" fanden sich die Ältesten des Kirchenkreises zu einer Sitzung zusammen. Bischof Peter ermahnte die Kirchenvertreter, sich ihrer Ämter würdig zu erweisen. Jeder müsse das Vorbild eines Tatchristentums sein.

In der Stadtkirche fand der Festgottesdienst mit der Predigt des Bischofs statt. Seinen Worten legte er den Psalm 144, Vers 15, zugrunde. Er setzte sich für ein starkes, lebendiges Christentum ein.

Am Abend fand sich die Gemeinde zu einer großen evangelischen Kundgebung im überfüllten Bahnhofssaal ein. Nach dem Gruß des Superintendenten versicherte der Kreisobmann der Deutschen Christen, Pfarrer Bartsch, die Gefolgschaft des Kirchenkreises. Der Bischof wies sodann Wege, wie man ein guter Christ und zugleich ein guter Nationalsozialist sein kann. Seine Worte waren ein Bekenntnis zum Führer. Aus ihnen sprach die Zuversicht heraus, daß alles Schwere überwunden werde mit dem Glauben, der Urkraft der Liebe.

Stadtrat Agthe, Merseburg, sprach einige Worte, und dann verabschiedete sich der Bischof, begleitet von freudigen „Heilrufen".

Aus dem Geiseltal.

Silberne Hochzeit.

= **Mücheln.** Das silberne Ehejubiläum beging der städtische Arbeiter Sommer und seine Ehefrau Martha geb. Müller. Der Musikzug der SA.-Standarte J. 19 brachte dem Jubelpaar ein Ständchen. **Wir gratulieren!**

Kleidersammlung für das WHW.

= **Mücheln.** Aus technischen Gründen ist die Durchführung der Kleidersammlung für das Winterhilfswerk erst am Sonntag, dem 2. Dezember, möglich. Sie wird vom Spielmannszug III/J. 19 und der SS. durchgeführt.

Der Mütterschulungskursus beendet.

= **Stöbnitz.** Nach 14 Übungsabenden fand am Dienstagabend der Mütterschulungskursus, an dem 31 Frauen und junge Mädchen teilnahmen, seinen Abschluß. Die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Tausch wies auf die Notwendigkeit der Wiedergesundung der Nation hin und umriß die Aufgabengebiete der Frau. Als Anerkennung für die geleistete Arbeit wurde der Wanderlehrerin Frl. Schulze ein Geschenk überreicht. Pfarrer Kühn würdigte den Wert der Mütterschulung für das Volksganze. In der Pause wurde Kaffee und Kuchen gereicht. Durch musikalische Darbietungen wurde der Abend verschönt.

Rund um Querfurt.

Explosion auf dem Schulhof.

Ein Stahlkessel fliegt in die Luft.

⊙ **Nemsdorf.** **Im Hofe der Schule wird seit längerer Zeit nach Wasser gebohrt. Nachdem verschiedene Versuche, Wasser zu finden, vergeblich waren, benutzt man jetzt Preßluft, um die Bohrung zu vertiefen. Am Mittwochvormittag, gegen 9 Uhr, explodierte nun der etwa zwei Meter hohe und etwa ein Meter im Durchmesser große Stahlkessel, der die Preßluft enthielt, mit lautem Knall und flog über das fünf Meter hohe Turngerät. Der in der Nähe befindliche Arbeiter Erich Sch. aus Obereichstädt erlitt durch umherfliegende Splitter eine schwere Oberschenkelverletzung und Verletzungen am Kopf. Ein anderer Arbeiter erlitt Kopfverletzungen und eine Verletzung am Auge, der Schulwärter wurde ebenfalls am Kopf verletzt. Als ein Glücksumstand ist es zu bezeichnen, daß die Schulkinder, die sonst im Hofe mit Vorliebe in der Nähe der Bohrstelle sich aufhielten oder spielten, wenige Minuten vor dem Unfall in die Klassenzimmer zurückgekehrt waren.**

Ein Jahr NS.-Frauenschaft.

⊙ **Schmirma.** Seit einem Jahre bemüht sich die NS.-Frauenschaftsortsgruppe, in Schmirma nationalsozialistisches Gedankengut zu verbreiten. In einer schlichten Feier gedachte man des einjährigen Bestehens. Die Kreisfrauenschaftsleiterin ermahnte die Frauen, sich in ihrem Tun den Führer als Vorbild zu nehmen. Die Verpflichtung der Mitglieder klang im Deutschland- und Horst-Wessel-Lied aus. Der Zellenleiter der PO. sprach der NS.-Frauenschaft die Glückwünsche der Ortsgruppe aus.

Aus dem Unstruttal.

Die älteste Einwohnerin.

⦶ **Schleberoda.** Am Mittwoch feierte die älteste Einwohnerin des Dorfes, Frau Bertha Gebhardt geb. Schlag den 81. Geburtstag. Möge der rüstigen alten Frau ein gesegneter Lebensabend beschieden sein.

Kinder an Maschinen.

⦶ **Schleberoda.** Nicht oft genug kann davon gewarnt werden, Kinder unbeaufsichtigt an Maschinen spielen zu lassen. Der 8jährige Sohn des Landwirts Ph. machte sich an der Rübenschneidemaschine zu schaffen und geriet mit der rechten Hand in das Getriebe. Er erlitt eine schwere Quetschung am Mittelfinger, die die Abnahme eines Gliedes notwendig machte.

Einrichtung von Hilfsstellen des Arbeitsamtes

Änderung der Melde- und Auszahlungszeiten bei den Dienststellen des Arbeitsamtes Weißenfels.

Das Arbeitsamt Weißenfels richtet ab 3. Dezember dieses Jahres für die Wintermonate in Korbetha, Schkölen und Weickelsdorf Hilfsstellen für die Entgegennahme der Kontrollmeldungen der Arbeitsuchenden ein.

Arbeitsuchende aus Korbetha, Wengelsdorf, Gniebendorf und Schkortleben haben sich am Dienstag jeder Woche, erstmalig am 4. 12. 34, in der Zeit von 13.30—14 Uhr im Gemeindeamt in Korbetha zu melden. Die Kontrollmeldungen bei dem Hauptamt für die Arbeitsuchenden aus den genannten Ortschaften kommen damit in Fortfall.

Die Arbeitsuchenden aus den Ortschaften Schkölen, Launewitz, Cämmeritz, Nautschütz, Großhelmsdorf, Pratschütz, Zschorgula, Böhlitz und Meyhen haben sich künftig am Donnerstag jeder Woche, erstmalig am 6. Dezember 1934, von 11—11.15 Uhr im Rathaus zu Schkölen zu melden. Die Arbeitsuchenden jedoch aus den Ortschaften Weickelsdorf, Meineweh, Priesen, Thierbach, Remsdorf, Weißenborn, Stolzenhain, Kleinhelmsdorf, Lindau, Rudelsdorf, Roda sowie aus Kirchsteitz und Quesnitz melden sich am Donnerstag jeder Woche, erstmalig am 6. Dezember 1934, in der Zeit von 9.15—9.30 Uhr im Bahnhofsgebäude Weickelsdorf. — Die Kontrollmeldungen bei der Nebenstelle in Osterfeld kommen von diesem Zeitpunkte ab für die Arbeitsuchenden aus den genannten Ortschaften in Fortfall.

Auch die Kontrollzeiten in den Nebenstellen haben sich verändert. Es melden sich künftig die Arbeitsuchenden der Nebenstelle

Hohenmölsen Freitag von 9—10.30 Uhr,
Teuchern Freitag von 8.20—10 Uhr,
Osterfeld Freitag von 8.30—9 Uhr,
Hilfsstelle Theißen Freitag von 8—9 Uhr.

Für das Hauptamt in Weißenfels ist eine besondere Regelung vorgesehen. Auf die Bekanntmachungen und Aushänge in den Dienststellen ist deshalb besonders zu achten.

Vom 3. Dezember d. J. ab sind auch die Zeiten für die Auszahlung der Unterstützungen bei den Nebenstellen Hohenmölsen, Teuchern und Osterfeld und bei der Hilfsstelle Theißen geändert worden. Die Änderungen bestehen in der Hauptsache darin, daß die Unterstützungen bei den vorgenannten Stellen anstatt am Donnerstag bereits am Dienstag jeder Woche gezahlt werden.

Im Hauptamt ist der Freitag als Zahltag bestehen geblieben. Jedoch tritt eine Verschiebung der Zahlzeiten bei allen Dienststellen ein. Das Nähere ist aus den Aushängen bei den zuständigen Dienststellen ersichtlich.

Durch die organisatorisch bedingte Vorverlegung des Zahltags auf den Dienstag jeder Woche wird erreicht, daß sich die Unterstützungswoche mit der Kalenderwoche in Zukunft deckt. Es kann jedoch durch diese Umstellung nicht vermieden werden, daß bei der erstmals am Dienstag, dem 4. Dez. d. J., stattfindenden Zahlung in den Nebenstellen die Unterstützungsbeträge für nur 4 bzw. 3 Tage gezahlt werden können. Ein Verlust für den Unterstützungsempfänger tritt jedoch nicht ein, da bereits in der nachfolgenden Woche wieder für 6 Tage Unterstützung gezahlt wird.

Erneut muß auch darauf hingewiesen werden, daß die Einhaltung der Kontroll- und Zahlzeiten unbedingt erforderlich ist. Späteres Erscheinen oder Nichterscheinen wird als Kontrollversäumnis betrachtet und hat unter Umständen einen Entzug der Unterstützung zur Folge.

Weißenfelser Wochenmarkt.

Butter 70—80, Eier 11—15, Matz 20—25, Äpfel 10 bis 25, Birnen 10—20, Wein 20—35, Walnüsse 30—40, Haselnüsse 50—60, Zwiebeln 10, Weißkohl 6—8, Rotkohl 8—10, Blumenkohl 15—35, Rosenkohl 25—30, Wirsing 10, Spinat 2 Pfd. 15, Mangold 10, Sellerie 10 bis 20, Kohlrüben 8—10, rote Rüben 10, Möhren 10 bis 12, Rettiche 8—10, Porree 3 Stück 10, Kohlrabi 5 bis 8, Kartoffeln 10 Pfd. 38—45, Seelachs 35, Rotbarsch 35—40, Aal 140, Schleie 120, grüne Heringe 25 bis 28, Schweinefleisch 80—110, Rindfleisch 75—110, Hammelfleisch 80—100, Kalbfleisch 75—100, Bockfleisch 60 bis 80, Hauskaninchen 45—55, Wildkaninchen 100—130, Tauben Paar 80—100, Rebhühner 60, Enten 75—100, Hähnchen 100—120, Gänse 80, Reh 100—120, Hase 110 bis 130, Fasan 175—225 Pf.

Sturz in die Tiefe.

Schwerer Unglücksfall auf Grube von Voß.

△ **Gröben.** **Der Vorarbeiter Viktor Z. aus Gröben stürzte beim Reinigen eines Zylinders etwa 10 Meter tief hinunter. Er blieb mit schweren Verletzungen liegen und mußte sofort in das Krankenhaus „Bergmannstrost" in Halle gebracht werden.**

Vom Winterhilfswerk.

△ **Taucha.** Von den Mitgliedern der Evangelischen Frauenhilfe wurden die Pfundpakete des Winterhilfswerks eingesammelt. Es wurden insgesamt 252 gefüllte Tüten abgegeben. Die Eintopfsammlung erbrachte einen Betrag von 65,90 RM.

Alle unterstützungsberechtigten Familien erhielten in diesem Monat vom WHW. je 1 Zentner Brikett.

Am 9. Dezember wird ein Familien- und Theaterabend veranstaltet, für den sich alle Vereine des Ortes zur Verfügung gestellt haben. Der Reinertrag des Abends fließt dem Winterhilfswerk zu.

Ein Fahrradmarder gefaßt.

△ **Hohenmölsen.** Der Dieb, der am Sonntag in der Mittelstraße einem Auswärtigen das Fahrrad entwendet hatte, konnte noch am gleichen Tage in Weißenfels, als er versuchte, das gestohlene Rad zu verkaufen, gefaßt werden. Es handelt sich um einen auf der Durchreise befindlichen Handwerksburschen. Das Rad ist seinem Besitzer wieder zugestellt worden.

Ein Dorf rüstet sich gegen Brandgefahr.

§ **Bockwitz.** In dem kleinen Ort Bockwitz im Industriegebiet Senftenberg hat der Gemeinderat jetzt beschlossen, den Kampf gegen die Feuersgefahr mit allen Mitteln aufzunehmen, um das Volksvermögen zu erhalten. Man hat einen Nachtragshaushalt aufgestellt, aus dem die Ausgaben für die Errichtung eines Feuerwehrdepots und zahlreicher Feuerlöschbrunnen bestritten werden sollen. Auch an eine moderne Ausrüstung der Wehrleute wurde gedacht.

Naumburg und Umgebung.

Naumburger Wochenmarkt.

Butter 75—80, Eier 12—13, Matz 20—25, Käse 3 Stück 25, Äpfel 10—25, Birnen 10—20, Wein 25 bis 40, Haselnüsse 55—60, Walnüsse 50—55, Zwiebeln 10—13, Rispe 30—35, Weißkohl 8—10, Grünkohl 15, Rotkohl 12—15, Blumenkohl 10—35, Rosenkohl 25 bis 30, Wirsing 12—15, Spinat 8—10, Schwarzwurzel 35, Mangold 10, Pflaumenmus 38—40, Sellerie 3 Stück 25, Kohlrüben 10, rote Rüben 2 Pfund 25, Möhren 10—12, Karotten 20, Rttiche 5—10, Meerrettig Stück 10—25, Porree 3 Stück 10, Kohlrabi 2 Stück 15, Tomaten 30, Kopfsalat 2 Stück 15, Endivien 20—25, Radieschen 2 Bund 15, Rapünzchen ¼ Pfund 25, Champignons 150, Kartoffeln 350—400, 10 Pfund 50, Salatkartoffeln Pfund 9—10, Weißfische 40—45, Rotfedern 60, Karpfen 85, Bockfleisch 55—65, Hauskaninchen 50—55, Wildkaninchen 110—135, Tauben, Paar 90—110, Rebhühner 80—100, Fasanen 175 bis 250, Enten 70—75, Hähnchen 140—160, Hühner Pfd. 55—60, Gänse 70—80, ausgschl. 100—110, Gänsefett 200, Reh 120—130, Hase im Fell 50, ausgn. 90—110, Hasenklein 35 Pf.

Der Kantineneinbruch aufgeklärt.

☐ **Bad Kösen.** Der in der Nacht zum 19. November verübte Einbruch in die Kantine des Arbeitsdienstlagers, bei dem größere Mengen Schokolade und Tabakwaren gestohlen wurden, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Den Bemühungen des Polizeiwachtmeisters ist es gelungen, den Täter zu ermitteln und dem Amtsgerichtsgefängnis zuzuführen. Gleichzeitig wurde auch ein vor längerer Zeit verübter Diebstahl in Bad Kösen aufgeklärt. Auch hier konnte der Täter gefaßt und dem Amtsgerichtsgefängnis übergeben werden.

Aus dem Mansfeldischen.

Deutscher Tee.

Die Kleingärtner schulen.

:: **Oberröblingen.** Der Kleingartenverein Oberröblingen im Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschland E. V. hielt im Gasthof „Zum Anker" einen Schulungsabend ab, mit dem ein „Teetrinken" verbunden war, das den Zweck hatte, den Absatz deutschen Tees zu fördern.

Der Schulungsleiter verstand es, an Hand von Beispielen den Kleingärtnern Verständnis für zweckmäßige Gartenarbeit zu vermitteln. Die wirtschaftliche Ausnutzung der Kleingärten wurde besonders behandelt.

Der Stadtgruppenleiter (Eisleben) gab bekannt, daß im Winterhalbjahr weitere Schulungsabende folgen würden. Es sei Pflicht der Kleingärtner, die Schulungsabende zu besuchen.

Mit besonderer Spannung wurde der Vortrag von Frau Else Jacob, Chemnitz, verfolgt über Verwendung deutscher Pflanzen zu Hausgetränken.

Kostenlos wurden den Mitgliedern dann Teeproben, hergestellt von deutschen Pflanzen, verabfolgt. Die Kleingärtner erkannten, daß es sich um ein wertvolles Hausgetränk handelt, wohl geeignet als Ersatz für aus dem Auslande bezogenen Kaffee und Tee.

Bürgermeisterabschied in Gerbstedt.

§ **Gerbstedt.** Der kommissarische Bürgermeister Dr. Bock hat Gerbstedt verlassen, um die Leitung der städtischen Verwaltung in Gräfenhainichen zu übernehmen.

Aus dem Saalkreis.

Geflügelschau in Gröbers.

? **Gröbers.** Im Gasthaus Paatz fand kürzlich die 15. Geflügelschau des Geflügelzüchtervereins Gröbers und Umgebung statt. Die Ausstellung war sehr gut beschickt. Man konnte ein ausgezeichnetes Zuchtmaterial feststellen. Über 260 Tiere waren vertreten. Eine große Anzahl Züchter ging als Preisträger hervor.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0004
DFG

Tragarth

3 bis 4 Kilometer östlich von Merseburg lugen, etwas abseits der Straße, die Häuser und Höfe eines Dorfes aus dem Grünen, dessen Ursprung sich in graue Vorzeit verliert — Tragarth. Es ist eine typische wendische Siedlung, ein von Wasser und Sumpf umgebener „Rundling", bei dem alle Häuser um einen Platz herumgebaut sind, der nur einen leicht zu verteidigenden Eingang hatte. Diese

wendische Dorfanlage ist gerade bei Tragarth noch sehr leicht zu erkennen.

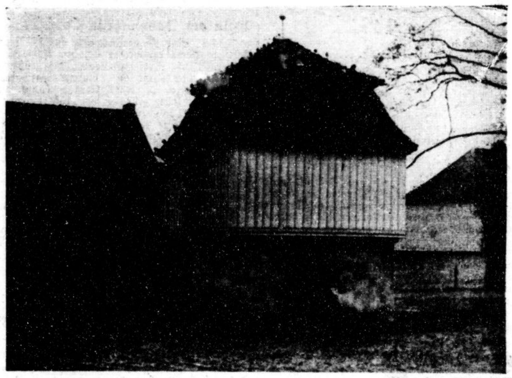
Auch der Name, früher Trawarda, Tavarda oder Trawart geschrieben, ist slawischer Herkunft und soll etwa „Burg der Göttin" bedeuten, was vermuten läßt, daß sich hier eine wendische Kultstätte befunden hat. Auch der Name der „Luppe", an deren linken Ufer das Dorf liegt, dürfte kaum aus der deutschen Sprache stammen, obwohl man ihn als Lup-Lauf, Nebenarm deuten könnte. In

das Licht der Geschichte

tritt Tragarth im Jahre 1012, als Kaiser Heinrich II. der Kirche von Merseburg unter anderen Vermächtnissen der Ottonen auch Travarda minor urkundlich neu bestätigt. Die Beifügung „minor", also Klein-Tragarth, läßt vermuten, daß es auch noch ein Travarda major = Groß-Tragarth gegeben hat. Auf dem Grundstück des heutigen Rittergutes, dem Edelhof, befand sich vor Zeiten eine eigene Kirche, St. Catharinae, die bis zur Zeit der Reformation bestanden hat. Angeblich ist der letzte Pfarrer damals mit den Altargeräten und anderem Kircheneigentum geflüchtet, was den Mangel an sicheren Nachrichten erklärt. Außerdem soll es jedoch bei Tragarth noch eine Kapelle St. Helenae gegeben haben. Sie stand auf einem der Schule zu Wallendorf gehörigen steuer- und abgabenfreien Feldstück, das, mitten auf einem Anger, von einem Graben umflossen war, den man „Schulpfütze" nannte. Seit dieser Zeit ist jedoch Tragarth zusammen mit Kriegsdorf, das vorher auch eine eigene Pfarre besaß, und Wallendorf zu einem Kirchspiel zusammengeschlossen.

Die Gerichtsbarkeit

war im Mittelalter hier nicht einheitlich. Über zwölf Häuser des Ortes hatte das Rittergut die Untergerichte, über zwei andere ein Merseburger Domherr. Die Obergerichte über das Ganze standen jedoch dem Amt zu.



Außer Merseburg hatte aber auch das Kloster Schulpforta bei Naumburg in Tragarth Besitz, den Abt Dietrich II. am 23. September 1290 von Hennig von Ostrowe für 24 Mark gekauft hatte. Es handelte sich um eine Hufe Land, welche jährlich 2½ Mark und 6 Hühner einbrachte, sowie eine kleine Wiese und drei Grundstücke im Dorfe.

Bei Ausbruch der Bauernkriege waren 1525 auch in Tragarth Unruhen entstanden, die aber bald beigelegt waren. Die Rädelsführer erfuhren eine strenge Bestrafung, und Hanß Braun aus Tragarth, im Volksmund „Freßhans" genannt, soll nach Vulpius mit Führern von Aufständischen aus anderen Orten in Merseburg hingerichtet worden sein.

Die Tragarther Flur wird durchschnitten von der Straße Merseburg—Leipzig, dem alten „Steinweg". Dicht neben diesen erkennt man auf einer alten Karte noch einen „Herrschaftlichen Weg", der anscheinend für die Besitzer des Gutes reserviert war. Um 1432 waren dort Kurtze und Pauwel von Werder (conjuncta manu) bezeugt, später ein Freiherr von Weise. Weitere Besitzer waren eine Familie von Tanegrow, eine Generalin von Hundt und die Familie von Brederlow, von der es 1917 der jetzige Eigentümer, Dr. Lauterbach, erwarb.

Wie alle anderen Dörfer an der vielbenutzten großen Straße hat auch Tragarth

In Kriegszeiten,

die unsere Heimat betrafen, schwer gelitten, ganz besonders natürlich im Dreißigjährigen Kriege, währenddessen es durch Brände und Seuchen schweren Schaden erfuhr. Noch 1813 entwickelte sich hier ein Gefecht zwischen Franzosen und Preußen, bei dem die Franzosen Tragarth besetzt hielten, während die Preußen auf den Feldern gegenüber der Pfarre und dem Gasthof von Wallendorf Kanonen angefahren hatten. Die Preußen mußten sich dann aber zurückziehen und auch spätere Vorpostenplänkeleien zwischen Franzosen und Russen hatten keinen Erfolg für die letzteren, zumal dabei, wie der damalige Pfarrer von Wallendorf, Magister Joh. Gottlob Fleischer berichtet, ein preußischer Offizier am Chausseehaus vom Pferde geschossen wurde. Auf dem Rittergut von Tragarth befand sich dabei der französische Verbandsplatz, und daß auch die Franzosen erhebliche Verluste erlitten hatten, bewiesen die Funde von etwa 30 Skelitten, die hier bei Bauarbeiten gemacht wurden. Auch der Besitzer des Gutes soll übrigens damals verwundet worden sein.

In dem letzten Kriege kehrten von den Kriegsteilnehmern aus Tragarth zwei nicht wieder in ihr Dorf zurück. Ihre Namen sind auf der Tafel verzeichnet, die das Kirchspiel im Wallendorfer Gotteshaus ihrem Andenken weihte.

Die Lage von Tragarth zieht einer Ausdehnung ziemlich enge Grenzen. Außer dem Rittergut besteht das Dorf nur noch aus drei Bauernhöfen, von denen der von Otto Schwemmler als Erbhof erklärt worden ist. Es ist daher verständlich, daß eine ganze Anzahl Einwohner ihr Brot als einfache Arbeiter erwerben müssen. Trotzdem sind sie aber in dem kleinen Dorfe festverwurzelt. Ja, eine Hausgemeinschaft, die Familie Wittig, kann ihre Ortsansässigkeit 3 Jahrhunderte zurück nachweisen. Die Erwerbslosigkeit, die in den vergangenen Jahren den kleinen Ort auch schwer traf, er hatte zeitweise 11 arbeitslose Einwohner, ist glücklicherweise ganz verschwunden, so daß Tragarth gegenwärtig unter seinen 112 Einwohnern keinen Erwerbslosen mehr hat. δ

Laßt die Anwartschaft nicht verfallen!

Die Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung.

Wer den Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartschaftsbestimmungen beachten.

Alle in der Angestelltenversicherung erworbenen Anwartschaften gelten als bis zum 31. Dezember 1925 erhalten, und zwar auch dann, wenn bis dahin für einzelne Jahre kein Beitrag oder nur wenige Beiträge entrichtet sind. Vom 1. Januar 1926 bis 31. Dezember 1933 ist die Anwartschaft erhalten, wenn der Versicherte für das 2. bis 11. Kalenderjahr seiner Versicherung mindestens je 8 und vom 12. Kalenderjahr an mindestens 4 Beitragsmonate jährlich nachweist. Für die Zeit vom 1. Januar 1934 an ist die Anwartschaft erhalten, wenn nach dem Schluß des Kalenderjahres, in dem der erste Beitrag entrichtet woren ist, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens 6 Beitragsmonate zurückgelegt sind.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Ersatzzeiten. Solche sind z. B. Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der Versicherte als Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung erhalten hat oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist, oder Zeiten seit dem 1. April 1933, für die für den arbeitslosen Versicherten, der selbst keine Unterstützung erhält, ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt worden ist.

Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der 2 Kalenderjahre nachentrichtet, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen. Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat entrichtet werden.

Zur Betreuung aller Versicherungsnehmer hat die Reichsversicherungsanstalt

Vertrauensmänner

berufen, und zwar aus den Kreisen der Arbeitgeber und -nehmer je zur Hälfte nach Wahlkreisen. Da diese beratenden Vertrauensmänner wenig bekannt sind, bringen wir die 1927 gewählten Herren hiermit zur Kenntnis.

Wahlkreis Merseburg-Stadt:

Fritz Lebert, Burgstraße 18; Max Seibicke, Weiße Mauer 15; Paul Kohl, Hindenburgstraße 6; Franz Eule, Eckehardtstraße 1; Oswald Jänicke, Friedrichstraße 22; Adolf Beister, Birkenweg 45;

Wahlkreis Merseburg-Land:

Dr. Polster, Leunawerk; Rudolf Gärtner, Frankleben; von Zimmermann, Benkendorf; Gustav Heidbeck, Neurössen, Breite Str. 33; Arno Fischer, Neurössen, Heimweg 5; Klein, Lützen, Floßgraben 9;

Wahlkreis Saalkreis:

von Bülow, Dieskau; W. Zick, Büschdorf; P. Kahnt, Ammendorf; O. Lorenz, Ammendorf, Schachtstraße 11; A. Spott, Ammendorf, Schachtstraße 11; A. Meister, Dieskau;

und noch eine Reihe Ersatzmänner, deren Adresse von dem geschäftsführenden Vorstand sämtlicher Vertrauensmänner, Schriftführer Eule, Merseburg, Eckehardstraße 1, zu erhalten ist.

Außerdem ist für den Regierungsbezirk Merseburg eine amtliche Auskunfts- und Kontrollstelle seitens der Reichsversicherungsanstalt in Halle, Röpziger Straße Nr. 192, I — Oberinspektor Merker —, eingerichtet. Bei mündlichen Auskünften an dieser Stelle möge man sich aber vorerst schriftlich die Rücksprachezeit einholen, da dieser Beamte bei seinem großen Kontrollbezirk viel auswärts ist.

Austausch ausgebildeter Angestellter wird gefördert

Die Arbeitsämter sind vom Präsidenten der Reichsanstalt angewiesen worden, einem Austausch jüngerer, ordnungsmäßig ausgebildeter Angestellter von Betrieb zu Betrieb im Interesse der beruflichen Ertüchtigung bzw. der weiteren Fortbildung grundsätzlich zuzustimmen. Dieser Austausch soll der Sicherstellung des unentbehrlichen Nachwuchses gutgeschulter Arbeitskräfte auf allen Gebieten dienen. In diesem Zusammenhang kommt es naturgemäß auf die jüngeren Angestellten an. Deshalb war die Frage zu klären, inwieweit die nun durchzuführende Förderung des Betriebswechsels etwa durch die Anordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen gestört wird. Diese Anordnung sieht ja die Auswechslung der Arbeitskräfte unter 25 Jahren gegen ältere vor. Von der Reichsanstalt wird, wie das NDZ. meldet, festgestellt, daß durch die ergangene Anweisung dem Austausch von Angestellten von Betrieb zu Betrieb nichts im Wege stehe, wie er von verschiedenen Industrie- und Handelskammern im Zusammenarbeiten mit der Stellenvermittlung der Reichsberufsgruppen der Angestellten in der DAF. gefördert wird.

Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Barspenden

auf Bankkonto

für **Merseburg-Stadt:** Kreisleiter Ollesch, Winterhilfswerk, Stadtsparkasse Merseburg Nr. 1254

für **Merseburg-Land:** Kreisleiter Ollesch, Winterhilfswerk, Kreissparkasse Merseburg Nr. 4812

Das Wechselgeld gehört in den Verkehr!

Wie uns von verschiedenen Seiten mitgeteilt wird, herrscht im Geschäftsverkehr ein dauernder Mangel an kleinem Wechselgeld, 10-, 5- und 1-Rpf.-Stücken. Man nimmt an, daß dieser Mangel in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die genannten Münzsorten in Sparbüchsen, Sammelbüchsen und Kassen ungebührlich lange festgehalten und dem Verkehr entzogen werden. Im Allgemeininteresse möchten wir deshalb anregen, gerade jetzt, zu Beginn des lebhafteren Weihnachtsgeschäftes, die kleinen Münzen wieder in Freiheit zu setzen und ihrer Zweckbestimmung, dem Kleinverkehr zu dienen, wieder zuzuführen.

Gerichtsverhandlungen

Schöffengericht Weißenfels.

En Jahr sechs Monate Zuchthaus für einen Hehler.

Daß die Gerichte heute auch mit Hehlern nicht mehr fackeln, mußte der bereits 20mal vorbestrafte O. B. aus Weißenfels erfahren, der im Sommer dieses Jahres von zwei Zeitzern Einbrechern eine Reihe neuer Kleidungsstücke käuflich erworben hatte. Da B. als Gewohnheitsverbrecher angesehen wurde, kam bei ihm die strafverschärfende neue Bestimmung des StGB. in Frage, so daß er zu einem Jahr und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt wurde.

Leichtfertige falsche Anschuldigung.

Der bereits erheblich vorbestrafte 67jährige J. H. aus Teuchern war der leichtfertigen falschen Anschuldigung angeklagt. Er hatte im August d. J. eine Eingabe an die Staatsanwaltschaft gerichtet, in der die Ehefrau L. B. aus Teuchern beschuldigt wurde, ihr vierjähriges Kind durch Fahrlässigkeit ums Leben gebracht zu haben. An der Anschuldigung war kein wahres Wort, denn das Kind war von einem Stein heruntergestürzt und hatte sich dabei Verletzungen zugezogen, die seine Überführung in ein Krankenhaus notwendig machten. Hier trat der Tod infolge einer Blutvergiftung ein. Da es sich mithin um einen recht gemeinen Racheakt handelte, wurde der Angeklagte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt.

Ebenfalls wegen leichtfertiger falscher Anschuldigung stand die Ehefrau S. H. aus Kretzschau vor den Gerichtsschranken. Die Angeklagte hatte gegen den mit ihr in ihrem Hause wohnenden Arbeiter R. G. Anzeige erstattet und diesen verdächtigt, in seinem Hofe gestohlenes Holz zrfägt zu haben. Frau H. konnte sich aber darauf berufen, daß sie von dem zuständigen Landjäger den Auftrag erhielt, G. genau zu beobachten und alles Verdächtige zu melden. Mithin konnte ihr eine böswillige Absicht nicht nachgewiesen werden, so daß Freispruch auf Kosten der Staatskasse erfolgte.

Große Strafkammer Naumburg.

Das Naumburger Schöffengericht hatte gegen den aus Leipzig gebürtigen Franz W. die Sicherungsverwahrung als gemeingefährlichen Gewohnheitsverbrecher angeordnet. Mit der Begründung, durch Not auf die Bahn des Verbrechens getrieben zu sein, suchte er diese abzuwenden. Für solche angebliche Not haben sich aber bei Durchgehung der einzelnen Urteile keinerlei Anhaltspunkte gezeigt. Die Sicherungsverwahrung wurde deshalb erneut angeordnet.

Vor nunmehr 9 Jahren hatte Arthur B. einem Geschäftsfreunde einen Wechsel in Zahlung gegeben, auf welchem der Name seines Schwiegervaters als Aussteller mit Bleistift vorgeschrieben und mit Tinte nachgezogen war. B. ist damals wegen zweier Fälschunger verurteilt. Nach Jahren hatte er gegen den Einspruch der Staatsanwaltschaft ein Wiederaufnahmeverfahren durchgesetzt, in dem er freigesprochen war. Die Staatsanwaltschaft hatte dagegen Berufung eingelegt. Diese wurde aber auf Kosten der Staatskasse verworfen.

Tragischer Tod eines Hitlerjungen.

In einer 11stündigen Sitzung, während der auch ein Lokaltermin stattfand, beschäftigte sich die Große Strafkammer mit dem tragischen Tode des Hitlerjungen Hans Hellinger aus Zeitz, der am Abend des 11. Februar 1934 auf der Straße Crossen—Zeitz von dem Kraftwagen des Kaufmanns R. L. aus Zeitz so unglücklich überfahren wurde, daß er noch in derselben Nacht verstarb. L. wurde der fahrlässigen Tötung angeklagt, da ihm zur Last gelegt wurde, beim Passieren der marschierenden Kolonne der Hitlerjugend die nötige Vorsicht außer acht gelassen zu haben. Der Angeklagte erklärte, daß er das Ereignis tief bedauere, doch trage er daran keine Schuld, denn der Hitlerjunge sei plötzlich aus der Kolonne herausgetreten und durch eigene Schuld unter das Auto geraten. Die Beweisaufnahme fiel jedoch zuungunsten des Angeklagten aus. Während der Staatsanwalt ein Jahr und sechs Monate Gefängnis und sofortige Inhaftierung beantragte, erkannte das Gericht auf neun Monate Gefängnis, sah aber von der sofortigen Verhaftung ab.

Weiße Wand

„Scherben bringen Glück."

Lichtspielhaus „Sonne".

Eine tolle amerikanische Groteske mit deutscher Beschriftung unter dem Titel „Scherben bringen Glück" (treffender würde der Titel lauten „Der Widerspenstigen Zähmung") serviert gegenwärtig das Lichtspielhaus „Sonne" seinen Besuchern. Die Launen und Tücken einer hübschen blonden Evastochter, die in eigensinniger, herrischer und exzentrischer Art und Weise Eltern, Geschwister, Dienerschaft, Bräutigam und Gatten drangsaliert, ganze Zimmereinrichtungen demoliert, u. v. a., all' dies erfährt eine höchst originelle, aber nur auf der Leinwand mögliche Illustrierung. Aber dem kleinen Schelm Amor gelingt es auch hier, die Widerspenstige zur Vernunft und Raison zu bringen und aus ihr ein gefügiges, für Liebe empfängliches Geschöpf zu machen. Ohne tieferen Gehalt ist der Film ganz auf Komik, Witz und Humor eingestellt; man lacht über das originelle und groteske Geschehen, und das ist schließlich der Hauptzweck. — Das übliche Beiprogramm ergänzt den Spielplan.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0005

Timm Kröger

Vom Werk des norddeutschen Heimatdichters.

Vor nunmehr 90 Jahren wurde Timm Kröger, der feinsinnige Dichter seiner norddeutschen Heimat, zu Haale im Schleswig-Holsteinischen als Bauernsohn geboren. Mit Frenssen und Löns gehört er zu der kleinen Gruppe der Dichter, die auch über den Rahmen ihres Heimatgebietes hinaus, in Mittel- und Süddeutschland, viele Freunde ihres im Stammestum verwurzelten Schrifttum gefunden und so Verständnis und Liebe für norddeutsches Wesen und norddeutsche Landschaft erweckt und weitgehend gefördert haben. So gewinnt der zum Kriegsende verstorbene Dichter gerade heute, wo wir uns wieder mehr der Beziehungen zur Heimaterde und zum Stammeserbe bewußt werden, besondere Bedeutung.

Mit 44 Jahren erst begann die dichterische Laufbahn dieses Mannes, der vom Pfluge weg zum Jurastudium gegangen war, in Marienburg (Westpreußen) Staatsanwaltsgehilfe und später in Flensburg, Berlin, Elmshorn und schließlich in seinem geliebten Kiel Rechtsanwalt und Notar war, bis er im Jahre 1902 endlich die Arbeit „in den juristischen Sielen" aufgab. Denn immer war und blieb in ihm die Sehnsucht zum Dichterschaffen, zum Schreiben von der Schönheit, den Wundern und den stillen Menschen seiner niederdeutschen Heimat. Als Dichter lebte er, ganz seinen Arbeiten hingegeben, in Zurückgezogenheit, bis der Vierundsiebzigjährige im März 1918 starb. Detlev von Liliencron hatte ihn zu seinen ersten dichterischen Versuchen ermuntert, und im Jahre 1891 erschien Krögers erstes Novellenbuch. Er ließ sich von dem Schwung der jungen naturalistischen Bewegung tragen und war Mitarbeiter der „Gesellschaft", dem Organ der damaligen jungen Dichtergeneration. Seine 1894 erschienene Novellensammlung „Der Schulmeister von Handewitt" zeigt ihn schon als einen Erzähler von starker persönlicher Eigenart und feinem Stilempfinden. Sein Inneres führte ihn immer mehr der Heimatdichtung zu, und als um die Jahrhundertwende diese besonders empfohlen wurde, war Timm Kröger der Allgemeinheit schon voraus und konnte ihr eher Wegweiser sein, als von ihr lernen. In seinem „Hein Wieck" (1899), wie er die „Stall- und Scheunengeschichte" seines Hütejungen nennt, zeichnet er Bilder norddeutscher Landschaft, die in ihrer herben, gemütstiefen Art von dem geheimnisvollen Zauber, der über Heide, Moor und Marschland liegt, erzählen. In anderen Werken werden diese Bilder „transzendental". Die Sonne wird zur Schlachtenjungfrau mit blitzender Wehr und als Geister ziehen die Wolken über den Abendhimmel. „Ganz weit im Westen, über das Hellinger Moor hinweg, ging ein Gott in stummem Wetterleuchten, blitzende Gedanken um sein versonnenes Haupt, friedevoll hinter der Erde Rund hinab."

In der „Stillen Welt" (1891), in dem 1905 veröffentlichten Werk „Der Einzige und seine Liebe" und in den zahlreichen Novellen der späteren Jahre — 1914 erschien eine Gesamtausgabe seiner Novellen — lebt die Heimatkunst in prachtvollen Beispielen weiter fort. In die Diskussion über den Wert oder Unwert der Heimatkunst hat Kröger als selbstsicherer und zweckkunstfreier Dichter nie eingegriffen. Er war gegen alle Schlagworte und zeigte einfach durch sein Beispiel, daß zwischen Heimatkunst und der „Moderne" der damaligen Zeit — soweit sie echt war — kein Gegensatz bestand. Ließ er sich doch auch von solchen „Modernen", wie Tolstoi, Björnsen und Storm, wie er selbst sagte, „sachlich" anregen und von Maupassant „formell" beeinflussen.

Die Menschen, die er schildert, haben, ob in seinen Skizzen, Novellen oder Romanen, oft etwas Komisches, zu dem aber manchmal ein angedeuteter tragischer Zug kommt. Kröger hat eine Vorliebe für Sonderlinge, grübelnde Bauern (die er „lateinisch" nennt) und jene Tüchtigen, die schlicht und dabei mit komischer Originalität ihre Pflicht tun und für die er in dem Flachland seiner Heimat so viele treffliche Beispiele fand. Er zeigt sich bei ihrer Darstellung als guter Menschenkenner, und wenn er von seinem Ohm Hans, dem Schneider und Fabulierkünstler, erzählt oder sonst einem ähnlichen Original, spüren wir beim Lesen die Echtheit der Figuren, wir verstehen sie, leben mit ihnen mit.

In seinen Romanen und größeren Novellen behandelt Kröger besonders drei Themen, die immer wiederkehren: der Streit um das Recht, das späte Erwachen des Gewissens und das „Suchen nach der Ursache der Welt" („Daniel Dark", 1914; „Dem unbekannten Gott", 1914). Gerade bei diesen Themen verlegt er die Handlung mit Vorliebe in bäuerliches Milieu. Bei aller Tragik bleibt er dabei doch immer irgendwie Optimist, denn im jenseitigen Sein, das nach diesem irdischen, schweren Dasein folgt, ist alles gut, in einem höheren Sinne gut.

Timm Krögers Werk wird bleiben als eines Dichters, dem die Heimat und sein Volkstum innerer Zwang zum dichterischen Schaffen waren und der diesen Quellen seiner Kraft ein Denkmal gesetzt hat, das in seiner Schönheit und Echtheit von Dauer ist.

Rund um den Erdball

Elefanten werden billiger.

Auch die riesigen Dickhäuter Indiens sind in ihrem Wert von dem Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage abhängig. So hat das letzte Erdbeben in Nordindien einen bedeutenden Preissturz auf dem Elefantenmarkt zur Folge gehabt. In den indischen Staaten Nepal und Bihar haben sich, weil seit dem letzten Erdbeben die Fangtätigkeit fast ganz eingestellt wurde, die Dickhäuter so stark vermehrt, daß man sie voraussichtlich in größeren Mengen wird abschießen müssen, um die Ernte nicht unnötig gefährden zu lassen.

3

Japan wächst.

Die Bevölkerung im Lande der aufgehenden Sonne nimmt weiterhin beträchtlich zu. Gegenüber dem Vorjahr hat sich die Einwohnerzahl Nippons wiederum um 957 000 Seelen vermehrt, so daß Japan jetzt schon 68 194 000 Einwohner hat. In den 42 Großstädten mit über 100 000 Einwohnern wohnen insgesamt 16 720 000 Personen, d. h. 24,5 Prozent der Gesamteinwohnerzahl des Inselreiches.

USA. als Erbe.

Nach einer kürzlich veröffentlichten Statistik über die Summe, welche die Vereinigten Staaten von Nordamerika in den letzten 10 Monaten von ihren Bürgern geerbt hat, sind in den ersten 10 Monaten dieses Jahres 22 745 300 Dollar durch Erbschaft in Staatsbesitz gekommen, während für dieselben Monate des Jahres 1929 41 Millionen, für die des Vorjahres noch 26 Millionen angegeben werden. Die Verminderung hat ihren Grund darin, daß die ererbten Summen immer kleiner werden und das Vertrauen zu dem Staat wohl nicht mehr so groß wie früher ist.

Der letzte Schuß des Seekrieges 1914—18

Man glaubt, jetzt in dem englischen Kapitän Green den Mann entdeckt zu haben, der den letzten Schuß im Seekampf während des Weltkrieges abgegeben hat. Green, der jetzt Kaufmann in Kapstadt ist, war zu Anfang des Krieges Transportoffizier in Südwest-Afrika, später kommandierte er in der Nordsee die „Conquest", die auf eine Mine auflief. Bis zum Kriegsende war er Offizier auf der „Dagon". Am Tag vor dem Waffenstillstand geriet dies Schiff in der Nähe von Helgoland in einen Feuerwechsel mit deutschen Seeflugzeugen, wobei Green den letzten Schuß zur See während des Weltkrieges abgegeben haben soll.

Wein als Babynahrung.

Das ist eine Freudennachricht für die französischen Babys! Statt der bisher üblichen Kuhmilch soll auf Forderung von Professor Loubet, der früher Chef an der Universitätsklinik in Toulouse war, jetzt regelrechter Rotwein, allerdings leicht verdünnt, die jungen Erdenbürger laben. Loubet verspricht sich von der Ernährung mit Rotwein bei Kindern von 20 Monaten an aufwärts eine Appetitförderung und die Verhinderung der bei Kleinkindern häufigen Darmkrankheit. Allerdings soll die Menge des Rotweins zunächst immer nur 5 Gramm für je 2¼ Pfund des Eigengewichts des Kindes betragen. Der sympathische Herr Professor, der sehr viel von dem Nährwert, der belebenden Kraft und der antiseptischen Wirkung des Rebensaftes hält, gibt sich sogar der Hoffnung hin, daß die mit Rotwein aufgezogenen Kinder im späteren Leben weniger Neigung zum Alkoholmißbrauch haben werden. Was abzuwarten bleibt, denn „wer einmal aus dem Blechnapf frißt …".

Der Eiermarder.

Jeder Besitzer eines Hühnerhofs weiß ein Lied davon zu singen, wie oft Marder und Iltisse, diese kleinen Räuber, einen Einbruch in Stall und Hof unternehmen. Zwar haben es die kleinen Einbrecher dabei durchaus nicht auf das Leben des Federviehs abgesehen. Sie sind vielmehr auf die Eier erpicht, die sie mit einer geradezu bewundernswerten Geschicklichkeit fortschleppen, um sie an stillem Orte zu verspeisen. Mancher Hofbesitzer hat sich schon den Kopf darüber zerbrochen, wie die Marder eigentlich ein Hühnerei forttragen. Man hat nun festgestellt, daß die Tiere das Ei unter dem Hals einklemmen und es so forttragen. Diese Methode bewährt sich allerdings nur, wenn Zeit genug vorhanden ist, um die Beute wegzuschaffen. Auch bei der Überwindung besonderer Hindernisse, wie Gräben oder Mauern, läßt sich das Ei kaum in dieser schwierigen Lage halten. Manchmal fällt es herab und zerbricht, dann wird es gleich an Ort und Stelle aufgefressen. Sonst aber nimmt der Marder auf schwierigem Gelände das Ei vorsichtig in den Fang, um es später, wenn der Weg wieder bequem ist, wieder unter den Hals einzuklemmen. Man hat auch festgestellt, daß Marder gelegentlich rückwärts gehen und dabei mit den Vorderpfoten das Ei spielend weiterrollen.

Die ältesten Leute erinnern sich nicht.

Dieser Sommer war außerordentlich lang und warm. Die sommerliche Wärme, die auch noch den Herbst erfüllte, hat dazu beigetragen, daß in vielen Gebieten eine zweite Ernte an Früchten eingebracht werden konnte. Aus Ostpreußen wird berichtet, daß hier nochmals die Erdbeeren reiften und eine zweite Himbeerernte vielerorts zu verzeichnen war. Eine Bauersfrau soll an einem einzigen Tage 23 Pfund Himbeeren geerntet haben. Eine zweite Kirschenernte wird aus Bulgarien gemeldet. Am Schwarzen Meer haben zahlreiche Kirschbäume zum zweiten Male im Jahr geblüht und Früchte angesetzt. Die Kirschen sind infolge der warmen Herbstwitterung voll ausgereift und konnten abgeerntet werden. Von allen Seiten wissen die Lokalchronisten zu berichten: „Die ältesten Leute erinnern sich nicht, ein ähnliches Naturereignis beobachtet zu haben."

Eine neue Sekte erfreut den Finanzminister.

In den skandinavischen Ländern, vor allem in Norwegen, hat in den letzten Monaten die sog. Oxfordbewegung einen ungeheuren Aufschwung genommen. Es handelt sich dabei um eine neue christliche Sekte, deren Ursprung in der englischen Universitätsstadt Oxfort liegt, die aber in Norwegen schon mindestens ebenso viele Anhänger zählt als in ihrem Ursprungsland. Das wesentliche Unterscheidungsmerkmal von den übrigen evangelischen Kirchen und Sekten liegt darin, daß in der Oxfordbewegung die Ohrenbeichte vom Katholizismus übernommen worden ist. Die Anhänger der neuen Sekte geloben, nach dem Sündenbekenntnis neue Menschen zu werden. Daß es den meisten damit Ernst ist, hat der norwegische Finanzminister mit Vergnügen feststellen können. In den letzten Wochen sind nämlich in ungewöhnlich großer Zahl anonyme Geldsendungen bei den norwegischen Zoll- und Steuerkassen eingegangen. Die ungenannten Absender schreiben durchweg, daß sie als Anhänger der Oxfordbewegung früher begangene Sünden wieder gutmachen wollten. Sie senden nicht nur hinterzogene Steuerbeträge ein, sondern häufig kommen auch große Geldbeträge, die die Einsender früher einmal durch Spritschmuggel oder andere Zollhinterziehungen vereinnahmt haben.

Mit dem Windmühlenflugzeug nach Kapstadt.

Die englische Fliegerin Frau Bruce hat in einem Windmühlenflugzeug eine Luftreise von London nach Kapstadt angetreten. Sonntag abend landete sie in Dijon in Frankreich. Es ist das erste Mal, daß mit einem Flugzeug dieser Art ein Fernflug versucht wird.

Nr. 69

Für den Wintersport

75564. Schianzug aus dunkelblauem Schituch, bestehend aus Gürteljacke und langer weiter Hose. Dem Schnitt liegt noch ein kurzes Jäckchen bei mit Reißverschluß und aufgesetzten Taschen, das am vorteilhaftesten aus imprägniertem Gabardin gearbeitet wird. Vobach-Schnitt Größe II und IV. Erforderlich für Größe IV: etwa 3,50 m Stoff 140 cm breit.

75568. Schianzug aus kariertem Wollstoff. Die Jacke ist kragenlos, hat Längsteilungen und senkrechte Taschen. Der geteilte Liegekragen des dem Schnitt beiliegenden Blüschens wird als Abschluß über der Schijacke getragen. Die Bluse ist aus Flanell. Vobach-Schnitt Größe I und II. Erforderlich für Größe II: etwa 3 m Stoff 140 cm breit.

75687. Sportliche Bluse aus kariertem Flanell, die zu jedem uni Schianzug getragen werden kann. Die Bluse ist in Schoßform gearbeitet und hat vorn und hinten je zwei Tollfalten. Ledergürtel in der Farbe des Schianzugs. Vobach-Schnitt Größe O und III. Erford. für Größe III: etwa 2 m Stoff 80 cm breit.

75686. Flotte Jacke aus imprägniertem Wollstoff in Westenform mit Clipverschluß. Der Rollkragen in einer abstechenden Farbe kann entweder angestrickt werden, oder man läßt den Kragen eines unter der Jacke getragenen Jumpers sehen. Vobach-Schnitt Gr. II und IV. Erforderlich für Größe II: etwa 1,30 m Stoff 130 cm breit.

75565. Neuartig ist die Jacke dieses Schianzugs mit angearbeiteter Kapuze, die innen abstechend gefüttert ist. Die Hose zu diesem Anzug ist unten verengt. Dem Schnitt liegt noch eine kleine ärmellose Weste aus kariertem Flanell bei. Vobach-Schnitt Größe I und III. Erforderlich für Größe I: etwa 3,25 m Stoff 140 cm breit; zur Weste: etwa 0,85 m Stoff 80 cm breit.

Da die Schianzüge hauptsächlich in den bewährten neutralen Tönen gehalten sind — schwarz, marineblau oder braun —, wählt man die Blüschen und Schals, Pullover und Kappen gern in lebhaften Farben, die zum gebräunten Gesicht besonders vorteilhaft sind. Ein gut gearbeiteter Schianzug und viele bunte Kleinigkeiten — das ist die richtige Ausrüstung für den Wintersport.

ZU Conitzer – STOFFEN – Vobach – SCHNITTE

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0006

Aus aller Welt

Explosion bei der Bremer Wollkämmerei.

Ein Toter, vier Verletzte.

In dem Betrieb der Bremer Wollkämmerei in Blumenthal (Kreis Osterholz) ereignete sich eine Staubexplosion, die ein Schadenfeuer zur Folge hatte. Fünf Arbeiter erlitten Verbrennungen, zum Teil schwerer Natur. Einer der Verletzten ist inzwischen verstorben.

Der Mörder eines Polizeiwachtmeisters

zum Tode verurteilt.

Bei kommunistischen Unruhen in der Kasseler Altstadt wurde am 11. Juni 1931 der Polizeiwachtmeister Kuhlmann erschossen. Der in diesem Jahre als der Tat verdächtig festgenommene Johannes Becker aus Kassel hatte genau drei Jahre nach dem erfolgten Morde vor der Kasseler Kriminalpolizei ein Geständnis abgelegt, wonach er in der Nacht des 11. Juni die drei Schüsse abgegeben habe, durch die Kuhlmann getötet wurde. Der Angeklagte Becker hatte sich nunmehr vor dem Kasseler Schwurgericht mit drei anderen Angeklagten zu verantworten. Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht den Angeklagten Johannes Becker wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Aufruhr zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Das Verfahren gegen die übrigen drei Angeklagten wurde auf Grund der §§ 1 und 4 des Straffreiheitsgesetzes vom 20. Dezember 1932 eingestellt.

Raubmord an einer Frau.

In der Tarnowitzer Straße 17 in Gleiwitz wurde in einem Raum im Erdgeschoß die dort wohnende geschiedene Frau Anastasia Wochnik tot im Bett aufgefunden. Der Frau ist durch einen Axthieb der Schädel zerschlagen worden. Da die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen war, muß die Tat schon geraume Zeit zurückliegen. Das Mordinstrument, eine stark blutige Axt, wurde in der Wohnung gefunden und sichergestellt. Es wird Raubmord angenommen.

Eine 7jährige Detektivin

Gefährlicher Verbrecher von einem Kinde ermittelt.

Ein 7jähriges Mädchen hat durch seine überraschende Beobachtungsgabe einen gefährlichen Verbrecher zur Strecke gebracht, auf dessen Schuldkonto zugestandenermaßen etwa 400 Fahrraddiebstähle in den letzten Jahren kommen.

Der Dieb — es handelt sich um den 28jährigen Harry Schapke — hatte am 5. November in Spandau aus einem Keller ein Damenfahrrad gestohlen und war beim Verlassen des Hauses von der kleinen Detektivin beobachtet worden. Das Kind war in der Lage, eine so gute Personalbeschreibung des Täters zu geben, daß die Polizei an Hand dieser Hinweise ihre Fahndungstätigkeit aufnehmen konnte; ohne Erfolg jedoch, bis das kleine Mädel seine kriminalistischen Fähigkeiten erneut unter Beweis stellte. Das Kind entdeckte den Täter auf einem Fußballplatz und veranlaßte nun mit Hilfe seines Vaters und der Polizei die Festnahme des Fahrraddiebes, der nach einer aufregenden Flucht gestellt werden konnte.

Die vier entsprungenen Wölfe erlegt.

Vier Wölfe, die in der Nacht vom Montag zum Dienstag an dem Wildpark Freudental bei Danzig-Oliva entsprungen waren, sind nach einer abenteuerlichen Verfolgung in den Wäldern an der polnischen Grenze erlegt worden. Ein Wolf hatte auf polnischem Gebiet einen siebenjährigen Jungen angefallen und schwer verletzt. Auch die Mutter des Knaben, die ihm zu Hilfe geeilt war, trug erhebliche Verletzungen davon.

Millionenunterschlagungen

einer algerischen Grundstücksgesellschaft.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der „Algerischen Grundstücksverwaltungsgesellschaft" mit dem Sitz in Algier ist verhaftet worden. Auf Grund von Beschwerden mehrerer Aktionäre wurde die Bilanz des Unternehmens nachgeprüft und festgestellt, daß infolge falscher Buchungen 3 Millionen Frank Gesellschaftskapital unterschlagen worden sind. Außerdem ergab sich, daß das Unternehmen Schuldverschreibungen in Höhe von 2 Millionen Frank auf nicht vorhandene Terrains ausgegeben hat. Hierdurch sind viele kleine Sparer in Algerien zugrunde gerichtet worden.

Noch zwei Leichenfunde bei Carlisle.

Der grausige Leichenfund in Carlisle (Pennsylvanien), wo man an einem Waldabhang 3 Mädchen fest umarmt fand, ist bisher noch nicht aufgeklärt. Obwohl Tausende von nah und fern die Leichen besichtigten, konnten die Mädchen noch nicht identifiziert werden. Die Polizeibehörden konnten bisher auch noch keine nennenswerten Feststellungen machen.

In einem Bahnschuppen in dem einige Kilometer von Carlisle entfernten Ort Duncansville wurden ein Mann und eine Frau erschossen aufgefunden. Ein Kraftomnibusführer erkannte in der Toten eine Frau wieder, die er am Mittwoch voriger Woche in Begleitung dreier Mädchen in seinem Wagen von Neuyork nach Pennsylvanien brachte. Ob der neue Leichenfund mit der Ermordung der Mädchen irgendwie zusammenhängt, konnte bisher noch nicht aufgeklärt werden.

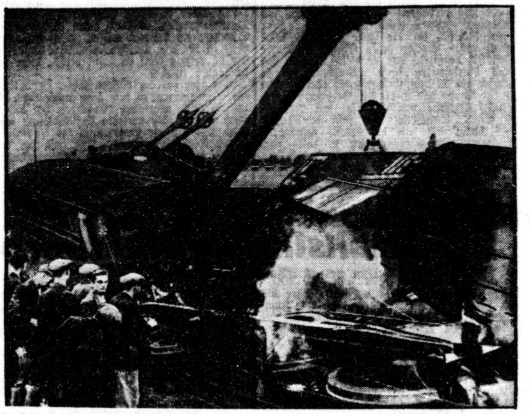
Flucht von sechs Gefangenen

aus einem amerikanischen Gefängnis.

In Huntsville (Alabama) überwältigten sechs Gefangene im Gefängnis zwei Wärter und fesselten diese. Darauf drangen sie in die Waffenkammer des Gefängnisses ein und nahmen auch ein Maschinengewehr an sich. Sie kletterten sodann über die hohe Mauer und zwangen einen Kraftwagenführer, ihnen bei der Flucht behilflich zu sein.

Von den sechs Sträflingen sind drei in Pulaski in Tennessee wieder ergriffen worden.

Eisenbahnunglück in England.



Der Schnellzug Cambridge—London fuhr an einem Straßenübergang auf einen Lastkraftwagen auf. Die Lokomotive und fünf der sechs Wagen des Zuges entgleisten. Während nur wenige Fahrgäste leichte Verletzungen erlitten und der Kraftwagenführer sogar völlig unverletzt blieb, kamen der Lokomotivführer und der Heizer ums Leben.

Kindesmord

Der 29jährige Willi Bernt aus Kleinsalspe wurde unter Anschuldigung des Mordes in das Gerichtsgefängnis von Belgrad eingeliefert. Der Verhaftete hatte im Jahre 1929 eine um elf Jahre ältere Witwe geheiratet, die zwei Töchter in die Ehe brachte. Nach kurzer Zeit trat Bernt mit der jüngsten Tochter, der vierzehnjährigen Margarete, in unerlaubte Beziehungen. Am 3. Oktober d. J. schenkte die jetzt fünfzehnjährige einem Kinde das Leben. Um die Tat zu vertuschen, erstickte Bernt das Kind im Bett, barg die Leiche in einem Pappkarton und verscharrte sie im Walde. Da der Vorfall jedoch nicht unbeobachtet geblieben war, erfuhren die Behörden davon, so daß Bernt verhaftet wurde und jetzt auch ein Geständnis ablegte. Die Leiche des neugeborenen Kindes wurde ausgegraben und soll untersucht werden.

Brandstiftung oder nicht?

Mit einem Freispruch mangels Beweises beendete das Berliner Schwurgericht einen Prozeß, der dem Ehepaar H. vorsätzliche Brandstiftung und Versicherungsbetrug vorwarf. Zahlreiche Indizien lagen gegen die Angeklagten vor, die Beweisführung reichte jedoch für eine Verurteilung nicht aus. Die Angeklagten hatten im Jahre 1931 ein Siedlungshaus bei Berlin gekauft, das mit monatlichen Ratenzahlungen getilgt werden sollte. Im Mai 1932 stellte H. plötzlich die Zahlungen ein, geriet in Schwierigkeiten mit der Gesellschaft und soll einmal geäußert haben: „Wenn ich hier herunter muß, geht das Haus hoch!" Tatsächlich brannte das Haus im Mai 1933 ab, als der Angeklagte sich mit seiner Familie auf einer Festlichkeit befand.

Wieder außerordentliche Schnellflugleistungen

im deutschen Transozean-Luftverkehr.

Hervorragende Schnellflugleistungen erzielte diesmal das den Anschlußdienst für den Transozean-Luftverkehr Deutschland—Südamerika zwischen Berlin und Sevilla vermittelnde Schnellflugzeug „He 70" der Deutschen Lufthansa. Die Besatzung, Flugkapitän Baier und Funkermaschinist Kelbel, erreichte auf dem Hinflug eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 360 Kilometerstunden. Auf dem Rückflug von Sevilla nach Berlin wurde eine mittlere Reisegeschwindigkeit von 320 Kilometerstunden erzielt.

25 Notschächte in Ostoberschlesien zerstört.

Zur Bekämpfung des wilden Kohlenabbaues, der schon unzählige Opfer gefordert hat, haben die polnischen Sicherheitsbehörden auf dem Pleßschen Grubengelände bei Lazisk insgesamt 25 von wilden Kohlengräbern angelegte Schächte durch Sprengung zerstört. Es sammelte sich eine große Anzahl von Erwerbslosen an, die durch laute Rufe ihrer Entrüstung Luft machten. Zum Teil versuchten sie sogar, die Vernichtung durch Dazwischentreten zu verhindern. Die Polizei zerstreute die erregte Menge unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels.

Tragischer Tod

eines österreichischen Eiskunstläufers.

Ein tragischer Unfall ereignete sich kürzlich auf dem Platz des Wiener Eislaufvereins. Der bekannte Wiener Eiskunstläufer Oskar Loschitz stürzte bei einem Training so unglücklich, daß er sich das Genick brach und kurz darauf starb. Loschitz beabsichtigte wegen seiner großen Notlage, zum Professionalismus überzugehen und wollte eine besonders kühne Darbietung einstudieren. Entgegen dem Rat seines Trainers, der besonders einen Salto nach rückwärts als selbstmörderisch bezeichnete, übte Loschitz gerade diese Figur ein, die ihm zum Verhängnis wurde.

Matuschka wieder an die österreichischen Behörden ausgeliefert.

Der vom Budapester Strafsenat zum Tode verurteilte Attentäter Matuschka wurde gefesselt und unter stärkster Bewachung in einem Kraftwagen an die österreichische Grenze gebracht und dort den österreichischen Behörden ausgeliefert. Matuschka hat noch eine dreijährige Strafzeit in dem österreichischen Zuchthaus Stein abzubüßen. Nach Ablauf dieser Frist wird die Frage zu entscheiden sein, ob Matuschka den ungarischen Behörden zur Vollstreckung des Todesurteils ausgeliefert werden soll.

Großfeuer

in einer Kolonialwarengroßhandlung.

In einem Lagerhaus der Kolonialwarengroßhandlung Groene an der Goltzstraße in Herford brach in der Nacht zum Sonntag Feuer aus. In den großen Lebensmittelvorräten fanden die Flammen so viel Nahrung, daß die Feuerwehr die ganze Nacht über mit den Löscharbeiten beschäftigt war. Zwei Feuerwehrleute mußten mit schweren Rauchvergiftungen ins Krankenhaus gebracht werden. Auch der Geschäftsinhaber erlitt eine Rauchvergiftung. Das etwa 20 Meter lange Lagerhaus ist mit allen Vorräten vernichtet worden.

Der Kaiserwalzer

Ein Liebesroman aus der Zeit des Walzerkönigs Johann Strauß.

Von Helmuth Kayser.

8] (Nachdruck verboten.)

Der Hengst biß nach ihm, aber blitzschnell gab ihm Alexander, ohne seine Stellung zu wechseln, einen Schlag auf die Schnauze.

Der Hengst zuckte zusammen, wieherte auf und wollte hoch, aber da war schon Alexander mit einem raschen Sprunge auf seinem Rücken.

Was jetzt kam, entsetzte alle.

Der Hengst ging hoch und versuchte den Reiter abzuwerfen, der auf dem bloßen Rücken wie angewachsen saß.

Tessa stockte der Atem.

Jetzt . . . alle schrien auf . . . der Hengst warf sich mit einem jähen Ruck zu Boden, aber Alexander war noch fixer herunter und stand neben dem Hengst, der am Boden liegend mit allen Vieren ausschlug.

Alexander schlug ihm nur auf das Maul, nicht einmal stark, aber er wußte, daß die Pferde dort besonders empfindlich sind.

Plötzlich war der Hengst wieder hoch, schon saß Alexander auf seinem Rücken. Jetzt versuchte der Hengst eine andere Taktik. Er stürmte davon, sprang über den niedrigen Koppelzaun und raste über die Koppeln dahin, daß die Nachschauenden meinten, der Reiter müsse jeden Augenblick herabstürzen.

Aber Alexander hatte jetzt den Hengst da, wohin er ihn haben wollte.

Er ließ ihn laufen.

Die Koppel war zu Ende. Der Hengst stürmte nur so über den Koppelzaun, lief über den Rain hinweg mitten in den weichen Acker.

Alexander wußte, daß der Hengst jetzt ausgespielt hatte, in dem lockeren Boden verging ihm bald der rasende Galopp.

Und es war so. Das trat schon nach wenigen hundert Metern ein.

Jetzt setzte nun der Reiter Trumpf auf und trieb den Hengst mit Peitsche und Sporen vorwärts, daß ihm der Angstschweiß aus allen Poren kam.

Er fühlte, wie das Pferd unter ihm zitterte und dampfte. Er war naß vom Pferdeschweiß bis auf die Haut, aber er gab nicht nach, trieb das Pferd noch eine Viertelstunde im Kreise herum und dann dirigierte er es dem Stalle zu.

Als er vor dem Stall hielt und Alexander vom Rücken sprang, da wollten die Knechte zupacken. Aber sie hatten es nicht mehr nötig. Der Hengst, der am ganzen Leibe zitterte, stand still wie ein Lamm.

„Trocken reiben! Decken her!" kommandierte Alexander und die Knechte liefen. Zwei Mann rieben ihn dann wohl eine Viertelstunde lang. Währenddessen stand Alexander vor dem Hengst und ließ ihn nicht aus den Augen und gab ihm noch ein Stück Zucker. Kurz danach legte er den Kopf auf Alexanders Schulter, als wenn er sich ausruhen wollte.

Alexander drehte sich zu Tessa herum, die mit leuchtenden Augen zugesehen hatte und sagte froh: „Ich glaube, wir haben jetzt gewonnen."

„Ja!" entgegnete Tessa. „Sie haben ihm den Meister gezeigt! Sie sind ein Reiter, Herr Alexander! Meine Hochachtung!"

„Ein Lob von Ihnen freut mich!" entgegnete Alexander dankbar.

*

Der gute Pepi schwamm inzwischen in Seligkeit, denn Xaver hatte ihm aus Wien ein herrliches Buch mitgebracht, das jetzt für Pepi das Buch der Bücher bedeutete.

„Wiener Kochbuch" lautete der Titel des Buches.

Pepi war überglücklich, jawohl, jetzt wollte er kochen!

Hui . . . was gab's da für delikate Sachen, die ausführlich beschrieben waren. Jetzt würde er ihnen mal zeigen, was er leisten konnte. Den ganzen Tag lief er mit seinem Kochbuch herum.

„Was habens da für ein Buch?" fragte die Theres neugierig.

Pepi wurde verlegen. „Des . . . des ist a Geschäftsbuch für mich! Wissens, Theres, i zerbrech mir schon den ganzen Tag den Kopf, mit was i der Herrschaft a mol ganz besonders imponier'!"

„Zeigens das Buch nur a mol her!"

„Na, na, des ist mein Geheimbuch! Wissens was! I werd' den Sonntag einmal kochen! Net wahr? Was ganz feines! Erst ein Suppen! Und zwar ein Kaiserjäger-Suppen!"

„Die kenn' i net!"

„Glaub's wohl! Des ist so eine Spezialität von mir! Da hat schon der Esterhazy zu mir g'sagt: Pepi . . . das hast fein g'macht!"

„Für den habens kocht?"

„Nu freili . . . nur für feinste Herrschaften!"

„Net möglich!"

„Also passens mal auf! Die Kaisersuppen . . . da nimmt man erst . . . na ja . . . erst Wasser! Wie man's alleweil immer tut. In des Wasser kommt des Fleisch. Ein Viertelkilo vom Hammel-, Kalb-, Rind- und Schweinefleisch. Aber des Fleisch wird in a leinenes Tuch eingenäht."

„In a leinenes Tuch?"

„Ja! Da kocht net alles aus des Fleisch raus, sie wird net gar so fett die Suppen und bleibt goldklar! Alsdann nimmt man Semmelklößchen . . . die muß ma natürlich erst machen! Nu freilich! Sie wissens schon, Semmelklößchen! Und in die Semmelklößchen hinein da nimmt man das Fleisch! Das wird natürlich erst ganz fein gewiegt, dann alles umander geschicht und dann kommt Salz, Pfeffer, Mostrich dazu. Aus dem Eigelb von zehn Eiern wird eine Majonäs g'macht, dazu kommen siebenerlei Würzen, die werden aber vorher zusammen durch die Pfeffermühl' gedreht, daß staubfein werden und dann wird alles wie a Teig zusammengeknetet. Net wahr, Sie verstehgens mich?"

„Ja, ja, des ist ja wunderbar! Des macht aber viel Müh'!"

„Freilich, freilich! Des ist auch was ganz besonderes! Also dann —"

„Was denn alsdann noch?"

„Dann kommt noch sechserlei Gemüse dazu. Aber das wird erst in Butter gedämpft und wird dann der Suppen zugesetzt. Dann ist die Suppen fertig!"

„Mariandjosef . . . aber des kann man net alle Täg machen!"

„Na, das wird mal was ganz Spezielles!"

Hinter der Tür aber stand Babette und lachte und lachte.

*

Am nächsten Tage lief der Xaver Tessa in den Weg. Er grüßte ehrerbietig.

Tessa dankte und sah ihn erstaunt an. „Ja, Sie? Wer sind Sie denn? Sie hab' i noch net gesehen!"

„Der gnädige Herr haben mich engagiert, gnädiges Fräulein!"

Tessa schüttelte den Kopf.

„Das versteh' ich nicht! Als was denn?"

„Als Diener, gnädigstes Fräulein!"

„Wo waren Sie denn zuletzt?"

„I . . . i war Diener beim Herrn Pepi . . . beim Herrn Hollunder!" sagte Xaver.

Tessa war baß erstaunt.

„Der Herr Hollunder hat sich einen Diener leisten können? Ja, das ist ja ein seltsamer Koch! Hat's der so dick verdient?"

Xaver nickte toternst. „Hat er, hat er, gnädigstes Fräulein!"

„Hm, wie heißen Sie?"

„Xaver Haubner!"

„Also, Herr Xaver Haubner, ich muß Ihnen zu meinem Bedauern sagen, daß wir uns trennen müssen, ich habe keine Verwendung im Dienst für Sie. Die Dienerschaft ist vollzählig. War eine Laune von meinem Vater, die ich auf die Dauer nicht dulden kann. Jede überflüssige Kraft hemmt."

Xaver machte ein so erschrockenes Gesicht, daß er Tessa leid tat.

„Bleiben Sie den Monat noch, dann reden wir noch einmal über den Fall. Ich will mit dem Herrn

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0007

Aus Mitteldeutschland

Der Arbeitspaß sichert Weiterbeschäftigung.

† **Bitterfeld.** Zur Fortführung der Arbeitsschlacht bewilligte der Kreisausschuß Bitterfeld Mittel für Straßenbauten. Insbesondere sollen dadurch jetzt aus den Arbeitsdienstlagern zur Entlassung gelangende Arbeitsdienstler mit Arbeitspaß zur Einstellung kommen.

Das Husarenstückchen des Radames.

† **Dessau.** Am Totensonntag wurde der Heldentenor Dr. Wolff aus Dessau vom Stadttheater Halle abends 6.30 Uhr telephonisch angerufen und gebeten, doch sofort nach Halle zu kommen und den Radames zu singen. Die Vorstellung, die um 7.30 Uhr beginnen sollte, war gefährdet durch die plötzliche Erkrankung des hallischen Radames. Dr. Wolff sagte im Auto nach Halle und kam dort um 8 Uhr an. Das Publikum stand vor dem Theater und wartete sehnsüchtig auf den Radames. Am Bühneneingang stand das ganze Personal im Kostüm auf der Straße und begrüßte ihn mit lauten „Heil!"-Rufen. Dann begann die Vorstellung. Eine Viertelstunde später stand Dr. Wolff, zwar im Kostüm, aber noch ungeschminkt, auf der Bühne und sang „Holde Aida". Erst nach dem zweiten Bild hatte er die richtige ägyptische Gesichtsfarbe. Das Publikum aber, das ¾ Stunden geduldig gewartet hatte, jubelte ihm bei jedem Auftritt dankbar zu.

Ein Kind getötet — dann Flucht mit dem Auto.

† **Moßigkau bei Dessau. Ein in äußerstem Tempo die Dorfstraße entlang kommender Kraftwagen überfuhr vor der Gastwirtschaft Schwertfeger in der sechsten Nachmittagsstunde die 4jährige Gisela Nickel. Das Kind wurde etwa 60 Meter weit mitgeschleift und so schwer verletzt, daß der Tod eintrat. Der Autofahrer suchte mit seinem unbeleuchteten Wagen das Weite, ohne seine Geschwindigkeit zu verlangsamen, geschweige denn anzuhalten. Obwohl man sich sofort an seine Verfolgung machte, gelang es ihm, in Richtung Köthen zu entkommen.**

Tagung der Forstmänner.

† **Falkenberg.** Die Kreisgruppe Torgau der Berufsgemeinschaft der Jagd- und Forstangestellten in der Deutschen Arbeitsfront, zu der die Kreise Liebenwerda, Torgau, Schweinitz, Wittenberg und Dessau-Zerbst gehören, hielt eine Tagung ab, an der sich zahlreiche Angehörige des Berufsstandes beteiligten. Kreisfachgruppenleiter Schlegelmilch, Dessau, sprach über die künftige Berufsausbildung der Jagd- und Forstangestellten. Die Berufsgemeinschaft habe die Aufgabe, durch umfassende Berufsausbildungs- und Fortbildungsmaßnahmen einen leistungsfähigen Berufsstand zu schaffen. Es sollen daher Arbeitsgemeinschaften und Fachgruppen gebildet werden.

Thale senkt den Fehlbetrag.

† **Thale** (Harz). Die Nachtragshaushaltsatzung der Stadt Thale liegt jetzt zur Einsicht aus. Einige notwendige Mehrausgaben u. a. auf dem Gebiete des Kulturwesens, der Fremdenverkehrsförderung und des Berufsschulwesens werden durch die bei anderen Ausgaben erzielten Ersparnisse wieder ausgeglichen. Dank der Unterbringung von Arbeitslosen sind auch beim Wohlfahrtsetat weitere Ersparnisse zu verzeichnen, so daß insgesamt der ursprüngliche Fehlbetrag von 58 200 RM. im ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplan zusammen auf 18 600 RM. herabgemindert werden konnte

Ein Brautpaar überfahren

Das junge Mädchen tödlich, der Mann lebensgefährlich verletzt.

† **Leinefelde. Auf der Straße nach Breitenbach ereignete sich in den Abendstunden ein schweres Verkehrsunglück, dem ein junges, hoffnungsreiches Menschenleben zum Opfer fiel. Ein auf dem Heimwege befindliches Brautpaar, der 25jährige Herbert Kannegießer aus Breitenbach und die gleichaltrige Martha Leineweber aus Leinefelde wurden in der Dunkelheit von einem Kraftwagen erfaßt und zu Boden gerissen. Das junge Mädchen war sofort tot. Kannegießer wurde lebensgefährlich verletzt in das Krankenhaus eingeliefert. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung. Behinderung der Sicht durch Nebel kommt nicht in Frage.**

Deutschlands ältester Schützenkönig gestorben.

† **Ballenstedt.** In Ballenstedt starb der Glasermeister Mittel im Alter von 87 Jahren. Seine Treffsicherheit hatte ihm die Königswürde der hiesigen Schützengilde erringen lassen, so daß er der älteste Schützenkönig Deutschlands war.

Leipzigs Zoo-Direktor fristlos entlassen

Fristlose Kündigung gegen den Zoo-Direktor Dr. Gebbing ausgesprochen.

† **Leipzig.** Der Rat der Stadt Leipzig hat am 22. Oktober die fristlose Kündigung gegen den hiesigen Direktor des Leipziger Zoologischen Gartens Dr. Gebbing ausgesprochen.

Weil über die Gründe, die zu diesem Schritt geführt haben, mannigfache Gerüchte im Umlauf sind, stellt Stadtrat Steinmüller in einer Veröffentlichung u. a. folgendes fest:

Die Gründe für die Kündigung sind in erster Linie aus den vielen Eigenmächtigkeiten erwachsen, die Dr. Gebbing trotz aller Mahnungen und Warnungen sich immer wieder und zum Schaden der Stadtverwaltung erlaubt hat.

Stadtrat Steinmüller sagt dazu wörtlich: „Dies muß vor allen Dingen auch deswegen geschehen, weil es Dr. Gebbing immer ausgezeichnet verstanden hat, sich eine gute Presse zu sichern. Dadurch hat er erreicht, daß er in der Bevölkerung als einer der größten und berühmtesten Männer seines Faches angesehen wird. Seine Mitarbeiter aber, die mindestens den gleichen Teil wie er an der Güte des Leipziger Zoos besitzen, kennt kein Mensch. Die Abessinienschau, die Dr. Gebbing in der Presse als eine Angelegenheit des Leipziger Zoo propagiert hat, war tatsächlich ein reines Privatunternehmen eines Amerikaners. Herr Dr. Gebbing hat sich für die Reise nach Abessinien einen Urlaub von 6 Wochen geben lassen. Es wurde ihm ausdrücklich bedeutet, daß er diesen Urlaub auf keinen Fall überschreiten dürfe. Trotzdem war er 9 Tage länger von Leipzig abwesend, als ihm gestattet war. In der Presse gab Herr Dr. Gebbing bekannt, daß er auf „Tierfangerexpedition" für den Zoo in Abessinien weile. Tatsächlich aber fuhr er lediglich nach Addis Abeba, um dort die bereits gefangenen Tiere abzuholen. Die Tiere brachte er dann nach Leipzig. Er stellte sie im Zoo in einer Sonderschau aus, ohne hierfür von irgendeiner Seite die Genehmigung einzuholen. Die Tiere wurden in Leipzig — wieder ohne Genehmigung — aus Mitteln des Leipziger Zoos gefüttert und untergebracht. Die Eintrittsgelder für die Sonderschau aber führte Herr Dr. Gebbing dem amerikanischen Besitzer der Tiere zu. Dadurch entstand der Stadt ein Schaden von 1823 RM., der allerdings Herrn Dr. Gebbing zur Strafe für seine Eigenmächtigkeit und im Interesse der Stadt wieder von seinem Gehalt abgezogen wurde.

Herr Dr. Gebbing hatte das Recht, Jahresdauerfreikarten für den Zoo an solche Personen auszugeben, von denen die Stadt dafür irgendeine Gegenleistung erwarten durfte. Herr Dr. Gebbing hat dieses Recht so mißbraucht, daß die Zahl der im Umlauf befindlichen Jahresdauerfreikarten schließlich auf 626 Stück und die Zahl der ebenfalls von Herrn Dr. Gebbing ausgegebenen Tagesfreikarten auf 918 Stück im Jahre angewachsen war.

Geschlossene Schulklassen bezahlen für das Betreten des Kindergartens im Zoo je Kind 10 Pfennig. Dabei dürfen 10 v. H. der Kinder umsonst hinein. Durch diese Maßnahme soll bedürftigen Kindern der Eintritt mit ihrer Klasse ermöglicht werden. Was macht nun Herr Dr. Gebbing? Er läßt eine ganze Klasse einer der teuersten Leipziger Privatschulen umsonst in den Tierkindergarten, während arme Volksschulkinder den Eintrittspreis bezahlen müssen. Eine solche Handlungsweise ist für eine nationalsozialistische Stadtverwaltung, wie sie Leipzig Gott sei Dank besitzt, unter gar keinen Umständen tragbar.

Der Zoo hat vor einigen Jahren Herrn Dr. Gebbing das Aquarium zu dem ganz anständigen Preise von 140 000 RM. abgekauft. Außerdem hat sich Herr Dr. Gebbing noch eine laufende Entschädigung von jährlich 6000 RM. für die Verwaltung des Aquariums neben seinem Gehalt von 10 500 RM. von der damals in solchen Dingen willfährigen Stadtverwaltung garantieren lassen."

Erfolg nationalsozialistischer Kulturarbeit

Ein neues Theater für Dessau.

† **Dessau.** Die hinter uns liegenden Jahre des kulturellen Verfalls haben die Bedeutung der Kunst für die geistige Gesundheit und somit auch für die politische Kraft des deutschen Volks klar erkennen lassen. Artfremde Einflüsse konnten infolge von Instinktlosigkeit, Gleichgültigkeit und mangelnder Widerstandskraft der Behörden und des Bürgertums, das sich zu spät über die Verjudung und Bolschewisierung der deutschen Kunst empörte, ungehindert deutsches Kulturgut verfälschen und den moralischen Zusammenbruch verursachen und vergrößern.

Das Bekenntnis des Führers zur deutschen Kunst wurde dem Umbruch im kulturellen Leben der Nation Wegweiser. Die deutsche Kunst mußte dem Volke zurückgegeben werden, um das Volk wieder zur Kunst zurückzuführen

So setzte auch im Gau Magdeburg-Anhalt verantwortungsbewußte und zielklare, nationalsozialistische Kulturarbeit ein. Es galt als eine Hauptaufgabe, auch dem letzten Volksgenossen die deutsche Kunst zugänglich zu machen. Das Friedrich-Theater zu Dessau als ein Zentrum nationalsozialistischen Kulturschaffens fand daher die uneingeschränkte Unterstützung der Partei, und der Erfolg einer umfassenden Werbearbeit wurde gewaltig.

Es ist vor allem das große Verdienst des Gauleiters und Reichsstatthalters Hauptmann Loeper selbst, daß die Bevölkerung sich zu freudiger Mitarbeit bereit fand. Die Partei führte nach den Anregungen des Gauleiters die gesamte Besucherorganisation durch.

Während unter liberalistisch-marxistischer Herrschaft die Zahl der Inhaber von Anrechten des Friedrich-Theaters als äußerstes vielleicht 2000 bis 2500 betrug, wurde in der vorigen Spielzeit 1933/34 die bemerkenswerte Zahl von etwa 8000 Anrechtsmitgliedern erreicht, und der Erfolg der Werbung für die Spielzeit 1934/35 läßt wohl kaum einen Vergleich zu:

Das Friedrich-Theater zu Dessau, einer Stadt von etwa 80 000 Einwohnern, zählt heute nicht weniger als 12 500 feste Besucher, die als Mitglieder zur „Anrechtsgemeinschaft Friedrich-Theater" zusammengeschlossen sind.

Es ist dies eine Ziffer, die sich noch ständig erhöht und voraussichtlich 13 000 erreichen wird. Hinzu kommt noch ein Besucherstand von etwa 2500 Volksgenossen für auswärtige Vorstellungen. Somit ist also jeder 6. oder 7. Einwohner Dessaus fester Besucher des Friedrich-Theaters.

Mit dieser Tatsache ist ein großes Beispiel nationalsozialistischer Kulturarbeit geschaffen worden. Das Friedrich-Theater ist wahres Volkstheater geworden und kann räumlich den gestellten Anforderungen bei weitem nicht mehr genügen. So ist für Dessau ein neues Theater an Stelle des jetzigen Übergangstheaters zur Notwendigkeit geworden.

Wie der Reichsstatthalter für Braunschweig und Anhalt bekanntgibt, hat das Kuratorium der Friedrich-Theater-Stiftung in Dessau beschlossen, im nächsten Jahre das neue Theater aus den Mitteln der Stiftung zu bauen. Das Theater wird auf dem Hauptmann-Loeper-Platz in der Nähe des Hauptbahnhofes errichtet. Es soll eine moderne Bühne und etwa 1200 Plätze erhalten. Es wird ein Preisausschreiben für alle deutschen Architekten erfolgen. Die letzte Entscheidung trifft der Führer. Der Reichsstatthalter begrüßt es besonders, daß sein Entschluß, Dessau für alle Zeiten als Kulturstätte von Rang durch den Neubau eines würdigen Theaters auszubauen, zusammenfällt mit der Meldung der Stadt Dessau, daß nunmehr auch ein großes Wohnungsbauprogramm gesichert ist, durch das 1500 Wohnungen bis zum nächsten Jahr fertiggestellt werden sollen.

Vorsicht im Haushalt!

† **Gera.** In einer Wohnung in Neustadt (Orla) fiel aus einem Ofen, dessen Tür die Hausfrau zu schließen vergessen hatte, glühende Asche, die den frisch gebohnerten Boden sogleich in Brand setzte. Die Gefahr konnte glücklicherweise durch beherztes Zugreifen rasch beseitigt werden.

Auch in Meuselwitz entstand durch Unachtsamkeit einer Hausfrau ein Stubenbrand. Flüssiges Fett, das in einem schadhaften Kochtopf zerlassen worden war, kam mit dem Herdfeuer in Berührung und entzündete sich. Der Brand konnte von Hausbewohnern im Keime erstickt werden.

Wenn auch in beiden Fällen nur geringer Schaden verursacht wurde, so sollten sie doch den Hausfrauen zur Lehre dienen, jetzt in der Zeit der brennenden Öfen und Gänsebraten doppelte Vorsicht walten zu lassen.

Ein Gedächtnismal für Admiral Scheer enthüllt.

† **Weimar.** Die Ortsgruppe „Admiral Scheer" des NSDFB. (Stahlhelm) Weimar und der Marineverein Weimar haben durch Bildhauer Null (Weimar) eine Bronze-Gedächtnistafel mit dem Bild des Siegers vom Skagerrak herstellen lassen, die am Montag, dem Todestag des Admirals, an dessen Wohnhaus in der Admiral-Scheer-Straße in Weimar enthüllt wurde.

Einem weiteren Zwirnverteuerer der Handel untersagt.

† **Leipzig.** Vom Rate wird mitgeteilt: „Dem Händler Franz Lauenburger, Leipzig S 36, Johannastraße (Wohnwagen), ist der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs auf Grund von § 20 der Reichsverordnung über Handelsbeschränkungen vom 13. Juli 1934 wegen Unzuverlässigkeit untersagt worden. Lauenburger hat Nollengarn, für das der zulässige Preis höchstens 15 Rpf. für eine Rolle betrug, mit 40 Rpf. für eine Rolle angeboten. Auch dieser Händler hat sich noch strafrechtlich zu verantworten.

Bei der Arbeit tödlich verbrüht.

† **Markranstädt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag ereignete sich in der hiesigen Zuckerfabrik ein grauenhafter Betriebsunfall. In den letzten Stunden der Nachtschicht waren die Arbeiter mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Der Arbeiter Faust wollte nun einen Saftkessel reinigen. In der Annahme, daß dieser leer sei, öffnete er das Ventil. Der Kessel war aber noch halb gefüllt, und mit ungeheurem Druck übergoß der heiße Saft den Unglücklichen. Ein sofort herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und ordnete die Überführung in das Leipziger Diakonissenhaus an. Dort ist Faust am Dienstagmittag seinen schweren Verletzungen erlegen.**

Die Sächsischen Dachsteinwerke eingeäschert.

† **Dresden. In den Sächsischen Dachsteinwerken in Forberge bei Riesa brach in der Nacht zum Dienstag ein Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über den ganzen Betrieb ausdehnte. Durch die zahlreichen Trockenböden fanden die Flammen reiche Nahrung und griffen im Nu auf das benachbarte Kessel- und Maschinenhaus über. Das Werk bildete in kurzer Zeit ein einziges Flammenmeer. Der Schaden ist bedeutend. Das Werk beschäftigt eine Belegschaft von etwa 70 Mann.**

Aus Halle und Umgebung

Arbeitsrechtliche Vortragsreihe.

† **Halle.** Das Institut für Arbeitsrecht an der Universität Halle veranstaltet in der Zeit vom 4. bis 7. Dezember 1934 eine Vortragsreihe über aktuelle Fragen des neuen Arbeitsrechts. Hervorragende Persönlichkeiten der Wissenschaft und des öffentlichen Lebens, u. a. Staatsrat Dr. Graf von der Goltz, der Stellvertreter des Führers der deutschen Wirtschaft, haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Verwalter sprechen, ob er sie brauchen kann. Haben Sie eine gute Handschrift?"

Xaver schüttelte verlegen den Kopf.

„Na, schreiben . . . das fällt mir arkurat sauer, aber wenn's nit anders geht, dann werd' i mich in Wien um eine Stellung kümmern. I bin eh ein herrschaftlicher Diener und möcht schon in dem Genre bleiben, das werdens verstehen, gnädiges Fräulein!"

Sie nickte ihm erfreut zu.

„Recht so, Herr Xaver! Kümmern Sie sich! Um ein paar Wochen soll's nicht drauf ankommen, schon weil Sie mein Vater mit engagiert hat!"

Sie verließ ihn und Xaver stand eine Weile ganz traurig, dann raffte er sich auf und sagte zu sich: „Ja, ja, geht halt net immer so, wie mans möcht! Den Herrn Pepi, den laß i net gern allein, aber jetzt, wo er selber arbeit', da . . . ja, ja . . . was solls er dann mit an Diener."

Er fand sich in die Situation.

Schon zwei Tage später hatte er eine Stellung und schrieb von Wien aus einen herzlichen Abschiedsgruß an Pepi, daß dem guten Kerl ganz weich wurde.

*

„Tessa!" sagte der alte Graf und sah von seinen Briefschaften, die er aufmerksam durchgelesen hatte, auf.

„Ja, Papa!"

„Der Holgendorff schreibt mir!"

„Die Exzellenz?"

„Ja! Will Sonntag Verlobung feiern!"

„So! Wer verlobt sich denn da?"

„Die Exzellenz!"

Tessa sah den Vater erstaunt an und schüttelte den Kopf. „Aber na, Papa! Die alte Exzellenz will noch heiraten? Hat wohl im Leben nicht genug Zeit gehabt?"

Nachdenklich nickte Graf Marosch und sah vor sich hin.

„Viel Herz, ein lieber Kamerad, überall beliebt . . . Beziehungen zur höchsten Aristokratie, selber alter Adel! Da kannst denken, wie es zugangen ist. War in der Jugend ein lockerer Junge! Das waren überhaupt alle Holgendorffs! Und jetzt macht er noch die Dummheit."

„Wen möcht er denn heiraten?"

„Du kennst sie! Die Baronesse Madelaine von Hochberg!"

Tessas Brauen zogen sich zusammen. „Die Madelaine! Ja, die kenn' ich!"

„Net wahr? Es geht dir wie mir! Dir tut der Holgendorff leid!"

Tessa zuckte die Achseln.

„Jeder muß auseßen, was er sich einbrockt, aber . . . betrogen ist die Exzellenz mit der Madelaine . . . die ist raffinert und will nur verforgt sein. Unzählige Liebschaften werden von ihr erzählt."

„Ja, Tessa!" lächelte Graf Marosch fein. „Sogar mit unserem Herrn Alexander solls heimlich verlobt gewesen sein!"

Tessa ist bleich geworden und preßt die Lippen zusammen, dann sagt sie mit gespielter Gleichgültigkeit: „So, so!"

„Ja, grad als wir damals in Wien waren, als i dich dem Kaiser vorgestellt hab, Tessa, da hat's so gheißen!"

Tessa sagt nichts mehr, aber in ihr würgt es.

Sie ballt die kleinen Hände und denkt bitter: „Wieviel Frauen sind schon durch dein Leben gegangen, Baron Alexander! Hast sie alle genommen, die dir das Leben bot! Mußt schlecht im Herzen sein.

Und doch sträubt sich etwas in ihr gegen die Feststellung. Es ist das eigene Gefühl. Sie hört seine Stimme, sieht sein Auge . . . und da vermag sie es kaum selber zu glauben.

„Ja, Tesserl . . . da möchtens wir schon am Sonntag nach Holgendorff fahren, net wahr?"

Tessa seufzt auf und sagt:

„Wird wohl nicht anders gehen, Papa!"

„Wenn du noch was braucst zu deiner Garderob', dann versorgs dir in den Tagen."

Tessa überlegt. „Papa, ich werd' nach Wien fahren und dort einkaufen!"

„Ist recht, Tessa, aber . . . nimm' mich net mit! Ich will mein Ruh' haben! Die Stadt mit dem Leben und Treiben regts mich so auf!"

„Ich weiß schon, Papa! Da trifft du einen Freund nach dem anderen und das wird zu strapaziös! Hab' keine Sorg', du brauchst net mit, aber i will . . . wie denkst du, Papa . . . ich will den Herrn Alexander bitten, daß er mich begleitet."

Exfreut sah sie der Vater an und nickte eifrig.

„Aber freilich, Tessa! Der Herr Alexander soll dich begleiten. Der ist ein Kavalier!"

*

Tessa suchte Alexander in seinem Büro auf.

Sie fand ihn dort nicht allein, sondern ihm gegenüber saßen der alte Bauer Reimar Patzelperger mit seiner jüngsten Tochter Anka.

Als Tessa eintrat, erhoben sich die beiden ganz besonders respektvoll.

„Ah, der Patzelperger mit der Jüngsten! Grüß Gott, Patzelperger! Was führt euch denn heute zu mir?"

„Gnädiges Fräulein . . . es ist wegen der Hochzeit der Anka!"

„Ah . . . die Anka soll heiraten! Da geht Ihnen ja die letzte aus dem Haule!"

Dabei sah sie das Mädchen aufmerksam an.

„Wem hast denn das Herzl geschenkt, Anka?"

„Dem . . . dem . . . Münzerschmied!" brudstte sie.

„Sa, ja, dem Münzerschmied!" fiel der Alte schnell ein und fügte stolz hinzu: „Der jetzt die Erbschaft um zweitausend Taler g'macht hat, gnädiges Fräulein!"

Tessas Blick ruhte lange auf dem Mädchen.

„Kind, ein glückliches Gesicht machst net! Bist net zufrieden mit der Wahl?"

Da brachen die hellen Tränen aus den Augen des Mädchens, flehend ruhten die tränenumflorten Blicke auf Tessa und baten: „Hilf mir!"

„Willst am Ende den Münzerschmied garnet heiraten?"

„Aber gnädigstes Fräulein . . .!" fiel der Bauer hastig ein. „Natürlich mag sie ihn, so a Glück, wo er die zweitausend Taler geerbt hat! So a Glück!"

Streng sah ihn Tessa an.

„Die Anka heiratet, net Ihr, Bauer! Um der Anka ihr Glück gehts, Bauer, und da hats Geld nix dazu zu tun! Jetzt sprich ohne Sorg' und Scheu, Anka! Magst du ihn?"

„Na, na . . . der Herr Vater hats bestimmt! I hab' ihn! Er ist so arg schlecht!"

„Bist still!" schrie der Patzelperger wütend und kriegte einen roten Kopf.

„Liebst einen anderen, Anka?"

Tief erglühend nickte das Mädchen und sagte leise: „Sa . . . den . . . den Halberer-Christoph."

„Den Halberer-Christoph? Den kenn' ich! Das ist ein braver Bursch und fleißig dazu!"

„Nix hat er!" warf der Bauer dazwischen.

„Er hat zwei kräftige Arme zum Schaffen und ein ehrliches, fröhliches Herz! Das ist tausendmal mehr wert als zweitausend Taler!"

Dann plantzte sie sich vor dem Bauern auf, der mit finsterem Gesicht dastand.

„Patzelperger, hast drei Söhne und vier Töchter gehabt! Kenn' sie alle! Zwei der Söhne sind net mehr hier, habens woanders geheiratet! Die Töchter sind alle noch hier in Theresienthal oder Pettenau! Patzelperger . . . von den drei Töchtern, die verheirat' sind, ist net eine glücklich geworden!"

„Sie sitzen auf guten Wirtschaften!"

„Das ist nicht Glück, verforgt zu sein, Patzelperger! Ums Herz gehts! Du hast drei deiner Kinder um die Liebe betrogen . . . hast über ihre Herzen kommandiert, daß sie dir an deinem Grabe fluchen werden, daß sie dir heute schon fluchen . . . und jetzt willst du die Letzte noch ins Unglück stoßen, willst ein junges Glück mit Füßen treten!"

„Zweitausend Taler hat der Münzer . . .!"

„Geerbt! Ja, ich weiß!" schrie Tessa voll Zorn auf. „Das verfluchte Geld! Seitdem er's hat, ist er liederlich geworden! Weiß ich alles! Patzelperger . . . laß' die Anka den Halberer-Christoph heiraten!"

„Na, der hat nix, den heiratet sie net!"

„Also net, Patzelperger! Ich will euch was sagen, seid immer ein tüchtiger Bauer gewesen, habt gearbeitet und euer Sach' in Ordnung gehalten, habe euch geschätzt. Aber jetzt seid Ihr mir nicht einen Kreuzer mehr wert! Hört jetzt . . . die Anka ist großjährig! Ist fünfundzwanzig Jahre alt! Ihr habt kein Recht mehr, über sie zu bestimmen!"

„Aber meine Kinder bestimmen' i bis zu meinem End'!" sagte der alte Bauer grimmig.

„Da irrt Ihr euch, Patzelperger! Es gibt ein Gesetz, das bestimmt, daß jeder großjährige Mensch sein eigener Herr ist!"

„Dann enterb' ich die Anka!" schrie der Patzelperger außer sich.

Tessa wandte sich an Anka.

„Anka, du sollst den Christoph heiraten! Ich werd' für deine Ausstteuer sorgen!"

„I versuch sie!" schrie der Bauer außer sich.

„Der Fluch fällt auf euch zurück, Bauer! Anka, auf das Erb' mußt du dann verzichten, aber ich will dem Christoph das Gut geben in Pettenau, du weißt schon, das der Berthold Ritter an mich zurückverkauft hat, sind hundert Äcker bestes Land! Das soll er pachtweise haben, und zwei Jahre soll er pachtfrei auf ihm sitzen. Das soll mein Hochzeitsgeschenk sein! Bist du einverstanden?"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0008

TURNEN - SPORT - SPIEL

Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reichsbund für Leibesübungen und der NS-Kulturgemeinde

Die NS.-Kulturgemeinde in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hat als die große Gemeinschaft aller am Kulturleben der deutschen Nation anteilnehmenden Volksgenossen die Aufgabe, eine aus nationalsozialistischem Lebensgefühl und deutscher Weltanschauung wachsende neue Volkskultur vorzubereiten. Die Lösung dieser Aufgabe erfordert die Erweckung eines neuen kulturellen Wollens bei jedem deutschen Volksgenossen. Da der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen eine nationalsozialistische Erziehungsgemeinschaft ist, die durch ihre werktätige Arbeit die Verbindung zwischen Leib und Seele, Körper und Geist herbeiführt, trifft sich der in den Gemeinschaften des DRSF. vorhandene kulturelle Wille vielfach mit den Bestrebungen der NS.-Kulturgemeinde. — Zum Zwecke kameradschaftlicher Zusammenarbeit auf den beiden Gliederungen gemeinsamen Grundlagen trifft der Reichssportführer als Führer des DRSF. mit der NS.-Kulturgemeinde nachstehendes Abkommen:

1. **Der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen ist bereit, der NS.-Kulturgemeinde bei der Durchführung ihrer Aufgabe behilflich zu sein. Er erwartet demzufolge von der NS.-Kulturgemeinde kulturell künstlerische Anregung in der Form kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit den Dietwarten des DRSF., denen die Betreuung der Mitglieder des DRSF. in dieser Richtung obliegt.**

   Die NS.-Kulturgemeinde stellt sich den Dietwarten des DRSF. vor allem bei der Durchführung von Veranstaltungen auf den Gebieten Theater, Film, Vortragswesen, Musik, bildende Kunst, bunte Veranstaltungen u. ä. zur Verfügung.
2. **Zur Sicherung der Zusammenarbeit zwischen dem DRSF. und der NS.-Kulturgemeinde wird der Reichsdietwart Pg. Kurt Münd als Verbindungsmann zur Reichsamtsleitung der NS.-Kulturgemeinde bestellt und tritt in den Stab des Reichsamtsleiters.**

   In den Gauen, Bezirken und Kreisen des DRSF. nehmen die zuständigen Dietwarte der Gliederungen die Verbindung mit der entsprechenden Gauamtsleitung oder örtlichen Gliederung der NS.-Kulturgemeinde und halten mit ihr stete Fühlung.
3. **Der DRSF. erklärt sich bereit, der NS.-Kulturgemeinde auf Anfordern geeignete volkstümliche Vorträge aus seinen Arbeitsgebieten zu vermitteln.**
4. **Der DRSF. und die NS.-Kulturgemeinde erklären sich bereit, kulturelle Einzelveranstaltungen im Reich oder gelegentlich gemeinsame Veranstaltungen gegenseitig zu unterstützen.**
5. **Der NS.-Kulturgemeinde ist es gestattet, im Mitgliederkreis des DRSF. für die Einzelmitgliedschaft bzw. für den Besuch ihrer Veranstaltungen zu werben. Voraussetzung ist hierbei, daß ein Zwang oder Druck zur Erwerbung der Einzelmitgliedschaft bzw. für den Besuch von Veranstaltungen nicht ausgeübt wird.**
6. **Zu Tagungen und Lehrgängen der NS.-Kulturgemeinde werden die zuständigen Dietwarte des DRSF. eingeladen.**

Sprachkursus für Olympia-Kampfrichter

Für die Kampfrichter bei den Olympischen Spielen 1936 sind Kurse zur fremdsprachlichen Ausbildung eingerichtet worden, um auf diese Weise zu ermöglichen, daß die künftigen Kampfrichter in einer sämtlichen Olympiakämpfern geläufigen Sprache ihre Anordnungen geben können.

Handball

Weitere Handball-Winterhilfsspiele im Saalekreis: Städtepiel Delitzsch—Halle in Delitzsch, Halle B gegen VfB. Schkeuditz in Schkeuditz, Halle C spielt in Eisdorf. In Eisleben wirbt die Mannschaft des TuSpV. Unterröblingen. Auf dem PSV.-Platz in Halle spielt der PSV. (Gauliga) gegen Wacker Halle (Bezirksklasse).

Kraftsport

Am Sonntag empfängt die **Schwerathletikabteilung des TuSpV. 1885 Merseburg** im Punktkampf **„Adler" Holzweißig.**

Weißenfels 1861 hat für seine Ringermannschaft die Ligavertretung vom TV. **Leipzig-Schönefeld** für Freitagabend zu einem Mannschaftskampf verpflichtet.

Hockey

Um die Kleidung
der deutschen Hockeyspielerinnen.

Die Leiterin des Damen-Ausschusses im Deutschen Hockeybund, Frau M. Galvao/Meck, Hamburg, hat die nachstehende amtliche Bekanntmachung erlassen:

„Ich weise noch einmal ausdrücklich darauf hin, daß das Tragen von kurzen Sporthosen oder Hosenröcken vom DHB. und von der IHF. verboten ist. Auch bitte ich die Spielführerinnen, darauf zu achten, daß die Röcke nicht unästhetisch kurz getragen werden. Unser Hocken-Anzug ist eine Mannschaftskleidung, sie soll für jeden passend, sportlich praktisch und ansprechend sein."

Wassersport

Belohnter Fleiß
aufstrebender deutscher Schwimmer

Der Verbandsschwimmwart **Bremitz** hat die Schwimmer **R. Deiters** (Magdeburg 96) und **H. Heibel** (Bremischer Schwimmverband) in die Olympia-Kernmannschaft berufen. Es bedeutet dies eine Anerkennung der von beiden anläßlich der letzten Veranstaltungen gezeigten Leistungen. Heibel kam über 100 Meter Kraul auf 59,9 Sek., Deiters konnte sich mit einer Zeit von 5:06 über 400 Meter Kraul behaupten.

Pflichtzeiten für Teilnehmer
an den Reichs-Olympia-Prüfungskämpfen.

Der Deutsche Schwimmverband hat die Reichs-Olympia-Prüfungskämpfe 1935 auf den 15. und 16. März angesetzt; Austragungsort ist Düsseldorf. Es werden diesmal nur diejenigen zugelassen, die folgende Pflichtzeiten erfüllt haben: Herren: 100 Meter Kraul 1:03 Min.; 200 Meter Kraul 2:25 Min.; 400 Meter Kraul 5:20 Min.; 200 Meter Brust 2:54 Min.; 100 Meter Rücken 1:14 Min.; Damen: 100 Meter Kraul 1:16 Min.; 400 Meter Kraul 6:15 Min.; 200 Meter Brust 3:12 Min.; 100 Meter Rücken 1:27 Min. Diese Pflichtzeiten bedeuten eine Verschärfung der Anforderungen. Auch wird verlangt, daß diese Zeiten bei einer amtlichen Gau- oder Gebietsprüfung erzielt worden sein müssen.

Beileidstelegramm des Führers zum Tode von Dr. Ribel.

Der Führer hat der Witwe des verstorbenen Chefkonstrukteurs der Daimler-Benz-AG., Dr. Hans Ribel, ein Beileidstelegramm gesandt und den Reichsführer der NSKK., Obergruppenführer Hühnlein, beauftragt, in Stuttgart einen Kranz am Grabe Dr. Ribels niederzulegen.

Drei Olympia-Lehrgänge werden im Frühjahr 1935 vom Deutschen Kanuverband veranstaltet. Der erste Lehrgang vereinigt sämtliche Gausportwarte und die Sportwarte größerer Vereine. Zu dem zweiten Lehrgang werden ausschließlich Rachwuchsfahrer der kurzen Strecke eingeladen, und am dritten Lehrgang nehmen Rachwuchsfahrer der langen Strecke teil.

Schach

Läuferspiel.

Weiß: Ludwig Bledow. Schwarz: Paul Rudolf v. Bilguer.

Gespielt in Berlin.

1. e2—e4 e7—e5, 2. Lf1—c4 f7—f5.

Das sogenannte Gambit in der Rückhand, eine Erwiderung, die längst ad acta gelegt und heutzutage nur noch aus den Lehrbüchern her bekannt ist. Dieser Zug geschah noch unter dem Einfluß von Philidor, der z. B. gelehrt hat, daß das Königspringerspiel 1. e4 e5, 2. Sf3 für Weiß nicht günstig ist, da dadurch der f-Bauer verstellt wird. Die heutige Generation wird darüber den Kopf schütteln, es hat dabei aber nicht vergessen werden, daß das Riesengebäude der Schachtheorie nur allmählich entstehen konnte und der große französische Theoretiker der erste gewesen ist, der das theoretische Wissen seinerzeit zu einem „System" auszubauen versuchte. Die Zertümer in der Strategie und Taktik sind durch den Fortschritt der menschlichen Entwicklung bedingt!

3. d2—d3 Sg6—f6, 4. Sg1—f3 f5 × e4.

Schwarz steht auch nach anderen Zügen nicht gut.

5. d3 × e4 Sf6 × e4, 6. Dd1—d5 Se4—d6, 7. Sf3 × e5 c7—c6, 8. Dd5—f7+! (Eine sehr hübsche und elegante Kombination!)

8. . . Sd6 × f7, 9. Le4 × f7+ Ke8—e7, 10. Lc1—g5+ Ke7—d6, 11. Lg5 × d8 Kd6 × e5, 12. f2—f4+! Ke5—f5.

Auf die Annahme des Bauernopfers hätte z. B. folgen können 13. 0—0+ Ke5, 14. Lc7+! Ld6, 15. Te1+ Kf6, 16. L × d6 K × f7, 17. Sc3, und die Lage von Schwarz ist hoffnungslos.

13. Ld8—g5 Lf8—b4+, 14. c2—c3 Th8—f8, 15. Lf7—h3 h7—h6, 16. Ld6—c2+ Kf5—g4, 17. Lc2—d1+ Kg4—f5. 18. g2—g4+ Kf5—g6, 19. Ld1—c2+ Kg6—f7, 20. Lg5—h4, Lb4—e7, 21. Lh4—g3 d7—d5 (Schwarz kann endlich ein wenig aufatmen).

22. f4—f5 Sb8—d7, 23. Sb1—d2 Le7—f6, 24. Sd2—f3 Tf8—e8+, 25. Ke1—f2 Sd7—c5, 26. Th1—e1. (Zweckmäßiger erscheint Ta e1.)

26. . . Lc8—d7, 27. h2—h4 Sc5—e4+?

Schwarz hätte besser die Türme getauscht und auf 28. T × e1 Tae8 gespielt; schlechter stand er allerdings auf jeden Fall, da der Vorstoß g5 nicht aufzuhalten ist. Auf den Tztzug gewinnt das Qualitätsopfer auf e4.

28. Te1 × e4! d5 × e4.

Auf T × e4 gewinnt am zwingendsten 28. g5! Le7 30. L × e4 d × e4, 31. Se5+ Ke8, 32. S × d7 K × d7 33. Td1+! Ke8, 34. Lf4, und Schwarz verliert den e-Bauern und damit das Endspiel.

29. Le2—h3+ Kf7—f8.

Auch nach Ke7, 30. Sd2 Kd8, 31. Te1 ist Schwarz verloren, da er nicht zu einem Zusammenspiel gelangen kann und seine Figuren sämtlich sehr schlecht stehen.

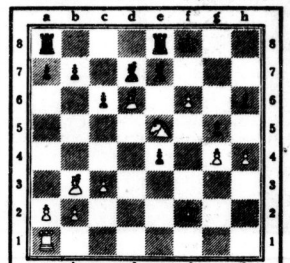
30. Lg3—d6+ Lf6—e7.

Auf das Rückopfer Te7 wäre 31. g5! e × f3, 32. e × f6 g × f6. 33. Tg1! gesolgt, und Schwarz wird matt.

31. Sf3—e5! g7—g5. (Es drohte Sg6+.)

32. f5—f6! (Die Mattdrohung ist nun unparierbar!) 32. . . e4—e3+, 33. Kf2—g1, und Schwarz gab auf.

Stellungsbild nach dem 32. Zuge von Weiß.



Diese schöne Partie wurde am 14. Mai 1839 gespielt.

Finnland besiegt Ungarn im Kunstturnen.

Der in Helsingfors durchgeführte Ländertkampf zwischen den Kunstturnern Finnlands und Ungarns wurde von den Finnen mit 434,7 : 424,8 Punkten gewonnen. Als bester Einzelturner zeichnete sich dabei der Finne Savolainen aus, während der Ungar Pelle nur die drittbeste Punktzahl erreichen konnte. Olympiasieger Pelle war lediglich in den Freiübungen der Beste, in denen er Savolainen (19,2 P.) um zwei Zehntel Punkte übertraf. Am Reck erzielte der Finne Pakarinen mit 19,6 die beste Note, dann folgte Pelle und O. Noliß.

Vom deutschen Eissport

In keinem Lande ist das Schlittschuhlaufen, weil germanischen Ursprungs, volkstümlicher und verbreiteter als in Deutschland. Dies bezieht sich jedoch hauptsächlich auf das sog. „wilde Laufen" auf ungepflegten, meist nicht ungefährlichen Naturlaufbahnen.

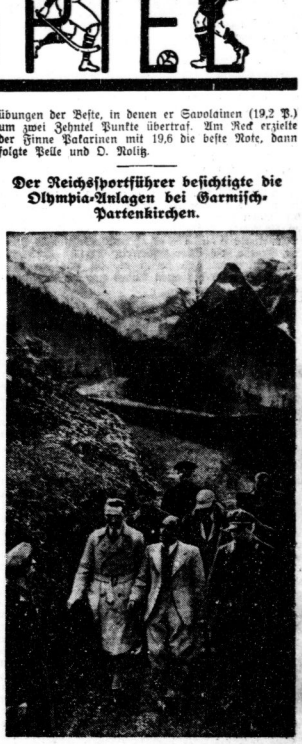
Als Eissport auf gepflegten Bahnen, die auch eine größere Anzahl von Läufern erreichen, ist das Schlittschuhlaufen leider noch sehr wenig gefördert worden. Erfreulicherweise ist jetzt allenthalben in Deutschland größeres Interesse für diesen Sport vorhanden, und man plant in den Städten Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt a. M. und Stuttgart die Errichtung von Freilufk-Kunsteisbahnen. In München ist eine solche Bahn bereits im Bau, für die der Reichskanzler, der den Wert des Eissportes für den deutschen Sport und die Volksgesundheit erkannt hat, persönlich eingetreten ist.

Der sportliche Betrieb einer Eisbahn ist daher von ungeheurem Wert, und Eislaufen ohne sportlichen Einschlag ist ein Arbeiten ins Blaue hinein, während ein sportlicher Betrieb gleichbedeutend ist mit Organisation und geschultem Verständnis. Es kommt System in die Sache, und dadurch wird der größtmögliche körperliche, gesundheitliche, gesellschaftliche und geistige Nutzen erzielt. Dieser Sport ist ein wirklicher Volkssport, und es muß dahin kommen, daß auch dem ärmsten Kinde die Möglichkeit zur Ausübung gegeben wird. Der Eissport muß wieder populär gemacht werden und sollte als Lehrfach in den Schulen eingeführt werden.

Was aber das Wichtigste am Eissport ist, das ist vor allen anderen Wintersportarten die Möglichkeit, ihn stundenlang am Platze auszuüben zu können, ohne große Anmarschwege ins Gebirge oder sonstwohin. Die Jugend in den Städten kann sich keinen Wintersport im Gebirge leisten, und da ist die Eisbahn tatsächlich die einzige Möglichkeit für sie, Wintersport zu treiben.

Ebenso geht es den berufsich tagsüber Beschäftigten. Nur die Eisbahn bringt ihnen abends die notwendige Ausspannung auf wintersportlichem Gebiet. Der Eissport hat auch hier also eine überaus wichtige Aufgabe und ihn unterstützen oder ermöglichen, bedeutet so viel wie wirksamste Arbeit auf dem Gebiete der Volksgesundheit.

Der Reichssportführer besichtigte die Olympia-Anlagen bei Garmisch-Partenkirchen.



Reichssportführer von Tschammer und Osten (Mitte) beim Abschreiten der Olympia-Bobbahn, die — ebenso wie die Olympia-Sprungschanze und das Olympia-Eisstadion — für die Olympischen Winterspiele 1936 bei Garmisch-Partenkirchen geschaffen wurde.

Ein Jubiläum deutscher Pferdezucht. Unter dem Titel „350 Jahre Celler Hengste" bringt die zweite Novemberausgabe des Althoff-Magazins einen Artikel mit prachtvollen Aufnahmen über das berühmte Celler Hengstgestüt. Alle Pferdeliebhaber — und nicht nur diese — werden ihre Freude an den schönen Bildern haben. Recht originell ist ferner ein Beitrag „Winterkost in Perlen" und sehr aufschlußreich ein Aufsatz „Kinder vor dem Mikrophon". Der modische Teil zeigt in geschmackvollen Modellen „das große Kleid für den großen Abend", und ein Artikel „Unser Lieblingsplatz" gibt einen Einblick in moderne Wohnkultur. Für handarbeitende Mütter werden Arbeitsanleitungen zum Häkeln von Kinderkleidung von besonderem Wert sein.

Fußball

Länderkampf Deutschland—Schweiz
am 27. Januar in Stuttgart.

Deutschlands nächster Fußballkampf geht am 27. Januar in Stuttgart gegen die Schweiz. Es ist der 107. Kampf der deutschen Mannschaft überhaupt und die 19. Begegnung mit den Eidgenossen. Die Vorbereitungen für diesen Kampf sind bereits im Gange. Das Fassungsvermögen der Adolf-Hitler-Kampfbahn ist auf rund 50 000 Personen gebracht worden. 5000 von diesen Plätzen sind Sitzplätze. 4000 Freikarten werden für die Jugendlichen der Vereine und Schulen bereitgestellt. Der Vorverkauf wird am 2. Januar eröffnet. Kartenvorbestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Gaues XV (Württemberg) im Deutschen Fußballbund, Ulm, Syrlinstraße 14.

Sportliteratur

Benz König Winter Einzug hält . . . Die „Deutsche Sport-Illustrierte" dieser Woche zeigt prächtige Stimmungsbilder aus dem Schneeparadies der Alpen und vom Eröffnungsfestzug auf dem Zugspitzplatt am Sonntag. Die Sportarten Schwimmen („Deutschlands Schwimmer und die Weltklasse"), Boxen („Länderkampf Deutschland—Polen"), Handball („Die letzten Bier im Handball-Pokal"), Motorsport („Deutsche Weltrekorde 1934") und Hockey (Gilderschlit-Endspiel) kommen in Spezialarbeiten zu Wort. Daneben, wie immer, die Bilderseiten, Streifzüge, „Aus König Fußballs Reich", und der Unterhaltungsteil. Die „Deutsche Sport-Illustrierte" ist bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler erhältlich und durch den Sportverlag, Stuttgart W, Augustenstraße 13, zu beziehen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

Die Tätigkeit der Spezial-Sportlehrer.

Aus der Erkenntnis heraus, daß für die spezielle Olympia-Vorbereitung die Entwicklung mehrerer Sportlehrkräfte sich nicht vorteilhaft auswirkt, wurden vom Olympia-Inspekteur Busch die Sportlehrer der Leichtathletik nun wie folgt eingesetzt:

Walther für Kurzstrecken, Staffelläufe und Zehnkampf.

Brechenmacher für Kugelstoßen, Speer- und Hammerwerfen.

Hake für Hürdenstrecken. Diskuswerfen und Stabhochsprung.

Engelhardt für Mittel- und Langstrecken.

Von der Planitz für den Marathonlauf.

Busch als Sportwart vorbereitend und vorläufig noch für Hoch-, Weit- und Dreisprung.

Der Länderkampf Deutschland—Polen im Eisschnellauf, der für den 9. und 10. Februar vereinbart wurde, gelangt in dem polnischen Winterkurort Zakopane zum Austrag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0009

Burgfräulein auf Schloß Neuenburg

Kein Märchen von einst. — Frisches Leben in alten Mauern.

Zu Feierstunden in dem aufregenden Berufsleben des Journalisten gestaltete sich ein schlichter Presseempfang, zu dem auf die Führerinnenschule des Obergaues Mitteland „Schloß Neuenburg" bei Freyburg geladen worden war. Es ist immer wieder ein Stück schönen Erlebens, in dem freundlichen Weinstädtchen einkehren zu können, das im Tale der Unstrut, beherrscht von der stolzen Neuenburg, sich schmiegt. Nun ist nicht das Tal, sondern das Schloß das Ziel! Wir steigen auf nicht zu steilen Pfaden bergan, ruhen ein wenig, um Umschau zu halten. Ist auch die herbstliche Blütenpracht dahin, es ist immer schön auf diesen Wegen. Dann stehen wir vor dem Schloß. Wir wundern uns über die weitläufigen Gebäude und gehen durch Tore, bis wir in den inneren Hof gelangen. Ein freundliches „Heil Hitler" grüßt uns, soeben marschiert eine Schar frischer, junger Mädels hinunter zum Sport in die Stadt. Bald sind wir in dem Zimmer der Heimleiterin Clara Geyer versammelt. Wir haben die Freude, die Obergauführerin Käthe Reifert kennenzulernen. Und sie ist es, die uns ein kurzumrissenes Bild des alten Baues und die Schulungsarbeit gibt.

Schloß Neuenburg einst

Um 1062 von Ludwig dem Springer erbaut, eine Schwesterburg der Wartburg. Sie wurde gern von den Thüringer Landgrafen bewohnt und sah in ihren Mauern höfisches Leben, prunkvolle Turniere. Auch hier gab es Sängerwettkämpfe, so hat auch Wolfram v. Eschenbach hier oben geweilt. Zwei geschichtliche Frauengestalten haben die Räume durchschritten: die Landgräfin Elisabeth, später heilig gesprochen, und Königin Luise auf der Flucht nach der unglückseligen Doppelschlacht von Jena und Auerstedt. Das war einmal...

und heute:

Die Burg sah trostlos aus, als der BDM. sie zur Führerinnenschule umzugestalten beschloß. Sie ist im Besitz des preußischen Staates und war im Verfall. Wesentliche Erneuerungen mußten vorgenommen werden, um die Räume wohnlich zu gestalten. Die Bauarbeiten nahmen vier Monate in Anspruch, nun präsentiert sich der von BDM. bewohnte Flügel des weitläufigen Schlosses schlicht und einfach, entsprechen dem Stil und der Haltung der neuen deutschen Jugend. Noch ist die ganze Burg nicht so, wie sie werden soll, im Laufe der Zeit aber wird ein Stück nach dem andern hergerichtet werden. In den nächsten Monaten hofft der BDM., die Führerschule erheblich zu erweitern und die jetzigen Arbeiterwohnungen mit zur Schule zu nehmen, zur Zeit fehlt noch das Geld. In den Bestrebungen ist der BDM. besonders stark von Gauleiter Jordan unterstützt worden.

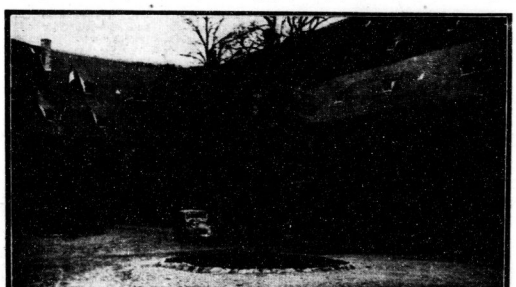
Ja, schlicht und einfach sind die Räume gehalten, aber sie tragen dennoch einen warmen, anheimelnden Charakter. Spartanisch einfach sind die Schlafzimmer. Einfache Schränke und Betten übereinander, man erinnert sich an ein gut eingerichtetes Lager des Arbeitsdienstes. Im Aufenthaltsraum sind Tische, Stühle und Schränke in altdeutschem Bauernstil gehalten. Ein Schulungsraum mit langen Bänken und Tischen schließt sich an, dann ist ein besonderer Leseraum geschaffen. Die kleine Bibliothek birgt Werke, die jedes deutsche Mädel kennen sollte, und die Anregungen geben für den tiefen Sinn der Gemeinschaftsarbeit des BDM. Neben dem Eßzimmer, das gleichfalls wie alle Räume schlicht mit Bildern geschmückt ist, befindet sich die Küche. Alles selbstverständlich peinlich sauber gehalten. Und bei dieser Führung erfahren wir so allerlei, daß es auch spukende Geister in der Neuenburg geben soll, einen geigenden Mönch und einen weißen Juden...

Und von allen Zimmern der herrliche Blick auf das Unstrutthal. Zu Füßen schlängelt sich der Flußlauf, eng aneinandergeschmiegt erscheinen die Häuser des Städtchens. An den Hängen breiten sich die Weinberge. Nicht weit herüber grüßt Burg Rischeipitz, auf dessen schöne Herrin einst Ludwig der Springer sein begehrliches Auge gerichtet haben soll.

Ja, dieser Blick in das weite Land ist für unsere Mädel gut, sagt uns die Leiterin der Schule. Er läßt uns den kleinen Ärger des Alltags so nichtig erscheinen und schärft den Blick für das Große des Lebens...

In vergangene Zeiten versetzt uns ein kurzer Besuch des log. Luisenzimmers, dessen verschlissene Polsterbänke und Stühle an die Zeit tiefsten Schmerzens der Preußenkönigin erinnern. Der Ritersaal, gut erhalten, führt noch ein wenig weiter in der Geschichte zurück, in jene Zeit, da die Sachsenherzöge aus dem Wettiner Hause hier herrschten. Und noch tiefer in die Vergangenheit führt die alte Schloßkapelle, sie erinnert, wie die alten Mauern, an die Zeiten, wo die Landgrafen hier ihre Gottesdienste abhielten.

Schön ist der Aufenthalt vor der Burg. Weit hinaus ins Land grüßt die Fahne der Hitlerjugend und auf der steinernen Brüstung sitzen die jungen frischen Mädels in Freitunden und singen ins Tal hinab.



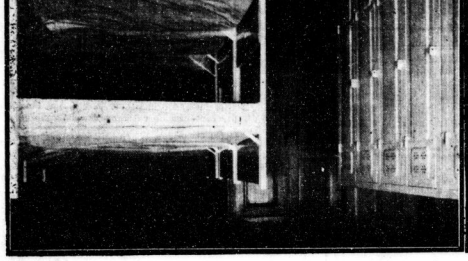
Die Schulung.

Ein Schulungskursus" erfaßt jetzt 30 Mädels, der Kursus dauert drei Wochen. Es sind entweder Mitglieder des BDM. oder Jungmädel hier untergebracht, gemeinsam können sie nicht geschult werden, da ja der Altersunterschied zu groß und damit auch die Art zu unterschiedlich ist. Bei der Erweiterung hofft man zwei getrennte Gruppen aufnehmen zu können, also gleichzeitig aus beiden Altersstufen. Die Schulung selbst ist ein Drittel weltanschaulicher und zwei Drittel sportlicher Art. Aus dem BDM. kommen die Mütter des künftigen Geschlechts, sie müssen daher Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. In knapp einem halben Jahre sind in 9 Kursen 250 Führerinnen geschult worden. Im Laufe des Winters hofft man etwa 1000 Führerinnen aus dem ganzen Obergau zu schulen. Es sind Führerinnen aus allen Schichten und Ständen, zumeist aus Handwerker-, Bauern- und Arbeiterfamilien. Die Grundforderung für alle Arbeit ist die Kameradschaft. Wir können, so betonte die Obergauführerin, aus den Mädels keine Führerinnen machen, wir können ihnen nur den Weg zeigen, den sie gehen müssen. Bei dem Frauenführertum macht es nicht nur das Verstandesgemäße, sondern das Persönliche, das Herz muß mitsprechen. Eine Führerin muß daher Kamerad und Vorbild sein. So herrscht denn in diesen Räumen ein freier, offener und herzlicher Ton. Und wir freuen uns, daß alle Mädels, die hier herausgegangen sind, als bewußte deutsche Mädels in ihren Wirkungskreis zurückgekehrt sind.

Der Tageslauf.

Um 7 Uhr heißt es für die Schulungsteilnehmer aufstehen. Die Morgengymnastik schließt sich an. Dann folgt die Kaffeepause. Eine halbe Stunde ist der Hausarbeit gewidmet. Da hat jedes Mädel seine Obliegenheit zu verrichten. Das Schönste ist dabei der allmorgendliche Beitenappell. Wehe, wenn das Bett nicht gutgemacht ist, dann heißt es noch einmal machen und den fröhlichen Spott hat man obendrein. Die Stunden bis 12 Uhr sind der Schulungsarbeit gewidmet. Um 12 Uhr wird gegessen, dann ist Freizeit bis 14 Uhr. Dann geht es — solange der geplante Sportplatz im Garten des Schlosses noch nicht zur Verfügung steht — hinunter in die Turnhalle und es wird eifrig geturnt. Hungrig kehrt die Schar zurück, um nach kurzer Kaffeetafel den Rest des Tages in Heimabenden mit dem Lernen von Liedern und Bastelarbeiten in froher Gemeinschaft zu verbringen. Einige mundschöne Bastelarbeiten wurden gezeigt, auch sang die frohgemute Mädchenschar, die unterdessen von ihrer sportlichen Betätigung heimgekehrt war, uns ihre Lieder. Aus dem Munde der jungen Mädchen hörten wir etwas aus der BDM.-Arbeit. Ein frisches munteres Mädel aus Merseburg machte den Anfang im Erzählen. Es erzählte von dem großen Wettbewerb unter den Merseburger Mädels und von frohen Heimabenden. Aber auch von den Widerständen, die vielfach aus Elternkreisen kommen, hörte man, hier fand die Obergauleiterin vermittelnde Worte. Sie zeigte, wie anders die Lebensauffassung der älteren Generation auf Grund ihrer Erziehung sein muß. Aber das ist das Schönste in der Arbeit des BDM.: Das Überbrücken der Gegensätze zwischen der Jugend, die aus verschiedenen Schichten kommt. Im BDM. wird nicht gefragt nach dem Woher, da gilt es nur, im Denken, Wollen und Tun ein deutsches Mädel sein!

Schwer wird der Abschied aus dem frohen Kreise. Wir nehmen etwas mit von diesem Miteinander unserer Jugend, von dem Bild über den Alltag ins Weite.



Verurteilung zweier polnischer Geistlicher

wegen regierungsfeindlicher Äußerungen.

Das Oberste Gericht in Warschau hat die Berufungsklage zweier katholischer Geistlicher, die wegen regierungsfeindlicher Äußerungen von der Kanzel verurteilt worden waren, verworfen. In dem einen Fall handelt es sich um einen Priester aus Pommerellen, der die katholischen Kinder als Kundgebung gegen einen seiner Ansicht nach unerwünschten Lehrer zum Schulstreik aufgefordert hatte und von der Vorinstanz zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Der zweite Fall betraf einen katholischen Seelsorger in Galizien, der in einer Predigt beleidigende Äußerungen gegen die Regierung gemacht hatte. Auch hier wurde das Urteil der Vorinstanz bestätigt, das auf 5 Monate Gefängnis mit Bewährungsfrist gelautet hatte.

Ein Lastkraftwagen

verdunkelt eine ganze Stadt.

Mit einer übermäßig schweren Holzlast beladen fuhr kürzlich ein Lastauto in das dänische Städtchen Hald an der Hadjundbahn ein. Sofort erloschen die Straßenlaternen. In der nächsten Sekunde wurde es in den Wohnungen, Läden und Werkstätten dunkel, dann standen die Elektromotoren still, und auch über die Eisenbahnstation senkte sich abendliches Dunkel. Der Lastkraftwagenführer fuhr in schnellem Tempo aus der dunklen Stadt hinaus. Man hat ihn nicht ermittelt, aber die Spuren seiner Tat wurden offenbar, als die ganze Nacht hindurch an der Wiederherstellung der elektrischen Licht- und Kraftleitungen gearbeitet wurde. Die Räder des schweren Wagens waren nämlich so tief in den Landweg eingedrungen, daß sie am Stadteingang alle Leitungskabel zerstört hatten.

Mein größtes Tagebuchblatt. Von Major a. D. Lancelle.

(Copyright by Traditions-Verlag Kolk & Co., Berlin SW 68.)

2] (Nachdruck verboten.)

„Pferde vom Batterietrupp sofort vorkommen, Batterie fertig machen zum Stellungswechsel nach vorwärts" gab ich durch den Fernsprecher an die Batterie. Wenige Minuten später gings im Galopp, hinter mir geschlossen, mein vorzüglicher Batterietrupp, nach vorn. Bald pfiffen um uns die kleinen Vögelein, wir lagen auf den Hälsen unserer Pferde und strebten ein kleines Gehöft an, an dem ein Bataillonsführer mit seinem Adjutanten mit gezogenem Degen Gefechtsbefehle an verschiedene Meldegänger erteilte.

„Wollen Sie uns helfen, Lancelle, Gott sei Dank; wir kommen nicht weiter, der Russe ist zu stark und in glänzender Stellung."

Kurzes Händeschütteln, dann galoppiert mein Trompeter zurück, um die Batterie vorzuholen. Minuten vergehen, die Batterie kommt nicht. Ich schicke einen zweiten Unteroffizier, um festzustellen, warum die Batterie nicht kommt. Der Abteilungskommandeur hat die Batterie angehalten, es sei ein Wahnsinn, über das deckungslose Gelände mit Gespannen vorzugehen. „Bizepachtmeister Eisenhardt, reiten Sie, die Batterie hört auf mein Kommando und hat sofort vorzukommen, zunächst nur die Geschütze, einzeln mit großen Abständen im Galopp das offene Gelände überwinden, Geschützführer gegebenenfalls selbständig handeln!" Inzwischen habe ich die feindlichen MG.-Nester nur wenige hundert Meter vor uns ausgemacht, und da kommt auch schon das 1. Geschütz, das 2. direkt hinterher, prächtig, wie meine braven Fahrer im gestreckten Galopp über den harten Boden heransausen. Ich erwarte sie zu Pferde und bringe sie in Stellung; wenige Sekunden später bellen hart und scharf die Kanonen über das Feld; Freude und Zuversicht bei den braven Grenadieren; frischer Mut!

„Auf, Marsch, Marsch!" Mit Hurra geht's weiter und hinein ins Dorf unter flankierendem Begleitfeuer meiner Geschütze. Der nächste vorkommende Zug geht gleich vor bis ins Dorf hinein; eine Granate reißt einem Pferde den Kopf ab, ohne den darauf sitzenden Reiter zu verletzen. Ich werde den Anblick nie vergessen; mit vier Pferden geht's weiter.

„Herr Oberleutnant,

dort links steht die feindliche Batterie!",

ruft ein braver Kanonier, dessen gute Augen mir schon manchen Dienst erwiesen hatten. Schon fliegen die Lafettenschwänze herum und bald schweigt die feindliche Batterie bis auf zwei Geschütze, die irgendwo verstreut stehend flankierend in das nun von uns genommene Dorf hineinfunken. „Ich mache sie aus, lassen Sie mich nur 100 Meter vorgehen", sagt mein tapferer Freund, und ich gebe ihm eine Infanteriepatrouille mit. Wenige Minuten später kommt die Patrouille zurück, mein braver Kanonier war gefallen, ein Infanteriegeschoß war ihm in die Brust gefahren. Es dunkelt schon und ich gehe ins Dorf, um mich nach den weiteren Absichten der Infanterie zu erkundigen, vorher meinem ältesten Leutnant vor allem Obacht nach unserer vollkommen freien linken Flanke empfehlend, wo jederzeit aus Lodz ein Gegenstoß einsetzen konnte.

In einem niedrigen Banjehaus hat der Regimentsführer, Major Reinhard, seine Offiziere versammelt und bespricht soeben die Lage. Als ich eintrete, bricht er ab und dankt mir in herzlichen Worten für die treue Waffenkameradschaft, die es ermöglicht hätte, das Dorf zu nehmen. Die Lage sei außerordentlich ernst, vor allem die linke Flanke stark gefährdet. Ich bat um die Erlaubnis, die Batterie in der Dunkelheit zurücknehmen und wieder Anschluß an die Abteilung suchen zu dürfen, womit Reinhard einverstanden war. Als ich am späten Abend wieder zu den beiden anderen Batterien, die aufgeprotzt in geschlossener Formation auf dem Felde standen, trat, gab es eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Abteilungskommandeur, der mir ernstlich jedes weitere selbständige „Bataillieren" verbot und mir mit schwerster Ahndung drohte. Er mußte dann zur Kommandeurbesprechung.

Wir standen im freien Feld bei grimmiger Kälte, die Mannschaften empfingen ihr Essen aus einer Feldküche, die wir tags zuvor, zwischen russischen und deutschen Linien liegend, geholt hatten; die Artillerie besaß damals noch keine Feldküchen. Die anderen Batterieführer beneideten mich um diese Beute, wir hatten kein Brot mehr, Fleisch gab's zur Genüge.

Ein feindliches schweres Geschütz feuerte immer wieder in unsere Aufstellung hinein,

so daß wir mehrfach die Stellung wechseln mußten; die 1. Batterie hatte dabei schwere Verluste durch einen Volltreffer. Der Abteilungskommandeur, Major von Schmid, kam zurück. „Also, Lancelle, Major Reinhard hat sich bei mir so wegen Ihrer tadellosen Unterstützung bedankt, daß ich alles zurücknehmen muß, aber in Zukunft bitte nicht ohne Befehle handeln, nicht wahr! Die Division soll auf dem gleichen Wege, wie sie anmarschiert, den Rückweg antreten, wir haben den Abmarsch der 49. und 50. Reserve-Division zu decken."

Unterdessen war es Mitternacht geworden und fröstelnd und frierend drückte man sich an die warmen Pferdekörper; alles wartete auf weitere Anweisungen für den Rückmarsch. Nur Schritt für Schritt, immer wieder stockend, immer wieder ausbiegend, kam alles in Fluß; alle Bagagen, alle Fahrzeuge mit Verwundeten, alle Gefangenen mußten zunächst in Marsch gesetzt werden. Die Artillerie mußte wegen der Nähe des Feindes in der Infanterie marschieren, denn Artillerie bei Nacht ist hilflos. Fluchend, schiebend, stöhnend setzte sich schließlich die endlose Kolonne in Gang, die Führer immer wieder zur größten Ruhe wegen der Nähe des Feindes mahnend. Obwohl wir die Räder mit Stroh umwickelt hatten, hallte der Lärm der marschierenden Kolonnen weit durch die Nacht; aber der Feind war todmüde, er schlief. Wenn er sofort nachgedrängt hätte, wäre ein tolles Chaos entstanden. Plötzlich „halt!". Die ganze Straße ist vornan verstopft. Artilleriefeuer aus südlicher Richtung hat in die Kolonnen eingeschlagen, Gespanne umgeworfen, Verwirrung und Durcheinander geschaffen. Wir erhalten Befehl, südlich der Abmarschstraße, südöstlich Mola Kafoma, in Feuerstellung zu gehen, um gemeinsam mit dem 5. Garde-Regiment zu Fuß den von Süden vordringenden Feind zurückzuweisen. Bei Tagesanbruch eröffnen wir das Feuer. Erst gegen Mittag folgen wir den abmarschierten Divisionen über die Miasga, einen Bachabschnitt, hinter dem der gesamte Troß der drei Divisionen und der von zwei Kavallerie-Divisionen in einiger Sicherheit parken konnte. Auf einem Raum von 10 Quadratkilometer waren die drei Infanterie- und beiden Kavallerie-Divisionen zusammengedrängt, ringsum vom Feind umgeben, der von Stunde zu Stunde diesen eisernen Ring verstärkte. Die Vorhut der 49. Reserve-Division, die den Auftrag gehabt hatte, am Morgen des 23. November den

Weg nach Brzeziny

zu öffnen, wurde in der Frühe des Tages von allen Seiten angegriffen; die drei Batterien, zwei leichte Kanonen- und eine schwere Haubitzbatterie, zusammengeschossen, standen auf der hinter dem Bahndamm bei Boromo liegenden Höhe 229. Hier hatte der Abteilungsführer seine beiden Batterien in offener Feuerstellung einem artilleristisch starken Gegner gegenüber auffahren lassen, beide Batterieführer und sämtliche Kanoniere waren gefallen. Die Russen tanzten um die erbeuteten Geschütze, auch der Divisionskommandeur fiel im Kampf um den Bahndamm. Der Rest der 49. Reserve-Division mußte an diesem Tage gar nicht mehr, den Angriff gegen die starke Stellung zu erneuern.

(Fortsetzung folgt.)

Schwere Unwetterschäden in Italien.

Gewaltige Regengüsse haben in Genua und längs der ligurischen Küste große Überschwemmungen verursacht. Die Keller, Kaufläden und Warenlager des tiefergelegenen Stadtteils von Genua wurden unter Wasser gesetzt, Straßen und Plätze überschwemmt. In Gorniglano wurde eine Farbenfabrik durch Erdrutsch verschüttet. In Voltri hat das Hochwasser eine sieben Meter hohe Fabrikmauer zum Einsturz gebracht. Bei Rom richtete eine Wasserhose großen Schaden an.

An der Nordküste von Sardinien kenterten zwei Fischerbarken und gingen unter. Die sechs Insassen sind ertrunken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0010

Prinzen-Hochzeit in London

Der Heiratsstundenplan: „Wecken 7.30 Uhr, erste Trauung: 10.30 Uhr . . .!"

Nun ist es soweit: es braucht nur noch geheiratet zu werden. Die Vorbereitungen für die Trauung des Herzogs von Kent und der Prinzessin Marina von Griechenland am heutigen Donnerstag in der Westminsterabtei sind beendet. London hat heute für nichts anderes mehr Interesse. Seit der Krönung des Königs Georg V. hat London nicht so viele ausländische Fürstlichkeiten in seinen Mauern beherbergt wie in diesen Tagen. Nicht weniger als siebzig werden an der Trauung teilnehmen. Abgesehen von den Königspaaren Norwegens, Dänemarks und Schwedens ist das vormals königliche Haus von Griechenland, das die näheren Anverwandten der Braut umfaßt, zahlreich vertreten, ferner südslawische, holländische, belgische, dänische, spanische Prinzen und Prinzessinnen und Mitglieder der Häuser Hessen, Romanow und Orleans-Bourbon. Auch der Regent von Südslawien, Prinz Paul, ist eingetroffen.

Etwas Vorgeschichte — Liebesheirat!

Am 29. November heiratet Prinzessin Marina von Griechenland den Prinzen Georg, den jüngsten Sohn des Königs von England.

Vor fünf Jahren ging eine junge, unbekannte Dame durch die Straßen Londons und kaufte in den eleganten Läden der Regent- und Old-Bond-Street ein. Heute ist sie die Favoritin von ganz England und der gesamten angelsächsischen Welt: Marina, die Braut des Prinzen Georg.

Prinzessinnen werden in Palästen geboren, leben und sterben in Palästen. Marina aber hat das Auf und Ab des Schicksals kennengelernt wie irgendein normaler Sterblicher. Sie wurde zwar auch im Palast geboren, erlebte aber die Verbannung aus der Heimat, das ruhelose Umherwandern durch fremde Länder, und hält nun ihren Einzug in das mächtigste und glanzvollste Herrscherhaus der Welt.

Als die kleine Marina am 30. November 1906 in Athen geboren wurde und man das zarte, blondlockige Kind der Mutter zum erstenmal in den Arm legte, tat diese einen Ausspruch, den man wie eine Prophezeiung werten kann:

„Sieht sie nicht aus wie eine kleine englische Prinzessin?!"

Marinas Mutter Wladimirowa ist eine Schwester des letzten russischen Zaren. Ihr Vater, Prinz Nikolaus, ein Vetter des Königs Georg von Griechenland. Als Wladimirowa den Prinzen Nikolaus heiratete, errichtete ihr der Zar als Hochzeitsgeschenk ein prunkvolles Palais zu Füßen der Akropolis. In diesem Palast ist Marina geboren worden und in diesen Palast reichen auch ihre Kindheitserinnerungen zurück.

Wenn Marina mit ihren Schwestern Olga und Elisabeth im Unterrichtszimmer saß, schweiften ihre Blicke durch die Fenster zu den Ruinen der Akropolis, und viel lieber wäre sie zwischen den sonnenüberfluteten Tempeln herumgetollt, statt den grammatikalischen Hinweisen ihrer Lehrerin zu lauschen. Es flog ihr ja sowieso alles zu, ganz gleich, ob es sich um Englisch, Französisch, Deutsch, Italienisch oder Russisch handelte.

„Sie ist ein kleines Sprachgenie!"

So pflegte Miß Fox, die englische Erzieherin, zu sagen. Die kleinen Prinzessinnen wurden auf Wunsch ihres Vaters sehr sportlich erzogen. Der königliche Opapa hielt zwar nicht viel davon, wenn seine Enkelkinder halb nackt in der Sonne schmorten, doch er kam einfach nicht gegen den modern denkenden Prinzen Nikolaus und gegen „Foxi", die englische Miß, auf. So verlief die Kindheit Marinas freundlich und heiter. Politik und Intrigen gingen unbemerkt an ihr vorbei.

Aber bald zogen sich düstere Wolken über dem griechischen Herrscherhaus zusammen. Die königliche Familie mußte während des Weltkrieges das Land verlassen und fand zunächst in der Schweiz Zuflucht. Dann folgte eine ruhelose Hetzjagd der Landflüchtigen durch alle Hauptstädte Europas. Schließlich erwählte man Paris zum ständigen Wohnsitz, und hier wurde endlich auch die Erziehung der jungen Prinzessinnen beendet. Wie anders war das jetzt alles.

Kein Fürstenschloß mehr, keine Dienerschar.

Nur noch wenige Vertraute von einst hatte man in den fast bürgerlich einfachen Haushalt übernommen. Doch Marina lebte sich rasch in die neue Umgebung ein. Sie konnte, befreit von aller Etikette, nach Herzenslust Theater und Opern besuchen und in der großen Gesellschaft von Paris bald eine tonangebende Rolle spielen.

Den Sommer pflegte sie regelmäßig in Veldes in Jugoslawien zu verleben, bei ihrer Schwester Olga, die den jetzigen Prinzregenten Paul geheiratet hatte. Bei ihrem letzten Besuch in diesem Sommer schenkte ihr König Alexander, der Marinas Hang zum Aberglauben kannte, ein Amulett, dem sie besonders glückbringende Kräfte zuschreibt. Es hat auch bald seine Wirkung getan, denn wenige Wochen darauf kam ein junger, blondlockiger Königssohn nach Veldes, sah Marina, verliebte sich in sie und hätte sie wohl auch dann zu seiner Braut gemacht, wenn sie nicht eine ebenbürtige Prinzessin gewesen wäre. Denn diese Verlobung war nicht ein Gebot der Standesräson, sondern die Folge einer ganz natürlichen romantischen Liebesgeschichte.

*

Der 2,40 Meter hohe Hochzeitskuchen ist eingetroffen. Stündlich kommen aus allen Teilen der Erde Geschenke an. Es ist ein unendliches (scheinbares) Durcheinander in London.

Aber über allem schwebt Lord Chamberlain, die Ruhe selbst, auch noch fünf Minuten vor dem großen Ereignis . . .

Prinz Georg empfängt seine Braut.

Ein Bildtelegramm von der zärtlichen Begrüßung zwischen dem Prinzen Georg, Herzog von Kent, und seiner Verlobten, der Prinzessin Marina von Griechenland, bei ihrem Eintreffen in Dover.

Trauung nach Stundenplan . . .

Das Programm des großen Tages.

Aber was sind alle Hetzjagden gegenüber diesem 29. November selbst! Der Tagesstundenplan für den Vormittag dieses großen Tages sieht für Prinzessin Marina so aus:

Die Ausstellung der Geschenke für die englische Prinzenhochzeit.

Die Geschenke zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland, die aus allen Teilen der Welt in London zusammengekommen sind, wurden dort im St.-James-Palast ausgestellt. Dort durften sie von Vertretern der Presse besichtigt werden, die — wie unser Bild zeigt — sich genaue Aufzeichnungen über die einzelnen Gegenstände machten.

7.30 Uhr: Wecken. — 8 Uhr: Frühstück, das sie in ihrem Zimmer allein einnimmt. Gleich nachher letzte Besprechung wegen der Kleiderfrage. — 8.10 Uhr: Beginn des Ankleidens. Das dauert nach der Schätzung der Fachleute und bei der Delikatesse der in Weiß und Silber gehaltenen Kleider und aller Garnituren annähernd zwei Stunden. Assistenz beim Ankleiden: die eigene Kammerfrau, die neue Kammerfrau Lady Dorothea Hope, ihre Mutter Prinzessin Nikolas, die Kammerfrau der Königin von England. — Mit ihr geht sie um 9.50 Uhr zur letzten Besichtigung bei der Königin, die für die Fragen der Etikette das schärfste Auge in England haben soll — und für Hochzeitskleider und Mängel daran nicht minder. — 10.15 Uhr Besteigung der Kalesche am Palasteingang.

Und alles andere geht dann nach dem Staatsplan vor sich — mit der Fahrt durch die Straßen. Mit der ersten Trauung in der Westminster Abbey, mit der zweiten Trauung mit dreimaligem Kron- und Ringwechsel nach orthodoxem Ritus im Palast später, mit den Empfängen, den Rundfahrten, den Huldigungen . . .

*

12 000 Policemen zwischen Abbey und Palast.

Lord Trenchard, der Polizeichef für London, hat auch seine letzten Proben gemacht, während Prinz Georg die Marineuniform zur Trauung, die Braut ihr Weißsilbernes, 100 Höflinge ihre kurzen Hosen probierten.

12 000 Policemen decken den Weg von der Westminster Abbey bis zum Buckingham-Palast. 2000 Detektive, darunter sehr viele sprachenkundige, sind im Publikum verteilt. Die Leibwache der Prinzessin Marina ist von zwei Beamten auf sechs erhöht worden.

*

Glückwünsche des Führers

zur Londoner Prinzenhochzeit.

Der Führer und Reichskanzler hat Ihren Majestäten dem König und der Königin von England zur Vermählung des Herzogs von Kent mit der Prinzessin Marina von Griechenland telegraphisch seine aufrichtigsten Glückwünsche ausgesprochen. Ebenso hat der Führer und Reichskanzler dem jungen Paar selbst telegraphisch seine herzlichen Glück- und Segenswünsche übermittelt.

Geschäftliches.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der Firma Bettenhaus Bruno Paris, Halle, bei.

Industrie - Handel - Börse

Einzelhandelsumsätze im Oktober um 22 Prozent gebessert.

Der Vergleich mit den Vorjahrsumsätzen, den die Forschungsstelle für den Handel beim Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit allmonatlich durchführt, zeigt im Oktober 1934 eine besonders starke Aufwärtsbewegung der Umsätze. Nach 12prozentigen Steigerungen in den ersten neun Monaten lagen die Umsätze des Einzelhandels im Oktober um reichlich $1/5$, nämlich um 22 Prozent, über dem Vorjahr. Allerdings darf dabei nicht übersehen werden, daß die schwersten Umsatzrückgänge im Einzelhandel bereits 1931 und 1932 erfolgt waren. Selbst mit der günstigen Entwicklung im Oktober 1934 ist daher noch nicht der wertmäßige Umsatzstand erreicht, den der Einzelhandel nach lang dauernden Rückgängen im zweiten Krisenjahr 1931 hatte. Es hat den Anschein, daß aus den Kreisen, die in den schlimmsten Krisenjahren ihre Bedarfsdeckung besonders stark einschränken mußten, bisher nur ein Teil bereits wieder als Käufer auftrat.

Umsatzsteuerfreiheit für Haus- und Lohngewerbetreibende.

Die soziale Gestaltung der neuen Steuergesetze kommt auch beim Umsatzsteuergesetz zum Ausdruck in der Umsatzsteuerbefreiung der Haus- und Lohngewerbetreibenden. Hausgewerbetreibende und Zwischenmeister im Sinne des Gesetzes über die Heimarbeit, die überwiegend mit bestimmten Unternehmern im festen Geschäftsverkehr stehen, sind insoweit steuerfrei, als sie Umsätze an diese Unternehmer bewirken. Die bisherige Regelung nach der Beschäftigtenzahl, die nur einen Teil der Hausgewerbetreibenden von der Umsatzsteuer befreite, hatte unsoziale Härten mit sich gebracht. Durch die Anpassung an die Begriffe des Heimarbeitsgesetzes wird gleichzeitig die dringend notwendige Vereinheitlichung des deutschen Haus- und Lohngewerberechts auch von der steuerrechtlichen Seite her erzielt. Die Neuregelung, die ab 1. Januar gilt, wird namentlich den Notstandsgebieten der großstädtischen und Gebirgsheimarbeit eine Erleichterung bringen.

Drei-Monats-Quantum in einem Monat auf Fettverbilligungsscheine ausgegeben.

Der Gauwirtschaftsberater des Gaues Köln-Aachen der NSDAP. teilt mit, daß verschiedentlich Einzelhandelsgeschäfte die auf Grund des Fettverbilligungsprogramms der Reichsregierung für die Monate November, Dezember und Januar ausgegebenen sechs Reichsverbilligungsscheine für Speisefette gleich mit einemmal von ihren Kunden entgegengenommen und den Kunden darauf das gesamte, ihnen für die drei Monate zustehende Quantum Butter, Käse, Wurst, Speck usw. auf einmal ausgehändigt hätten. Auf den Verbilligungsscheinen stehe aber ausdrücklich, daß je ein Stück A und B nur für den einzelnen Monat gültig ist. In jedem Monat dürfe also nur ein Drittel der auf die dreimonatige Zeitperiode entfallenden Gesamtmenge verabreicht werden. Geschäftsinhaber, die dieser Vorschrift entgegenhandelten, verstießen gegen die Absichten der Reichsregierung zur Versorgung der Minderbemittelten. Sie nähmen die schwere Verantwortung auf sich, daß die Beteiligten während der Monate Dezember und Januar ohne billige Fette sind. Gegen Verstöße müsse mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Reichsminister Dr. Goebbels zur Warenhausfrage.

In einer Rede, die Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast gehalten hat, ist er auch auf die Warenhausfrage eingegangen. Der Minister betonte dabei u. a., daß sich an der grundsätzlichen Überzeugung des Nationalsozialismus, daß die Warenhäuser verschwinden müssen, nichts geändert habe. Aber leider hätten die vorangegangenen Regierungen in den Warenhäusern 400 Mill. M. Staatskredite investiert. Diese 400 Mill. M. wären für das deutsche Volk verloren, wenn man die Warenhäuser abschaffen würde, eine Maßnahme, die außerdem noch eine Katastrophe auf dem Finanzmarkt nach sich ziehen müßte. „Wir mußten", so erklärte der Minister, „etwas tun, was wir prinzipiell für falsch hielten, weil es taktisch richtig war."

Weitere Zunahme der Beschäftigungsziffer.

Die günstige Entwicklung der Arbeitsmarktlage, die selbst im Oktober noch einen Rückgang der Arbeitslosenziffer ergab, wird, wie das NDZ. meldet, durch die Krankenkassenmitgliederstatistik für Oktober bestätigt. Die Zahl der krankenversicherungspflichtigen Arbeitnehmer hat im Oktober um 15 299 zugenommen. Die Gesamtzahl der Beschäftigten, soweit sie versicherungspflichtig sind, beträgt mehr als 15,6 Millionen. Gegenüber dem Tiefstand vom Januar 1933 hat die Beschäftigtenzahl um 36,1 Prozent, gegenüber dem Stand von Ende Oktober 1933 noch um 11,2 Prozent zugenommen.

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom 28. November.

Tendenz: Freundlich.

Die gestern gegen Schluß eingetretene Erholung konnte sich heute fortsetzen. Eine Reihe zuversichtlicher Nachrichten trug zu der freundlichen Stimmung bei. Montanwerte waren meist ½ Prozent befestigt. Kaliwerte waren wenig verändert. Deutsche Reichsbahnvorzugsaktien gewannen $1/8$ Prozent. Am Bankaktienmarkt wurden Reichsbankanteile 1 Prozent höher notiert. Nach den ersten Kursen machte die Befestigung weitere Fortschritte. Auch Renten lagen freundlicher. Altbesitz und Reichsschuldbuchforderungen unverändert. Tagesgeld unverändert 4 bis 4¼ Prozent.

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (in Reichsmark.) Ohne Gewähr

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Lond. 1 Pfd. St	12.375	12.40	Kopenh 100 K	55.24	55.37
Neuyork 1 Doll	2.485	2.488	Oslo 100 K.	62.18	62.31
Amsterd. 100 G	167.83	167.97	Paris 100 Frk	16.36	16.38
Brüss. 100 Belg	58.17	58.17	Prag 100 K.	10.375	10.375
Danz. 100 Guld	81.04	81.04	Schweiz 100 Frk	80.60	80.47
Hels. 100 f. M	5.465	5.475	Stockh. 100 Kr.	63.80	63.96
Italien 100 Lire	21.30	21.30	Budapest 100 P.	–.–	–.–
Jugosl. 100 D	.694	.694	Wien 100 Schill	48.9	48.95

Berliner Getreidegroßmarkt vom 28. November.

Die Abrufe in Weizenmehl sind im allgemeinen zufriedenstellend, während in Roggenmehl nur wenige Schlüsse laufen. Hafer kann nur auf dem Kompensationswege erworben werden. In Futtergerste steht kaum Ware zur Verfügung. Industriegerste wurde nur wenig gehandelt, da die auseinandergehenden Forderungen und Gebote schwer zu überbrücken waren. Milde Braugersten werden weiter zu kaufen gesucht, für mittlere Brauqualitäten besteht kaum Interesse. Am Futtermittelmarkt liegen Kartoffelflocken eher etwas fester, das Angebot hat nachgelassen, während der Konsum lebhaftes Interesse bekundet. Schnitzel wurden zwar in einigen Posten freigegeben, allerdings unter der Bedingung, daß dieselben nicht zu Kompensationsgeschäften benutzt werden. Kleie stand am freien Markt so gut wie gar nicht zur Verfügung. In Ölkuchen und Sojaschrot fehlte Angebot so gut wie ganz. Biertreber und Malzkeime blieben trotz der hohen Preise leicht abzusetzen. In den übrigen Artikeln lag der Markt ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	28. 11.	(Für 100 kg)	28. 11.
Weizen märk	204	Viktoriaerbsen	35.00–37.00
Roggen märk	164	Kl. Speiseerbsen	–
Braugerste	194–203	Peluschken	–
Neue Winterg	–	Ackerbohnen	12.25–13.00
Industrie- und		Wicken	11.50–12.00
Futtergerste	153	Blaue Lupinen	7.75–8.25
Hafer märk.	–	Gelbe Lupinen	9.75–10.50
Weizenmehl	26.65	Serradella	–
Roggenmehl	21.85	Leinkuchen	7.95
Weizenkleie	11.20	Trockenschnitzel	4.35
Roggenkleie	8.55	Soja-Schrot	8.50
Raps 1000 kg	–	Kartoffelflocken	8.50
Leinsaat 1000 kg	–		

Weizen märk. 76/77 kg je hl — Roggen märk. 72/73 je hl
Exkl. Monopol-Zuschlag

Zuckernotierungen.

Magdeburg, 28. Nov. Rohzucker nicht notiert. Tendenz: Ruhig.

Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgegend bei Mengen von mindestens 200 Ztr. Gemahlene Melis bei Lieferung November/Dezember 31,40. Tendenz: Ruhig.

Die Notierungen verstehen sich für 50 kg brutto für netto einschl. 10,50 M. Steuer und einschl. 50 Pf. für Sack

Terminpreise für Weißzucker einschl. Sack frei Seeschiffseite Hamburg. November 3,40 Br., 3,20 G., Dezember 3,40 Br., 3,20 G., Januar 3,50 Br., 3,30 G., Februar 3,60 Br., 3,40 G., März 3,70 Br., 3,50 G., Mai 3,90 Br., 3,70 G., August 4,20 Br., 4,00 G.

Tendenz: Ruhig.

Berliner Börse vom 28. November.

(Drahtbericht d. Commerz- u. Privatbank Merseburg.)
Laufende Notierungen. — Erste Kurse.

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Hapag	27.25	27.25	Mansf Bergbau	–.–	–.–
Nordd Lloyd	30.25	29.63	Oberschl Koks	91.75	90.87
Reichsbank	147.–	147.6	Orenstein & K	–.–	63.37
Accu	158.–	157.–	Phönix Bergbau	54.12	44.–
AEG	26.–	26.12	Polyphon	–.–	–.–
Berger	114.50	113.75	Rhein Stahlw	56.50	57.–
Cont Gummi	130 25	130.50	Riebeck Montan	–.–	–.–
Dessauer Gas	118.75	116.75	Rütgerswerke	99.–	90.63
Dtsch Erdöl	98.63	98.12	Salzdetfurth	–.–	–.–
Dtsch Linol	60.50	60.75	Schub & Salz	151.–	–.–
Elektr L u Kr	115.5	115.63	Schuckert	91.63	90.75
I G Farben	133.75	133.50	Schultheiß	91.50	87.25
Feldmühle Pap	114.–	–.–	Siemens & H	138.25	136.–
Gelsenkirchen	55.75	55.50	Stöhr & Co.	91.2	–.–
Gefürl	104.–	104.63	Thür Gas	–.–	–.–
Hacketal	–.–	–.–	Verein Stahlw	37.75	37.50
Harp Bergb	99 50	99.37	Westeregeln	–.–	–.–
Ilse Bergbau	–.–	145.–	Zellst Waldhof	40.7	47.–
Kali Aschersl	–.–	–.–	Aku	31.25	8.25
Klöcknerwerke	70.75	70.–	Westd Kaufh	30.63	57.50
Mannesmann	71.12	70.75			

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Deutsche Anl.			**Industrieaktien**		
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl $1/5$ Abl.-Anl Nr 1–90 000	104.40	104.50	Ammend Papier	88.50	88.–
			Anh. Kohlen	88.–	88.25
			I. P. Bemberg	132.50	134.25
			Buderus Eisenw	81.25	80.50
8% Prov.-Sächs Pfandbriefe	91.75	91.50	Chem. Buckau	–.–	–.–
			Chem. Gelsenk.	–.–	–.–
8% Berl Hyp Bank Gpfdbr Em 17	92.75	93.–	Cröllw. Papier	–.–	–.–
			Daimler Motor	44.25	44.25
			Engelhardt-Br.	84.–	84.50
4½% do Liqu. Gpfdbr Ser 8	93.12	93.25	Hall Maschinen	78.12	79.–
			Hildebr Mühlen	71.50	72.–
8% Mein Hyp.-Bk Gpf Em. 3	93.–	93.–	Hoesch-Stahlw.	72.50	72.12
			Ilse Bergbau	–.–	–.–
8% Pr Bod.-Kr Goldpf Em. 21	92.50	92.50	Ilse Genuß	118.25	118.–
			Kyffh. Hütte	–.–	–.–
4.5% Pr Centr Bod.-Kr Liqu Goldpfdbr	92.25	92.25	Mansf. Bergbau	77.50	78.50
			Masch. Buckau	67.75	67.–
			Phönix Braunk.	–.–	88.25
8% Ndd Gr. 24	93.–	93.–	Riebeck Montan	81.25	–.–
4½% do Liqu Goldpfbr	94.25	94.–	Rositzer Zucker	82.50	83.–
			Sangerh. Masch	–.–	–.–
8% Pr Ldpfdbr Anst GM Pfd R. 19	–.–	94.75	Wandererwerke	121.50	118.50
			Wegel. & Hübn.	–.–	–.–
			Wersch.-Weiß	93.–	–.–
7% Pr Ldpfdbr Anst GM Pfd R 21	–.–	–.–	**Steuergutsch. II**		
			fällig 1. 4. 1934	103.75	103.75
Bankaktien			" 1. 4. 1935	106.–	106.–
			" 1. 4. 1936	104.50	104.50
Adca	83.12	83.12	" 1. 4. 1937	102.–	102.–
Commerz-Bank	67.–	67.–	" 1. 4. 1938	99.71	99.87
Dedi Bank	68.50	69.–			
Hall. Bankv.	66.50	–.–	**Steuergutsch. I**		
			1934–1938	103.20	103.20
			1935–19338	103.–	103.–

Leipziger Börse vom 28. November.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	28. 11.	27. 11.		28. 11.	27. 11.
Cassel Jutesp	98.–	98.–	Leipz. Landkr.	90.50	90.50
Chromo Najork	51.–	51.–	Polyphon	13.–	13.–
Falkenst Gard	68.25	68.–	Riquet & Co.	68.–	70.–
Kirchner & Co	24.50	24.75	Rudelsb Zement	102.–	102.–
Kraftw Sa.-Th	62.50	62.50	Thür. Gas	118.–	117.50
Leipz B.-Rieb	69.25	69.50	Zuckerraff. Halle	75.–	75.–

Elektrolytkupfer 39,50.

Hauptschriftleiter: Franz Rößner.
Politik und Volkswirtschaft: Kurt Goldhammer; Lokales: Franz Gomm; Sport Otto Georgi; Feuilleton und nichtpol. Teil: Franz Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Kehlitz; sämtlich in Merseburg.
DA. 10./1934: 11 084.
Sonnabends allein 14 000.
Für die Auflage verantwortlich: Eugen Budel.
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen, für unverlangt eingesandtes Manuskript keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg. Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Zeitungsverleger (Landesverband Mitteldeutschland)
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60480223419341129-15/fragment/page=0011

Wir verkaufen gute Schuhe billig!

Leder-Spangenschuhe schw. u. br., gefällige Form, mit netter Verzierung ab **3.90**

Damen-Sportschnürschuhe schöne Formen, in großer Auswahl . . . . . ab **4.90**

Der neue **Huntingcalf-Schnürschuh** schöne Modelle in braun, grau und beige . . ab **7.90**

Herren-Halbschuhe schöne Form, zuverlässig im Material, schwarz und braun ab **5.50**

Waterproof-Sport-Stiefel gute Qualität

27-30	31-35	36-39	40-46
4.90	5.90	7.50	8.90

Gummi-Überschuhe in vielen Ausführungen **sehr billig**

Warm und mollig
die guten, billigen Filz- u. Kamelhaarschuhe

Gebr. Goldmann

Kleine Ritterstraße 4

Lützen
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei:
Berta Fleischer, Wilhelmstr. 37, Annahme von Bestellungen,
Frieda Bienert, Friedrichstr. 31, Zeitungsbotin.

Kammerlichtspiele

Ab heute! Hellste Begeisterung erweckt überall der ausgezeichnete Sport- und Gesellschaftsfilm:

Der Springer von Pontresina

Ein heiteres Spiel unter der Sonne von St. Moritz nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Hans Richter mit dem Helden der Berge, dem bayrischen Polizeimeister im Skilaufen: **Sepp Rist,** Ali Chito, Anny Markart, Walther Rilla usw. **Ein Film von Jugend, Sonne, Bergen von Humor und Leidenschaft!** Der Rausch der Schnelligkeit, das prickelnde Gefühl der Gefahr, die Sehnsucht nach Höhe und Weite treffen sich in einem begeisterten **„Ski Heil"**, das die begeisterten Darsteller in die Berge rufen. Der bekannte Schlager **„Wir wollen Freunde sein fürs ganze Leben".** Ein herrlicher Film voller Gegensätze aus der Lichtwelt des Engadin! — Dazu das gute Beiprogramm.

Lichtspielhaus „Sonne"

Ab Freitag — Anfang 5.30 und 8.10 Uhr

Der Spitzenfilm der Europa!

mit **Paula Wessely, Willy Forst, Gustav Gründgens** in den Hauptrollen.

Der erschütternde Herzensroman der jungen österreichischen Kaisertochter Marie Louise, die aus Gründen der Politik ihrer Liebe zu dem jungen und schönen Herzog von Modena entsagen und den ungeliebten Napoleon heiraten mußte.

Dieses herrliche Werk mit seiner Schlichtheit ist ein wundervolles Erlebnis, das die ganze Welt bezaubert. Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze, da großer Andrang zu erwarten ist.

Jugendliche haben Zutritt!

Heute u. morgen wird gelacht!

Original Leipziger Fritz-Weber-Sänger

8.20 Uhr **Tivoli** 8.20 Uhr
Kl. Eintrittspreise v. 50 Pf bis 1 M.
Vorverkauf: Zigarrenhs. Fuchs, Adolf-Hitler-Straße.

Leuna TO-BÜ Leuna

Ab morgen, Werktg. 6 u. 8.20, Sonntg. 4, 6.20, 8.30

Der erfolgreiche Großfilm der Ufa

Ein Mann will nach Deutschland

In den Hauptrollen:
Karl Ludw. Diehl — Brigitte Horney
Hermann Speelmans — Hans Leibelt
Die Jugend hat Zutritt!
Sonntag 2 Uhr: **Jugendvorstellung**

Damenhüte Mützen u. Kappen
in groß. Auswahl zu billigen Preisen
Umarbeiten — Umpressen
Gerta Pietzsch, Oelgrube 9

Preistafeln für Kolonialwarengeschäfte
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1
Sammelnummer 2323

Das große **Weihnachts-Geldpreisskaten** in der **„Domschänke"**
beginnt am **1. Dezember** 1934, 17 Uhr

100 Tische	1. Preis	RM 200.—
	2. Preis	RM 150.—
	3. Preis	RM 100.—
Bedingungen im Lokal	4. Preis	RM 75.—
	5. Preis . . .	RM 50.— usw.

Jeden Freitag Schlachtefest
Paul Wahl, Clobicauer Str. 9.

Freitag Schlachtefest
Gustav Müller Oelgrube 3.

Für **Kleine Anzeigen**
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
5 Pfg. pro Millimeter

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Saub. Schlafst. fr.
Zu erfr. i. d. Gst.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Hall. Str. 81 l. l.

Möbl. Zimmer
f. Damen z. verm. Zu erfr. i. d. Gst.

Motorrad
steuerfr., bis 350 ccm, z. kaufen ges. Ang. u. 672 a. d. G.

Gehrock-Paletot
tadell. erh., mittl. Fig. pass., billig z. verk. Z. erfr. i. d. G.

Steppdecken Daunendecken
als die schönsten Weihnachtsgesch. direkt v. d. Fabrik z. günstigst. Preis. a. Verbr. Schreib. Sie noch heute Postschließf. 30, Plauen i. V.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir herzlich

Erich Fehse u. Frau
Lenore geb. Steinfelder

Benndorf, im November 1934

✝

Wilhelm Patzschke
geb. 14. Nov. 1852 — gest. 28. Nov. 1934

Marie Patzschke
und Kinder

Merseburg, den 29. November 1934

Die Beerdigung findet Sonnabend, 2 Uhr, von d. Kapelle des Stadtfriedhofes aus statt

---

Heute entschlief nach schwerem, in Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Groß- und Schwiegervater

Ludwig Bielig
Bautechniker in Ruhe

In tiefer Trauer
Ida Bielig und Kinder.

Merseburg, den 28. November 1934.
Seffnerstraße 6

Die Beerdigung findet am Sonnabend, 15 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim allzufrühen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des Oberpostschaffners

Hermann Drese

sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus. Besonderen Dank dem Vertreter der Reichspost, Herrn Oberpostinspektor Gose, für seine zu Herzen gehenden Worte.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 29. 11. 1934.

Zur Honigkuchenbäckerei

Sirup, lose .	1 ℔ 15 Pf
Rübensaft, lose	1 ℔ 25 Pf
Kunsthonig .	1-℔-Paket 40 Pf
Weizenmehl, 000 T. 630	1 ℔ 17 Pf
Zitronat . . .	1 ℔ 98 Pf

Süße u. bittere Mandeln
1 ℔ **90** Pf

Kokosraspel	1 ℔ 36 Pf
Mandelersatz .	1 ℔ 44 Pf
Korinthen . .	1 ℔ 38 Pf
Sultaninen . .	1 ℔ 48, 38, 28 Pf
Stollen . .	ca. 1 ℔ 38 Pf
Weiße Pfeffernüsse	¼ ℔ 12 Pf
Spitzkuchen .	¼ ℔ 18 Pf
Grieß, mittel . . .	1 ℔ 20 Pf
Graupen	1 ℔ 20 Pf
Nudeln	1 ℔ 30 Pf
Weiße Bohnen . . .	1 ℔ 17 Pf

Reines Kokosfett 1-℔-Tafel **60** Pf

Frische Fettbücklinge,	½ ℔ 15 Pf
Frisch ger. Schellfisch	½ ℔ 15 Pf
Heringe i. Gelee, Seeal i. Gelee, Krabben i. Gelee	Port. **20** Pf
Blumenkohl	Kopf 20 Pf
Sellerie	Kopf 8 Pf

Niedermeier
G. m. b. H., Burgstraße 13

Herrenhalbschuhe in schwarz und braun . . v. **6.50** an
Herrenschnürstiefel v. **7.90** an
Halb-, Lang- und Sportstiefel in bekannt guter Qualität, sowie **Filz- und Kamelhaarschuhe und Pantoffeln**

Richard Schmidt jr.
Merseburg, An der Geisel 3.

Großvater-Sessel
m. hoh. Rückenl. **bequeme Korbsessel** in reicher Ausw. prsw. b. **Korb-Lühr, Halle (S.)** Untere Leipzig. Straße-Ecke Kl. Märkerstr.

Adventskerzen

Lichthalter, Leuchter, Engelständer für Adventskränze

Franz Wirth
Roßmarkt 1
Seifenfabrik. — Gegr. 1856.

Geschäftsmann, inseriere!

Gehe außer Haus **frisieren**
L. Genso, Leuna Industrietor 8.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig

382.2. Zwischensender: Dresden 204.8

Leipzig: Freitag, 30. November

6.05: Mitteilungen für den Bauern. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.35: Kiel: Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: Hans Döring. — Dazw. 7.00: Nachr. — 8.00: Berlin: Gymnastik. — 8.20: Schallplatten. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Nachr. — 10.15: Köln: Schulfunk: Stählerne Adern. Das elektrische Schienennetz Westdeutschlands. — 10.55: Werbenachr. — 11.30: Nachr., Zeit, Wetter. — 11.45: Für d. Bauern.
12.00: Musik für die Arbeitspause (Schallpl.). — 13.00: Nachr., Zeit. — 13.10: Halle: Hallisches Kammerorchester. Ltg.: Fritz Zschiesing. — Dazwischen 14.00: Nachr., Börse, Wetter. — 14.40: Für die Frau: Ilse Cabantus-Hummel: Deutsche Weihnachten der Dichtung. — 15.00: Sendepause. 15.15: G. W. Suppin: Jagdzauber. Von Sitten und Bräuchen der Eiszeitjäger. — 15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Dresden: Nachmittagskonzert der Dresdner Philharmonie. Ltg.: V. C. Schestak. — 17.10: Kampf und Sieg der NSDAP. im Gau Thüringen. Querschnitt durch das erste Gaubuch. — 17.40: Die HJ. im Reich. Wochenbericht. — 17.50: Wirtschaftsnachr., Wetter, Zeit. — 18.00: Olt. Müller: Große Soldaten: Fr. Wilh. von Seydlitz. — 18.20: Mandolinenmusik, ausgeführt vom Konzertverein für Volksmusik. Ltg.: Otto Bahlmann.
19.05: Heitere Chöre. Frauenchor des Pädagogischen Institutes Leipzig. Ltg.: P. Losse. — 19.35: Deutsche Kraft alles schafft. Olympiafunk der Woche. — 19.45: Irgendwo — Irgendwas. — 20.00: Nachr. — 20.15: Breslau: Reichssendung: Stunde der Nation: Lachende Poeteren. Eine literarische und doch vergnügliche Hörfolge. — 21.00: Erfurt: Militärkonzert. Ltg.: Obermusikmeister Krieg und Obermusikmeister Max Löchel. 22.00: Nachr., Sport. — 22.20: Kammermusik. Ausf.: Das Leipziger Trio. — 22.50: Nachtmusik des Leipziger Sinfonieorchesters. Ltg.: Th. Blumer.

Deutschlandsender

Welle 1571

Deutschlandsender: Freitag, 30. November

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Kiel: Kieler Orchestergemeinschaft. Ltg.: H. Döring. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: P. G. Münch: Der Gemsbartkaktus u. Roberts Hosenboden. Zwei Plaudereien a. d. Schule. — 10.00: Nachr. — 10.15: H. Hickmann: Aus dem Tagebuch eines Forschungsreisenden. (Aufn.) — 10.50: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Der Bauer spricht — der Bauer hört: 1. Weniger Fußmarsch auf dem Hof! 2. Der Stallmist und seine Pflege; anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.
12.00: Köln: Das kleine Funkorchester. Ltg.: Eysoldt. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Instrumentalmusik (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Für die Frau: Was Mütter mit ihren Kleinen lesen sollen. — 15.40: Jungmädelstunde: Von froher Herbstfahrt.
16.00: München: Vesperkonzert. Das kl. Funkorchester. Ltg.: E. Kloß. — 17.30: H. Claus u. E. Möller: Die Silber-Goblets einst und jetzt. — 17.45: Alte englische Meister auf dem Cembalo. Li Stadelmann spielt. — 18.15: Jungvolk, hör zu! Straps, der Pimpf, als Rennfahrer. Kurzhörspiel. — 18.45: Arbeitskamerad, du bist gemeint. Friedr. Bubenden: Geheimnisse des Spatens.
19.00: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — Anschl.: Musikal. Weinkarte. Ueberreicht von Hanns Dorner. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. 20.15: Reichssendung: Breslau: Stunde der Nation: Lachende Poeteren. Eine literarische und doch vergnügliche Hörfolge. — 21.00: Die besten Tanzkapellen der Welt (Schallpl.). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Stimme von Volk zu Volk: G. Thaer: Erlebnisse und Erfahrungen mit Finnland. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Stuttgart: Rundherum, das ist nicht schwer. Tanzmusik der Kapelle. W. Wende.

Nehmen Sie zuerst den Bleistift —

und rechnen Sie bei jedem Werbemittel die Erfolgsmöglichkeiten aus.

Stellen Sie beim Merseburger Korrespondent (MNN.) in Rechnung: Auflage und Verbreitung, die vorbildliche Gestaltung des redaktionellen Teiles, die Zusammensetzung des Leserkreises — das sind Faktoren, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Der Merseburger Korrespondent (MNN.) gibt Ihnen zweifellos die besten Voraussetzungen für eine erfolgreiche Werbearbeit.

Großgemeinde Leuna
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. **Zweigst. Leuna,** Industrietor 1 Telefon 2323
2. **Fritz Hanke,** Sattlerstr. 17.
3. **Ida Otto,** Kötzsch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. **Fr. Hoffmann,** Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. **Lina Kalock,** Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. **Marie Gaudes,** Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. **Minna Winkelhaus,** Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. **Anna Richter** Ad.-Hitler-Str. 111 l, Trägerbezirk 6.
9. **Helene Scheffler,** L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. **Liesbeth Kießling,** Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. **Hildegard Kunert,** L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna Industrietor 1, Telefon 2323.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Geboren:
Weißenfels. Otto Lietz u. Frau, 1 S.

Verlobt:
Weißenfels. Frl. Johanna Wiehr mit Herrn Walter Hege.
Freyburg. Frl. Martl Beit mit Herrn Richard Otto.

Gestorben:
Weißenfels. Herr Gustav Hartung, 84 Jahre.

Familiendrucksachen
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner

Naumburg
Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw bei:
Gröschel, Friseurgeschäft, Hallische Straße 15,
Kunze, Bahnhofstraße 22, part.,
Wappler, Oststr. 26
Conrad, Mägdestieg 7,
Wagner, Weichaugrund 20,

Wasserdichte bayr. Sport-Halb- und Langstiefel
Gute Filzwaren
in großer Auswahl
Kurt Schmidt Schuhmachermeister Am Neumarkttor 2

Preiswert zu verkaufen:
Sofas, Couches, Sessel Chaiselongues
Aufpolstern und modernisieren von sämtlichen Polstermöbeln.
Fr. Bergmann, Gotthardstr. 28 (Hof)
Eingang Gasse

Wir liefern sämtliche
Funk-Zeitschriften
und jede Funk-Literatur
Außerhalb Merseburg-Leuna werden alle wöchentlichen Funkzeitungen durch unsere M.-K.-Träger pünktlich zugestellt.
Th. Rößner
Zweigstelle Leuna
Industrietor 1
Fernruf-Sammelnummer 2323.

Kauft für den Weihnachtsbaum die Sammelabzeichen des WHW
V/17
am 2. Dezember

Anzeigen werben erfolgreich neue Kunden!

Warme Joppen 7.80
9.50 12.75 17.50 22.—
Strickjacken ab 2.75
Renner Gotthardstraße 28